Ralph Rattlin.

G 26/8

Von

Capt. Marryat,

Verfasser des »Pascha,« »Frank Mildmay,« »Jakob Ehrlich,« »Willy,« »Japhet« ꝛc.

Aus dem Englischen

von

Dr. G. N. Bärmann.

In drei Theilen.

Erster Theil.

Dritte Auflage.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1844.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorwort des Uebersetzers.

»Ralph Rattlin« erschien in der Urschrift unter dem Beisatze, »**edited by**« (herausgegeben von) Kapitän Marryat. Obschon nun dadurch nicht geradezu angedeutet ward, es sei dieser beliebte Erzähler wirklicher Autor des »Rattlin«, so hat dieser Roman doch in Anlage, Styl und Ausführung so viel Aehnliches mit dem Geiste in Marryat's Werken überhaupt, daß ich keinen Anstand nahm, denselben mit in die Reihefolge der besagten Werke aufzunehmen. Ich konnte dieß um so eher thun, da der Herausgeber des Originals keinen Verfasser namhaft machte. Seitdem ist nun unter dem Namen »Howard, Verfasser des Ralph Rattlin« ein neuerer Roman, betitelt »Ardent Troughton«, erschienen. Da jedoch auch dieser Roman unter der Aegide des Kapitän Marryat, und zwar zunächst im

London Metropolitan Magazine, der Leserwelt vorgelegt worden ist, bin ich nur noch um so geneigter zu glauben, daß so »Ardent« wie »Ralph« aus der Feder des tapfern Kapitäns floß, der Name »Howard« aber nur pseudonym dasteht, um den eigentlichen Autor gegen den bisweilen mißlichen Ruf, ein Polygraph zu sein, ein wenig in Schutz zu nehmen. Ich werde daher alle vom Verfasser des »Ralph Rattlin« noch erscheinende Romane, und zwar zunächst »Ardent Troughton«, so wie das zu erwartende Werk des sogenannten Howard »The Old Commodore« in die Sammlung der Uebersetzungen von den Werken Kapitän Marryat's mit aufnehmen, überzeugt, daß ich dadurch weder dem Autorrufe dieses beliebten Schriftstellers, noch der ehrenden und erfreuenden Theilnahme der Leser im Mindesten zu nahe trete.

Georg Nicolaus Bärmann, Dr.

Erstes Kapitel.

Ich beginne eine Lebensbeschreibung sonder Gleichen mit einem Gleichnisse. — Eine Postfahrt mit Vieren. — Unter dem Schutze der „Krone" trete ich zuerst auf der Lebensbühne auf.

Indem ich dieses Werk schreibe, hege ich die Absicht, streng bei der Wahrheit zu bleiben. Diese Blätter sollen **bona fide** eine Selbstbiographie und, da das Publikum Neues liebt, eine Selbstbiographie ohne ein Jota von Dichtung enthalten; gewiß das Neueste, was bis jetzt der wählerischen Leserwelt geboten worden ist.

Da viele von den Ergebnissen, welche aufzuzeichnen ich mir vorgenommen habe, seltsam und sogar auffallend sind, sei es mir gestattet, ein wenig Moralphilosophie vorzubringen, wie ich sie aus der Gosse in der untern Themsestraße in London zog, und wodurch meinen Lesern gelehrt werden mag, innezuhalten, bevor sie unleugbar wahre, wiewohl ungewöhnliche Thatsachen für Erfindungen verschreien.

Stellen wir uns neben jenen alten Herrn unter das Portal der St. Magnuskirche, denn der Regen strömt in die Straßen herunter, bis sie wie gebleicht aussehen, und die Gosse vor uns zu einem entsetzlichen, kaum zu durchwatenden Gewässer angeschwollen ist. Jene Gosse ist der Strom des Lebens — und zwar ein schmutziger und wider-

licher, wenn wir nach den Blicken des alten Gentleman urtheilen wollen. Alles wird in den gemeinsamen Schlund, Grab genannt, hinuntergespült! Was für Blasen wirft dieser Strom auf! Alles, was er auf seiner Mitte erfaßt, scheint triumphirend auf ihm dahinzuwogen, und manches erbärmliche Ding saus't in die Rinne mit einem Pomp und einer Würde hinab, als wären ihm die Leichenfeierlichkeiten eines gewaltigen Lords zu Theil geworden. Ich aber habe es mit jenem Abschnitzel zu thun, der auf eine oder andere Weise aus der Hauptströmung herausgeschoben worden ist, und jetzt, da er aus derselben heraus ist — siehe da! welche Kapriolen er macht. Wie irrfahrend sind seine Bewegungen! in welche seltsame Löcher und Winkel wird er geschweppt! Dasselbe Phänomen zeigt sich im Menschenleben. Einmal ein Wesen aus dem gewöhnlichen Lauf seines Daseins geworfen, so wird es der Abenteuer viele und seltsame erleben, bevor es ihm wieder gestattet wird, in die allgemeine Strömung zu gelangen, und in schweigsamer Ruhe auf der allgemeinen Fluth, die Rinne hinunter, in sein Grab zu treiben, welches das Grab Aller ist. — —

Am 20sten Februar 17**, Abends um sieben Uhr, rollte eine mit Vieren bespannte Postchaise im Galopp der Thür des Gasthofes zur Krone in Reading zu. Der Abend war bitterlich hereingebrochen. Ein mit Schnee und Hagel gemischter Regen hatte jedes Wesen, das ein Obdach besaß, unter dasselbe getrieben. Als der Wagen unter einem erfolgreichen Peitschenknall anhielt, und der Postillon den Chaisentritt mit allem Geklapper und Gepolter niederfallen ließ, womit Postknechte, wenn sie vier Pferde vor ihrem Lederkasten zu lenken haben, sich gern vernehmen lassen, schien die einzelne in der Postkutsche befindliche Person sich um so tiefer in die dunkle Ecke des

Fuhrwerks zurückzuziehen, anstatt eilig auszusteigen und der dumpfigen Beschränkung in einer gemietheten Chaise die Behaglichkeit eines wohlgeheizten Zimmers vorzuziehen. Dreimal hatte der überhöfliche Wirth seinen wohlgepuderten Kopf gesenkt, und bei jeder dieser Verbeugungen sich mit seiner Flachhand die Regentropfen abgestreift, die sich auf den kahlen Mittelpunkt seines Kopfputzes herabstürzten, ehe die Reisende im Wagen es gewahrte, daß es einen Menschen gebe, der der Wirth zur Krone in Reading war, und daß eben dieser Wirth an der Chaisenthür stand. Endlich nahm ein dicht verschleiertes, und gleich einer Sultanin in Shawls begrabenes Frauenzimmer mit Zittern den ihr dargebotenen Arm an, und wankte in den Gasthof. Bald nachher kehrte der Wirth im Geleite des Thürstehers, des Aufwärters und des Stalljungen zurück, und fragte, indem er auf der Lady Befehl den beiden Postillonen ein ansehnliches Trinkgeld verabreichte, nach der Reisenden Gepäck. Gepäck aber war nicht da! Bei dieser Eröffnung fühlte der Wirth — wie er selbst nachher sich darüber äußerte — sich wie vom Donner gerührt. Er blieb in Betroffenheit und im Regen stehen, welchen letzteren er allerdings hätte vermeiden können. Da schreckte ihn ein zweiter Befehl der Lady auf, welcher dahin lautete, daß frische Pferde besorgt würden, und die Chaise bereit wäre, abzufahren, sobald es verlangt würde. Die Betroffenheit des Wirthes nahm jetzt zu. Hätten diese zusammentreffenden Ursachen sich länger werkthätig gezeigt, so würde der Wirth, statt daß er seinem Berufe zu seinem eigenen Vortheile hätte nachgehen sollen, durch einen Katarrh, durch seines Weibes Pflege und durch die Behandlung seines Arztes von dieser Welt abgerufen worden sein. Zum Glück aber fiel es einem der Postknechte ein, daß der Regen keineswegs zu dem Gespräche nöthig

wäre, und Schlackerwind übel zur Auflösung eines Räthsels diente; so also zog der Gestiefelte den Herrn Wirth und dessen Geleit in die Schenkstube, wo seiner Meinung nach der Gegenstand mehr zur Bequemlichkeit der Gentlemen, die derselbe angehen möchte, besprochen werden könnte.

»So habt Ihr ihr Gesicht nicht gesehen, Schwager?« fragte der Kronenwirth.

»So wen'g wie's G'sicht von Adams Großmutt'r,« antwortete der Gestiefelte; »doch hab' 'ch s' seufz'n un knarr'n g'hört wie 'n Wag'nrad, das nich gut g'schmiert ward.«

»Dos mogst D' wohl sogen!« fügte der zweite jetzt ebenfalls eingetretene Postillon, ein kleiner, schrumpeliger alter Sechsziger, hinzu, »wir Jungens b'kommen allerlei G'sichte zu seh'n. Ich konnt's knopp ausholten, se so jommern z' hör'n.«

Auf dem Wege des Komplimentirens anerkannte nun der Wirth das Zartgefühl der beiden Gestiefelten, dessen Grund er recht wohl ermaß, als er jedem von ihnen die von der Güte der Lady erhaltene halbe Guinee Trinkgeld wechselte. Als er Beide recht im Zuge, d. h., beim zweiten Glase Branntwein mit Wasser hatte, fuhr er in seinen Querfragen fort, und erfuhr von ihnen, daß sie an einem gewissen Orte auf weit gedehnter Haide, etwa zwölf (engl.) Meilen von Reading, mit Wagen und Doppelvorspann wohl eine Stunde lang hatten warten müssen, daß alsdann ein Privatwagen ankam, in welchem besagte Lady sich mit einem Gentleman befand, daß die Lady dicht verschleiert aus einem Fuhrwerke in das andere gehoben ward, und daß sie, will sagen die Postknechte, Befehl erhielten, im Galopp dem Orte zuzufahren, an welchem sie so eben angelangt waren.

Dieser Bericht schien die Bedenklichkeiten des Wirthes zu beseitigen, denen, wie sich das von selbst versteht, keinesweges eigennützige, sondern rein moralische Absichten zum Grunde lagen, als die breitgesichtige Kronenwirthin zur Schenkstubenthür hereinschoß. Der Wirth war gezwungen, dem Karronadenfeuer seiner Ehehälfte Stand zu halten. Armer Kronenwirth, der keine Kugeln seinerseits zu versenden hatte, sondern nur mit Pulver antworten konnte, das obendrein, wie sein gepudertes Haar, durch und durch naß vom Regen geworden war!

»Du fauler, schlotternder, wenigwirkender, vielhindernder, maulaffiger, plappernder Tropf! Hörst Du denn nicht, daß die Lady gefährlich krank worden ist! Nach dem Arzte hab' ich schon geschickt, und sein Wagen wird an unserer Thür halten, ehe Du noch deine krumme Nase schneuzest, die Dir zu zerkratzen es mir in allen meinen zehn Geboten juckt, Du müssiggehender Hal— — !«

Mit dünner Stimme und desto massiverer Unterwürfigkeit quäkt, sie unterbrechend, der Wirth: »Hast Du der Lady Gesicht gesehen?«

»Gesicht? Hast Du nach Gesichtern zu fragen? und vollends nach Ladygesichtern? Hab' ich nicht Gesicht genug für Dich, Du Klippaug'?«

Mit dem, was die Frau Wirthin hier bemerkte, hatte es seine vollkommene Richtigkeit. Für zwei mäßig mit Gesicht begabte Weiber hatte sie über und über Gesichts genug; indessen will ich höflicher als die Kronenwirthin sein, und dem Leser, in Antwort der Frage, die der Wirth that, wissen lassen, daß noch kein Mensch im ganzen Gasthofe das Gesicht der Fremden gesehen hatte, und daß es durchaus nicht die Absicht derselben war, daß irgend ein Mensch in ganz Reading es sehen sollte.

Als der Hader der beiden Eheleute in einen förmlichen

Zank übergehen wollte, traf der Arzt ein. Er war noch nicht lange allein mit der Fremden gewesen, so schickte er nach einem Wundarzt, und der Wundarzt schickte dann nach einer Hebamme. Es war ein Rennen und Zischeln und ein Geheimthun oben im ersten Stocke des Gasthofes, daß der Wirth vor Neugier, die Wirthin, weil sie nicht zugelassen ward, vor Aerger hätte bersten mögen. Jetzt wurden heiße Flanelltücher und warmes Wasser begehrt — Dinge, die allerdings darauf schließen ließen, daß es bald eine Todtenschau geben würde.

Die Treppe, die zu der Lady Zimmer leitete, war mit dem Hausherrn, der Hausdame, dem Oberkellner, dreien Aufwärtern, zweien Küchenmädchen und einer Stubenmagd besetzt, die alle ohrenspitzend auf das Gewühl und Geräusch drinnen hörten. Endlich erfolgte im Zimmer eine mehrere Minuten lang währende Stille. Die Horcher schauderten, zitterten, ahneten, fürchteten, erwarteten, ohne etwas sonderlich Erkleckliches für sich dabei hoffen zu können.

»Jetzt ist's gewiß aus mit ihr!« stammelte eine von den zartfühlenden Seelen, denen die Ablangung der Wärmeflaschen überantwortet worden war, indem sie den Zipfel ihrer Schürze in ihre Augenwinkel brachte. »Arme Lady, gewiß ist's aus mit ihr!«

Es schlug zwei Uhr des Morgens am 21sten Februar 17**, als ein durchdringender Schrei gehört ward. Bald nachher riß die Hebamme die Thür auf, und eine neue Edition von einem Embryo-Reffer*) lag in den Armen

*) Reffer (engl.: »reefer«) sind auf englischen Kriegsschiffen diejenigen Halbofficiere, die man »midshipmen« nennt, weil sie gleichsam mitten auf den Schiffen ihren Dienst thun, indem sie die Befehle der Officiere, vom Hinterdeck aus, der

der Hülfeleistenden: ein Ankömmling, der durch alle Anstrengung seiner Lungen kund gab, daß irgend Jemand im Gasthofe zur Krone in Reading angelangt war, ohne sichtbarlich zu dessen Thür eingeschritten zu sein. Das vermeinte Todtenbett wies sich als ein Bett des Leben aus, und abermals war ein menschliches Wesen geboren worden, um eben so zu ächzen, zu sündigen und zu sterben, als Myriaden solcher Wesen vor ihm ächzten, sündigten und starben.

Zweites Kapitel.

Ich bin offenbar eine Last. — Mein Leben fängt mit einem halben Dutzend erfolgloser Reisen an. — Ich finde eine Heimath und einen Pflegevater; und schwatze gelehrtthuend von Triangeln und Erzbischöfen.

»Was soll aus dem Kindlein werden?« Eine schauerliche Frage, die oft unter jeglichem Grade von Leiden aufgeworfen worden ist! Unter allen denkbaren Gegen-

Mannschaft auf dem Vorderdeck zu überliefern, auf diese Weise, ohne erst Matrose zu sein, den Marinedienst zu lernen, und folglich bei Handhabung der Masten, Taue und Segel :c. des Schiffes die Aufsicht zu führen haben. Eine der schwierigsten und gefährlichsten Arbeiten auf großen Schiffen aber ist das Reffen oder Aufrollen der Segel beim Sturme oder im Treffen, und dieß mag der Grund sein, warum vorzugsweise die Midshipmen außerdem den Beinamen »Reffer« führen. Anm. d. Uebers.

ständen ist ein Kindlein derjenige Gegenstand, über den sich am mißlichsten verfügen läßt. Einer Frau kann man sich ohne sonderliches Herzweh entledigen — sogar ein Freund und Stubenkehrig können mit einander auf die Seite geschaufelt werden, und die Seele mag dabei ruhig bleiben; jedoch ein hülfloses, neugeborenes Kind? — — O, es schallt eine herzzerreißende Beredtsamkeit aus seinem leisen Weinen und Aechzen selbst in das Ohr eines Fremden; eine Beredtsamkeit also, die wie glühendes Feuer in den Eingeweiden einer Mutter brennen muß!

Die ganze Hausgenossenschaft im Gasthofe zur Krone war sofort auf den Beinen, um eine Säugamme aufzutreiben. Endlich fand man eine solche in dem recht hübschen Weibchen eines Taugenichts von Plankensägers, Namens Brandon. Brandon hatte der Wechselspiele des Lebens manche erlebt — war Soldat, Bedienter und Matrose gewesen, und ein schlauer, lasterhafter, hartherziger Mann mit einer unbezähmbaren Leidenschaft für Doppelbier und Kegelschieben. Sein Weib war ein kleines, angenehmes Wesen von untersetzter, aber einnehmender Gestalt. Ihr Gesicht strotzte von Gesundheitsfülle, und war, wie ich schon bemerkte, ziemlich hübsch, und hätte es nicht einen Ausdruck von dem gehabt, was ich, wie ich fürchte, aus Mangel an zarterem Worte, Pöbelhaftigkeit nennen muß, so würde man Brandon's Weib für schön gehalten haben. Brandon war ein Topsäger*), doch an dreien von den sechs Werktagen der Woche fand man ihn zuverlässig, seine Pfeife im Munde, seine Porterkanne neben sich, die Kegelkugel in der Hand. So ist's

*) Derjenige der beiden Sägemänner, der oben auf dem zu zerschneidenden Baume oder Balken steht.

Anm. d. Uebers.

nicht zum Verwundern, daß es in seiner Wohnung viel Elend gab, welches er durch sein brutales Wesen noch ärger machte. Bei alldem war er ein neckischer Gesell, sobald er Geld zum Verthun hatte, und gab sich ebensowohl witzig als lustig, wenn er es verthat. Vor Kurzem hatte seine Frau ihm ein liebliches Töchterlein geboren, und der Mutter Busen blutete ob des Jammers, mit welchem ihres Mannes flotte Lebensweise sie schon seit längerer Zeit vertraut gemacht hatte.

Während der Zeit, daß nach einer Säugamme umhergeschickt ward, schrie des geneigten Lesers gehorsamer Diener ganz erbärmlich, indem es schien, als ob Niemand aufgefunden werden würde, dem das hülflose Kind, das von seiner Mutter sofort verlassen werden sollte, anzuvertrauen sein möchte. Endlich erinnerte sich eine von den Gasthofsköchinnen, gehört zu haben, wie Frau Brandon äußerte, sie wollte, um ihres Elendes und Geldmangels irgend quitt zu werden, lieber noch ein zweites Kind, außer ihrer eigenen Tochter, an die Brust nehmen. Da nun Frau Brandon zur Zeit sich einer gesunden Wohlbeleibtheit erfreuete, und zwei hübsche Milchbrüste hatte — denn Eine hübsche Milchbrust würde mir und der kleinen Mary, wenn auch Beiden wechselsweise gereicht, nicht genügt haben, so ward die Frau des Topsägers herbeigeholt.

Als Frau Brandon jedoch hörte, daß meine Wenigkeit sofort unter ihre Obhut gestellt oder vielmehr gelegt werden sollte, daß ihr weiter keine Auskunft hinsichtlich meiner würde, und daß man ihr keine Adresse für irgend einen Nothfall hinterließe, wollte sie sich der Sache keinesweges unterziehen, wie lebhaft sie auch wünschte, ihr Häusliches zu verbessern. Man bot ihr anderthalb Guineen wöchentlich als Pflegegeld an, und zahlte drei Monate voraus, und als sie auch nun noch nicht zugreifen

wollte, gab endlich eine darauf gelegte Extra-Zehn-Pfund-Note ihr den erforderlichen Muth, Hände und Brüste an's Werk zu legen. Da es im Gasthofe zur Krone glücklicherweise an Flanelltüchern nicht fehlte, ward ich, bevor ich noch drei Stunden alt war, bis über die Ohren eingewickelt, um ein Haus, das ich nimmer mein mütterliches nennen kann, zu verlassen, und hinaus in die Welt gelantscht zu werden, damit ich die Kämpfe derselben bestände. Auf meine ächzenden Lippen drückte sich der Kuß des Halbwahnwitzes meiner heftig erschütterten Mutter; auf mein Haupt ward der Segen des Himmels herabgerufen, daß er mir denjenigen Schutz angedeihen lassen möchte, den meine Mutter mir nicht verleihen konnte; und feierliche Einschärfung ward meiner Amme, fromm und mütterlich und um der Liebe willen, die sie zu ihrem eigenen Kinde trüge, für mich zu sorgen. Da Diejenige, welche mich zur Welt gebracht hatte, diesen herzzerreißenden Auftritt nicht länger ertragen zu können schien, ward ich fortgebracht, ehe noch der Tag meiner Geburt sein volles Licht auf diese Erde hernieder scheinen ließ.

Zufällig war dieser Tag einer von denen, an welchem der Topsäger es sich huldvoll hatte gefallen lassen, sein Werkzeug auf und nieder zu ziehen. Während er nun, da er mit dem Tage aufgestanden war, nach den ersten hundert Zügen mit seiner Säge ein wenig innegehalten hatte, kamen dienstfertige Freunde herzugelaufen, und berichteten ihm, wie sein Weib, ohne erst ihn um Erlaubniß dazu gebeten zu haben, seine Familie vermehrt hätte. Anstatt nun Sägespäne auf seinen Arbeitsplatz hinabstieben zu lassen, warf er die Feile, die er in der Hand hielt, um sein Instrument nachzuschärfen, von sich, ergriff seine Laterne, und eilte in's Haus, um daselbst Staub aufzuwühlen. Der grobe Klotz! möge er dafür eine halbe

Ewigkeit Sägen mit stumpfer Feile zu schärfen haben! Er fluchte — und wie gräßlich konnte das Unthier fluchen! Er verschwor sich, ich sollte unverzüglich aus seiner ungastlichen Wohnung fortgeschafft werden; und meine zarte Amme sah sich genöthigt, mich, dessen Schreien sich an jenem düsteren, regnigen Morgen in ihre Thränen mischte, zu meiner Mutter zurückzutragen.

Leidenschaftliche Flehensbitten und noch eine Fünf-Pfund-Note vermochten endlich die Frau Brandon, mich nochmals an ihren Busen zu nehmen, und zum zweiten Male zu versuchen, das Mitgefühl ihres Mannes rege zu machen. Sie kehrte zu diesem zurück, allein der rohe Gesell hatte jetzt zwei Genossen zu sich genommen, nämlich seinen Gehülfen, d. h. den, der unter ihm sägte, und seinen Geiz. Ich erzähle nur Thatsachen. Vielleicht glaubt man mir nicht — doch ist dieß nicht meine Schuld — dreimal ward ich hin- und hergetragen, und jede Wanderung brachte dem Topsäger neue fünf Pfund zu, worauf denn endlich mein kleines Haupt ein Ruhestättchen fand. Alle diese Ergebnisse sind mir zu Dutzendmalen von meiner Amme erzählt worden, und nur allzutreu hab' ich sie in meinem Gedächtnisse aufbewahrt.

Gegen Mittag des nämlichen Tages hielt die Chaise mit den Vieren wieder vor der Einfahrt des Kronengasthofes. Die verschleierte und shawlumhüllte Lady ward in den Wagen gehoben, der sodann nördlicher Richtung nach durch die Straßen von Reading dahinrasselte. Ich maße mir nicht an, Thatsachen zu berichten, von denen ich nicht verbürgte Kenntniß besitze; ich kann nicht angeben, wohin die Chaise und deren trostlose Insassin fuhr, vermag auch nicht, eine rührende Beschreibung von Empfindungen zu geben, von denen ich nicht Augenzeuge war. Als ich späterhin erfuhr, daß jene Lady meine Mutter

war, wagte ich nimmer, sie über diese Punkte zu befragen; allein aus der Stärke und der Innigkeit des guten und liebevollen Gefühls, wodurch ihr Charakter sich bezeichnete, kann ich nur abnehmen, daß, wenn jene Fahrt in dem Starrkrampfe körperlicher Erschöpfung und Schwäche, oder wohl gar unter Anfällen von Fieberwahnwitz gemacht ward, solches für sie eine unaussprechliche Wohlthat gewesen sein muß; denn sie verließ ihren Neugeborenen — sie verstieß von ihrem eigenen warmen Busen ihr Kind an die kalte, gedungene Brust einer Fremden! Mich dünkt, ich höre hier ein puritanisches, weltbeobachtendes, aufgesteiftes Stück von weiblicher Schamlosigkeit ausrufen: »Und hierin beging sie eine schmähliche Gottlosigkeit.« Die Thatsache geb' ich zu; allein die Gottlosigkeit leugne ich gänzlich ab. Mit Stolz stelle ich mich meiner arggeschmähten Mutter zur Seite, und erkläre jener enggeschnürten, kaltherzigen Aburtheilerin, daß in dem heldenmüthigen Thun meiner Mutter mehr Muth, mehr Liebe und mehr Frömmigkeit enthalten war, als in dem Gefühle und der »respektabeln« Innigkeit von tausend Müttern, deren alleinige Empfehlung in einer Schicklichkeit im Betragen zu finden ist — eine Schicklichkeit, die nimmer auf die Probe gesetzt ward; und deren größtes Vergnügen, deren behaglichster Kitzel darin besteht, daß sie über Opfer hohnlachen, die sie nimmer hätten bringen können, und daß sie einen Heldenmuth verspotten, welchen sie nicht begreifen können.

Daß durch das Thun meiner Mutter viel Elend und schweres Leiden bereitet wurde, leugne ich nicht; doch spreche ich von aller Schuld, ja von jeglichem Tadel eifrig Diejenige frei, die nach den lautersten Grundsätzen verfuhr, und deren ganzer Lebenslauf sich so wahr und aufrichtig gab, als die Tugend selbst ihn vorzuschreiben vermag. Schuld und mitfolgendes Elend jenes Losa=

gens von mir möge auf Denen lasten, welche die wirkliche Ursache davon waren; mögen sie ihnen auf der Seele liegen, wenn sie sich erheben, um vor dem Weltenrichter ihre unlautere Sache zu führen; und möge ihr Thun ihnen die Gesichter mit Scham überziehen, wenn die Stunde schlägt, in welcher der Verehrer dieser Welt nicht wagen darf, die Niederträchtigkeit und Bosheit der weltlich gesinnten Großen zu vertreten, und in welcher die Thaten der Sterblichen auf der Wagschale einer allwissenden Gerechtigkeit abgewogen werden!

Ich habe gesagt, daß Brandon ein Topfsäger war. Jetzt aber wird es Zeit, ihn Mr. Brandon zu nennen. Er erscheint nunmehr in neuen Stulpstiefeln, in flaschengrünem Oberrocke, und wie schwer ihm auch jetzt tagtäglich der Kopf sein mag, dünkt er sich doch von oben bis unten ein ausgemachter Gentleman. Man sieht ihn öfter als jemals auf der Kegelbahn, wo er sein halbes Doppelbier zur Zeit trinkt, da er sich sonst mit einem Quart begnügte. Er entscheidet gebieterisch über Fehl- und Richtwurf, und seine Stimme erschallt als die durchdringendste bei allen streitigen Fällen in der Schenke zu den »Zwei Lustigen Sägemännern« in der Lambethstraße, wo diese auf den Kehlabschneiderweg hinausläuft.

Alles dieses sieht heut' zu Tage ganz anders aus. Vergebens suchen unsere Zeitgenossen nach den »Zwei Lustigen Sägemännern.« Wir mögen fragen: »Wo sind sie?« Allein nicht das Echo, sondern der Erzbischof von Canterbury hat darauf zu antworten; denn voll geistlicher Salbung hatte er alle Lustigkeit daselbst über den Haufen geworfen, indem er das Haus niederreißen und an der Stelle ein großes Werft errichten lassen, wo ehemals ein hübsch mit Bäumen besprenkelter Platz lag, der zu den »Zwei Lustigen Sägemännern« führte. Der Kehl-

abschneiderweg ist auch nicht mehr vorhanden, dennoch war er, trotz dem gehässigen Namen, den er führte, ein anmuthiger Spazierort, und die vielen Drehkreuze, die er zeigte, waren eben so viele Lichtpunkte für muntere Knaben, indem sie diesen als eben so viele Gäule dienten, auf denen umsonst ein völlig so guter Karousselritt gemacht ward, als man ihn für einen blanken Pfennig auf dem angesehensten Jahrmarkte im Königreiche nur haben kann. Wir können recht gut begreifen, warum die Drehkreuze dem kirchlichen Würdenträger so widerwärtig waren; und all jenes Niederreißen und Aufbauen und Grundverbessern und Zerstörung öffentlicher Lustörter ist nichts weiter als eine verbesserte Leseart der Wörter: »Zum Besten des Staates und der Kirche.«

Drittes Kapitel.

Mein Pflegevater weicht von der rechten Linie ab, die ihm vorgekreidet ward. — Ich werde krank — werde getauft — gehe nach Bad Bath, und nehme meinen Anfangsunterricht in der Ueberredungskunst.

Als ich bei Brandon's untergebracht wurde, hatten diese sich anheischig machen müssen, sich sofort aus Reading wegzubegeben, auch sich nimmer, so lange ich bei ihnen sein würde, dort wieder blicken zu lassen. Zu diesem Ende wurde ihnen Pflegegeld für mich von unbekannter Hand ausgezahlt. Brandon's zogen also nach Lambeth, weil dieß einen Ueberfluß an Sägeplätzen hatte; doch kam dieser Vorzug hier in geringen Betracht, weil

der Ort noch mehr Kegelbahnen als Sägeplätze zählte. Mr. Joseph Brandon hatte sein Gewissen völlig dadurch beruhigt, daß er sich inmitten so vieler Sägeplätze niederließ; er zeigte dadurch seine Richtung zum Pfade des Gewerbfleißes; da er jedoch und sein Weib, weil diese mich pflegte, ein und achtzig Pfund und achtzehn Schillinge jährlich einzukommen hatten, half er lieber die neun Pflöcke umwerfen, als daß er auf einem schmalen Balken stand und einer Kreidelinie nachging. Freilich wandelte er so nicht diejenige Linie des Betragens, die ihm eigentlich vorgekreidet war; indessen muß er insofern entschuldigt werden, als es sich traf, daß er am dritten Tage nach seiner Ankunft in Lambeth ausging, um Arbeit zu suchen. Bei dieser Gelegenheit schlenderte er die Stangenstraße hinunter, und kam über den Kehlabschneiderweg, nachdem er durch alle Drehkreuze hindurch war, zur Schenke der »Zwei Lustigen Sägemänner«, in welcher er sofort den »Dritten im Bunde« abgab. In seinem Suchen nach Beschäftigung fand er es während eines ganzen Monates unmöglich, noch weiter als bis zu besagter Schenke zu gehen.

Allein nicht lange ward es ihm gestattet, der aufstrebende Geist unter den Ober- und Untersägern zu sein. Entweder hatte Frau Brandon ihre Säugekräfte hinsichtlich meiner überschätzt, oder hatte ich auf meinen Hin- und Herreisen an meinem ersten Geburtstage bei dem entsetzlichsten Schlackerwinde von der Welt so sehr gelitten, oder aber von Natur schwach, oder vereinigten sich alle die eben genannten Ursachen — genug, ich erkrankte, und ward, ehe noch mein dritter Lebensmond verflossen war, abermals zum Auswandern gezwungen.

Obgleich Niemand sich zeigte, wurden doch Vater und Mutter Brandon, so wie ich, fortwährend beobach-

tet. Schon am zweiten Tage nach meinem Eintreffen in Lambeth fand ein in der Nachbarschaft des Ortes wohnender nicht unbedeutender Arzt Gelegenheit, unter einem oder anderem Vorwande Zutritt bei meinen Pflegeältern zu erhalten. Sofort gewann er meine kleine Person über die Maßen lieb. Wirklich war ich um jene Zeit noch so winzig klein, daß ich, selbst auf die Gefahr, hier von meinen Lesern für einen Kleinigkeitskrämer angesehen zu werden — nicht umhin kann, zu erzählen, wie mein Pflegevater mich bis an meinen Hals in einer Quartkanne Platz finden lassen konnte. Niemand anders als Joseph Brandon oder vielmehr ein Topfäger konnte an solchem dummen Schwanke Behagen finden. Nun hab' ich zwar nie erfahren, ob jene Quartkanne, in die mein Pflegevater mich steckte, einige Flüssigkeit enthielt, doch muß ich jenem übelbedachten Verfahren jene gemeine Vorliebe zuschreiben, die ich dermaßen für starkes Doppelbier hege, daß ich dieselbe sogar in diesen unseren Tagen französischer Weine und französischer Liebenswürdigkeiten durchaus nicht überwinden kann.

Mein Gesundheitszustand ward jetzt so bedenklich, daß ein blos mit E. R. unterzeichneter Brief einlief, welcher befahl, ich sollte unverzüglich getauft werden. Zu Bestreitung der Kosten lag bei dem Schreiben eine Fünf-Pfund-Note. Der Brief verfügte, daß zwei decente Männer von Mrs. Brandon zu Gevattern aufgefordert werden sollten, und daß an dem und dem Tage, um die und die Stunde, in der Kirche zu Lambeth eine Dame erscheinen und mich zur Taufe halten würde. Ferner ward angeordnet, daß ich die Namen »Ralph Rattlin« erhalten, und so ich am Leben bleiben würde, bis auf Weiteres für das Kind meiner Pflegeältern gelten, also Ralph Rattlin Brandon heißen sollte.

Da zwei decente Männer begehrt wurden, so dachte Joseph Brandon, der seit Monaten nicht das Mindeste beschickt hatte, er dürfte, kraft seines Müssigganges, sich gar wohl, seiner Stulpstiefeln nicht zu gedenken, für Einen der decenten Männer halten. Zum zweiten Herrn Gevatter ward ein vollkommener Fischhöker, Namens Ford, ausersehen, der ein Kostgänger der Fischhändler-Gesellschaft war, in deren Armenhause zu Newinston er späterhin verstarb. Der alte Ford war ein arger Taugenichts — gottlos von Natur, Trunkenbold aus Gewohnheit und voll Reue aus Methodismus. So theilte seine Zeit sich gleichmäßig zwischen Sündigen, Trinken und Zerknirschtsein. Sein Schlaf war eitel Sünde, denn während seines Schlummers hielt er durch seine Lästerreden das Haus die ganze Nacht hindurch wach. Als man mich in einer Miethkutsche zur Kirche brachte, bemerkte mein ehrsamer Gevatter Ford, daß »es anmuthig Ding sein würde, mich früher als ihn in die Hölle zu schaffen, indem er gewiß wüßte, ich sei zum Sündigen geboren, sei ein Kind des Zornes und ein Erbe des Reiches Satanas«. Durch diese Bemerkung ward meine sonst so milde Pflegemutter dergestalt gereizt, daß sie im Zorne mit allen Nägeln ihrer beiden Hände dem Lästerer so wirksam über sein Angesicht fuhr, daß ihm in seiner Fratze Narben verblieben, die er neun Jahre später mit in sein Grab nahm. Alles dieß ereignete sich in der Kutsche auf unserem Wege zur Kirche. Ford hatte sich zur Erfüllung seiner gevatterlichen Pflichten schon dadurch vorbereitet, daß er sich zur Hälfte in seinem Lieblingsgetränke, im Wachholderbranntwein, betrank; und damit er jetzt durch die Ceremonie hindurch könne, ward es nothwendig, ihn gänzlich betrunken zu machen.

Bis jetzt hatte meine Amme das Gesicht meiner

Mutter noch nicht gesehen. Bei dem Zusammentreffen in dem verdüsterten Zimmer, zur Stunde meiner Geburt, war Mrs. Brandon's Aufregung viel zu groß, als daß sie die Entbundene so genau betrachtet hätte, um sie jemals wieder zu erkennen: um so weniger aber konnte sie dieß in der dicht verschleierten Dame, die zur Stunde, in welcher ich der Kirche zugeführt ward, aus einem herangerollten Wagen ausstieg.

In kirchlichen Ceremonien bin ich höchst unglücklich gewesen. Der alte Ford gab einen scheußlichen Anblick ab. Sein Gesicht war blutrünstig und er selbst so entsetzlich betrunken, daß er nicht hätte gehen können, wenn er nicht von Brandon, der bei dieser Gelegenheit sich in seinem Aeußern und seinem ganzen Benehmen sehr »decent« zeigte, geführt worden wäre. Die fremde Verschleierte eilte zu dem vor uns befindlichen Taufbecken heran. Als der Geistliche Ford's Zustand bemerkte, weigerte er sich, die Taufhandlung zu vollziehen. Der Küster mußte für den Betrunkenen eintreten, während dieser zur Kirche hinausgeführt ward. Die Ceremonie ging vor sich. Die Dame stand dabei so, daß sie es sorglich vermied, auf ihr Pathchen zu blicken, der schlechtweg die Namen Ralph Rattlin erhielt. Die Dame zeichnete ihren Namen als Taufzeugin zuletzt in das ihr zu dem Ende vom Geistlichen vorgehaltene Buch, das dann sogleich von dem Küster fortgetragen ward, dem sie dafür ein Goldstück in die Hand schob. Dann, zum ersten Male, beugte sie ihr verschleiertes Gesicht über mich hin. Ich muß ein erbärmlich anzuschauender Gegenstand gewesen sein, denn kaum hatte sie mich erblickt, so stieß sie einen bittern Schrei aus, lehnte sich auf das Schnitzwerk des Taufsteingitters und begab sich dann langsam zur Kirche hinaus. Etliche Anwesende, zu denen auch Mr. und

Mrs. Brandon gehörten, schritten vor, um die Lady zu unterstützen; allein der Geistliche, mit dem sie eine vorgängige Unterredung gehabt zu haben schien, winkte, daß man sie allein gehen lassen möchte. Der ganze Hergang enthielt etwas Trübseliges. Als wir die Kirche verlassen hatten, ward der alte Ford wieder in die Kutsche gehoben. Mein Pflegevater aber, der über des Säufers Betragen erzürnt, oder auch ärgerlich war, daß er das Gesicht der Lady nicht hatte zu sehen bekommen können, prügelte auf unserem Heimwege seinen Mitgevatter dergestalt ab, daß Mrs. Brandon vor Schrecken beinahe in Krämpfe gefallen wäre, Ford aber nach den empfangenen Schlägen eine Woche lang das Bett hüten mußte. Wenn ich über die Art und Weise nachdenke, wie ich getauft worden bin, so kann ich die Handlung zwar keine »verstümmelte« nennen; doch hätte ich Lust, sie noch ein Mal abhalten zu lassen, sobald ich dabei mit Zahlung der Kosten verschont bleiben könnte.

Jetzt galt's geschäftig sein, um mich aus der Felixstraße in Lambeth nach der Badestadt Bath zu schaffen, wo ich jeden Morgen in eine gewisse Quelle getaucht werden sollte, die damals lebhaft im Schwange war. Der alte Ford war nicht mitgenommen. Zu Bath blieb ich drei Jahre. Joseph Brandon that dort keinen einzigen Sägestrich, und redete sich vollends ein, daß er wirklich ein Gentleman wäre. Als ich drei Jahre zählte, starb meine kleine, rothbackige, derbe Milchschwester Mary, während ich, der schwächliche, dürre und welke Sprößling, am Leben blieb. Dieser Todesfall machte mich meiner Pflegemutter nur um so theurer, und Joseph selbst gewann mich aus Eigennutz lieb. Er wußte, daß wenn ich zu Grabe ginge, er an die Arbeit würde gehen müssen; so fing er nun an, selbst das Amt einer Trocken-

amme an mir zu verwalten, indem er mich jeden Morgen zur Quelle trug und mich in dieselbe einzutauchen keinem Andern überließ. Als ich älter ward, erzählte er mir manche Schnurre über mein Aechzen und Bitten und Anerbieten zahlloser Küsse und aller meiner Spielsächelchen dabei, wenn er mich »an diesem einen, einen Morgen nur nicht in das kalte Wasser stecken wollte.« Dann erzählte er mir von einem Doktor Bock, der wundersames Wohlgefallen an mir gefunden und sich dabei fast eben so wie der Arzt in Lambeth geberdet, mir Diät und Arzenei und Tropfen Portweins verordnet hätte, und zwar Alles aus »eitel Menschenliebe!« und wie ich kleines Wesen eben diesen Doktor Bock und dessen scheußliches »Jeden Morgen muß er getaucht werden, Brandon!« gehaßt hätte. Indessen waren dieses Alles Dinge, für die mein Gedächtniß längst erstorben gewesen war.

Viertes Kapitel.

Meine Nachbarschaft mit der Geistlichkeit drängt mich zum Predigen — ich vertrete den unteren Volksstand, und beweise, daß weder die Dürftigen noch die Niederen nothwendiger Weise die Entwürdigten sind. Demzufolge braucht dieß Kapitel nicht gelesen zu werden.

Durch Nachhülfe von Baden, Portwein, Chinarinde und sonstigen Verordnungen des Doktor Bock, begannen meine Gliedmaßen endlich sich gebührend auszudehnen, und mein Gesicht gewann die Farbe der Gesundheit. Ich habe des Absterbens meiner Milchschwester Mary erwähnt; doch fing um diese Zeit der Topfäger, der die

Dynastie der Brandons nicht erloschen wissen wollte, auf höchst bedachtlose Weise an, den pater familias darzustellen. Er hatte Unrecht; denn der Güterlose sollte das »Seid fruchtbar und mehret Euch« nimmer und nimmer auf sich beziehen.

Es war jetzt kein Vorwand mehr aufzufinden, daß ich länger in Bath, und mein Pflegevater länger ohne Arbeit bliebe; wir zogen also mit kleiner Familie nach Sägeplätzen und häuslichem Glücke aus und begaben uns zuerst wieder nach der Felixstraße in Lambeth. Da aber dieser Ort sich nicht recht ergiebig zeigen wollte, mietheten wir uns in der Paradies-Gasse, etliche Ackerslängen näher zu dem Geweihten Gottes, Seiner Hochwürden dem Erzbischofe von Canterbury, ein. Mit nicht wenigem Stolze bemerkte ich es hier, daß ich einen so »hochansehnlichen« — ich bitt' um Verzeihung, das Wort paßt hier nicht — einen so großen Mann zum Nachbar hatte. »Ich bin freilich nicht die Rose,« spricht eine Blume in jenem persischen Gedichte, »aber ich habe in der Nähe der Rose geblüht.« Meine Wenigkeit blühete zwar nicht innerhalb des Erzbischofs Garten, jedoch an der Mauer, wiewohl an der Außenseite derselben. Die Mauer ist jetzt niedergerissen, und an derselben erhebt sich eine Häuserreihe. Ich spürte, als ich die obigen Zeilen niedergeschrieben hatte, eine Anwandlung, mich des Umständlichen über die Wandelbarkeit der menschlichen Angelegenheiten auszulassen, doch habe ich meine Meinung hierüber geändert und auf diese Weise einen praktischen Kommentar dazu geliefert, der meines Erachtens mir recht wohl die Mühe erspart, einen geschriebenen abzugeben.

Da unsere Wohnung in der Paradies-Gasse mehr Raumes hatte, als für uns erforderlich war, nahmen wir den alten Ford wieder bei uns auf. So ward dieser

ein Bewohner desjenigen Paradieses, das, wie ich fürchte, das einzige sein wird, in welches dieser entsetzliche Mensch jemals Zutritt erlangt. Ich sage, mein Gevatter Ford war ein entsetzlicher Mensch. Seine durcheinandergemengten Gebete und Gotteslästerungen, seine Hymnen und Schandlieder, sein Trotz und seine Reue, sein wildes Gelächter und sein Frömmeleigestön machten, daß Jeder ihn haßte und vermied. Höllisches Feuer, wie er fortwährend behauptete, flackerte unaufhörlich vor seinen Augen; und da es im neuen Testamente eine Stelle giebt, welche sagt, daß die Sünde wider den heiligen Geist nicht vergeben werden soll, so schwur er in der einen Stunde bei diesem geheimnißvollen Theile von der Lehre der Dreieinigkeit Gottes und schlug dann in der nächstfolgenden Stunde voll jämmerlicher Reue und Seelenangst an seine Brust. Mancher mag dieß kurzweg für Tollheit halten, allein Ford war um nichts toller, als die meisten von jenen hirnerhitzten Methodisten, deren Priester zu jener Zeit eine ungebändigte Gewalt über die Seelen der großen Volksmasse ausübten, die auf den niederen Bahnen des Lebens sich abmüden, um ihr Dasein zu fristen. An zweien Abenden in der Woche ward Betstunde in unserem Hause gehalten; und obwohl ich damals erst fünf Jahre zählte, erinnere ich mich doch lebhaft, wie ich gesehen habe, daß unser Vorderzimmer bis zum Ersticken voll von knieenden Fanatikern war, daß der alte Ford in der Mitte des geräumigen Gemaches stand und von etlichen langhaarigen Heuchlern umgeben war, die über dem Gottlosen, um den Teufel aus ihm herauszubeten, so lange saalbaderten, bis ihnen der Schweiß von der Stirne herabtriefte. Das Aechzen und Stöhnen und Schluchzen der Zuhörerschaft dabei war entsetzlich, und der ganze Auftritt, wie erbaulich er auch für die Auserwählten sein

mochte, mußte empörend für Jeden sein, der irgend einen gesunden Begriff von der Lehre Jesu hatte —

Ich muß nun aus meinem Gedächtnisse den Autor abgeben. Ich muß meine eigenen Gefühle und Empfindungen beschreiben. Wenn ich meines Geistes Mühen und Bekümmernisse als Maßstab an die Reihe meiner Jahre lege, so bin ich schon ein steinalter Mann. Ich habe dann Jahrhunderte durchlebt und befinde mich doch noch fern, sehr fern von dem gewöhnlichen Lebensziele des Menschen. Wenn ich meinen Blick zurückwerfe auf den weiten Ozean, den ich durchschiffte, so sehe über demselben einen Nebel ausgebreitet, der fast eben so undurchdringlich als derjenige ist, der vor mir wallt. Ich muß innehalten. Mich dünkt, ich sehe jenen allmählig schwinden, und einzelne Sonnenstrahlen durch ihn herdurchbrechen. Jetzt steigen die fernen Wellen in die Höhe und zeigen sich spielend und tanzend, klar und durchsichtig. — Das ist der eintägige Frühling kindlicher Unschuld! Wie nahe scheinen diese fernen Wellen dem segensreichen Himmel zu sein! Sie begegnen diesem und sind wie Eins mit dem weither schimmernden Horizonte. Ja, jene funkelnden Wellen waren die Stunden meiner Kindheit — die segensreichen Gefühle meines zarteren Alters. So wie der Ozean des Lebens weiter rollt, schwellen jene Wogen an und verdicken und trüben sich, und so wie ich mich von dem Horizonte meiner frühesten Erinnerungen zurückziehe, so weicht auch der Himmel vor mir zurück. Die Wetterwolke hängt hoch über meinem Haupte, die verrätherischen Wasser brüllen unter mir; und vor mir knistert die Finsterniß einer unbekannten Zukunft. Wohin anders kann ich nach Tröstung ausschauen, als über die weite Strecke, die ich zurückgelegt habe? Während mein Lebenskahn unsteuerbar vorwärts gleitete, will ich keiner

Gefahren gedenken, die ich nicht sehen kann, und will nicht vor Klippen erbeben, die wohlwollend meinem Blicke verborgen gehalten werden. Genug ist es mir, zu wissen, daß ich endlich scheitern muß; daß meine sterbliche Hülle gleich werden muß einem an der Bucht zerschellten Kahne, bevor die reineren Elemente dieses meines Wesens die weiten Räume der Unsterblichkeit durchwallen können. Ich will mit den Tagen meines Knabenalters verkehren — will nur in der Vergangenheit leben. Gedächtniß soll der Medea Zauberwerk wirken, soll mich der Jugend erneuen. Ich will zu Schnellkügelchen und unbelasteter Brust, zu Reifen und Leichtherzigkeit, mindestens in der Einbildung zurückkehren.

Fortan vertraue ich mich nur meinen eigenen Erinnerungen an. Sollte dieser Theil meiner Lebensgeschichte mehr einer Chronik von Empfindungen als einer Reihe von Begebenheiten gleichen, so muß der geneigte Leser bedenken, daß dergleichen Gefühle in zarter Jugend wirkliche Ergebnisse, daß sie die Erzeuger von Handlungen sind und des späteren Geschickes Richtung bestimmen. Der Kreis, in welchem der Mensch während seiner Kinderzeit sich zu bewegen gezwungen wird, mag schmal sein, die Ergebnisse um denselben herum mögen für geringfügig, die Personen, mit denen er in Berührung zu kommen hat, für unscheinbar im Aeußern und für stumpfsinnig von Natur erachtet werden: dennoch ist seine Seele, insofern sie ihm rein, wie er sie von seinem Schöpfer empfing, verbleibt, ein fleckenloser Edelstein von unschätzbarem Werthe, der nur allzuselten gefunden und zu wenig geachtet wird, wenn man ihn unter den Großen oder den zufällig Reichgewordenen antrifft. Nichts Abstractgeistiges ist niedrig. Ein Gemüth, das niedere Vorgänge gut beschreibt, ist nicht niedrig, auch die Beschrei-

bung ist es darum noch nicht. Hoffart und Verachtung gegen unsere Mitgeschöpfe zeugen von einem niedrigen moralischen Gefühle und geben die inwohnende Gemeinheit der Seele kund. Dadurch werden die, welche in Seidenstoff rauschen und in Karossen einherrollen, nur allzuoft niedriger gemacht, als der Niedrigste sein kann.

Ich bemerkte dieß hier, weil der früheste Theil meines Lebens unter Personen hingebracht ward, die schmähend genug »das niedere Volk« genannt werden. Wenn ich diese Personen richtig beschreibe, müssen sie allerdings denen niedrig erscheinen, die sich die Beibenennung hoch anmaßen. Ich meines Theils halte unter der Sonne nichts für niedrig als die Gemeinheit. Die Nützlichkeit des bescheidenen Handwerkers ist nimmer abgeleugnet, wiewohl nur allzuoft gering geachtet und nur allzuselten geehrt worden; aber ich habe unter dem sogenannten »niederen Volke« Abscheu gegen Gemeinheit, edle Selbstaufopferung, unermüdliche Geduld bei Entbehrungen und denjenigen moralischen Muth angetroffen, der dem Helden des vornehmen Lebens inwohnen muß. Den Bewunderern der Vornehmen kann ich aber auch versichern, daß die bösen Leidenschaften des »niederen Mannes« eben so gigantisch, seine Gottlosigkeit eben so ungeheuer und sein Begriff des Lasters eben so raffinirt und umfassend als diejenigen eines modischen »roué«, dem man in den ersten Cirkeln den Hof macht, ja eben so, als diejenigen eines gekrönten Despoten sind. Und was die Geistesstärke solches »niederen Mannes« betrifft — ei, diese Geistesstärke wird selten durch jene Gelehrsamkeit ausgebildet, die in Worten besteht. Die Ansicht, die dieselbe von der Wissenschaft gewinnt, ist nur eine theilweise — so drängt jene Geisteskraft sich zusammen und wird eben deswegen um so

stärker. Sie ist ein Zwerg mit der Muskelkraft eines Riesen, und die Gewalt, mit der sie das von ihr in ihrem beschränkten Kreise Ergreifbare gepackt hält, ist ungeheuer. Der General, der Armeen besiegte und Länder unterjochte, — der Minister, der diese Länder zu Grunde richtete, — der Rechtsgelahrte, der so den General wie den Minister rechtfertigte: Keiner von diesen Dreien hat in der Krisis seiner verderblichen Mühwaltung auch nur den zehnten Theil von geistigem Scharfblick und geistigen Hülfsquellen gezeigt, die mancher Handwerksmann aufzubieten gezwungen ist, um für sich und die Seinigen das tägliche Brot zu gewinnen, oder die mancher Budenkrämer in Anwendung bringen muß, um sich seine Kunden zusammen zu halten, damit er nicht dem öffentlichen Armenwesen anheimfalle. Mit welchem Rechte will man die Geistesanstrengungen in einem Mechaniker niedrig und einem Minister hoch und ruhmvoll nennen? Geistesregsamkeit ist eine und dieselbe köstliche Gabe Gottes in jeglicher vernünftigen Kreatur. Eben so könnte man die Sonne als übermäßig niedrig oder gemein verschreien, weil sie, wie das Licht des Geistes, ihre Strahlen Allen gleichmäßig zuwendet. Ich wiederhole es: Nichts Abstraktgeistiges ist niedrig oder gemein, und nichts ist gemein oder pöbelhaft als die Gemeinheit!

Fünftes Kapitel.

Ich erhalte Anfangsunterricht in der Streitsucht — ich sauge den bösen Geist ein. — Durch Belehrung lern' ich lesen und durch Uebung lern' ich mich meiner Haut wehren. — Ich komme zu einem Soldaten in die Schule — bin ein guter Junge und werde gepeitscht.

In meinem sechsten Lebensjahre gelangte ich zu fester Gesundheit; allein dieser Umstand machte die meines Pflegevaters ziemlich wankend. Da ich nicht mehr das kränkliche, stete Aufmerksamkeit erfordernde Kind war, so ward den Brandons angedeutet, daß an dem vorauszuzahlenden Quartalgelde für meinen Unterhalt eine bedeutende Kürzung stattfinden würde. Josephs Unwillen hierüber war unmäßig. Er betrachtete sich als einen Schwerbeleidigten. Kein Sinekurist, dem sein fetter Jahrgehalt geschmälert ward, hätte sich unbändiger über die an ihm verübte Kränkung seiner heiligsten Rechte beklagen können. Brandons Grimm machte sich jedoch nicht bloß durch müssige Deklamationen Luft. Joseph Brandon war nicht der Mann, der sich mit Worten allein zufrieden gab; o nein! Eine Stunde lang schalt er auf seines Weibes Thorheit, die ihm so lange Zeit hindurch zu einem Leben des Müssigganges verholfen hatte; drohte dann den Balg — unter welchem Ausdruck er keine geringere Person als mich verstand — in's Armenhaus zu liefern, und schloß alsdann seine Kraftrede damit, daß er zu Hause sein armes Weib prügelte und hinterdrein außer dem Hause sich bis zum Umstolpern betrank.

Dieß war der erste Auftritt, der einen tiefen Eindruck auf mich machte. So jung ich auch noch war, begriff ich doch, daß ich Veranlassung zu der übeln Behandlung gab, die meine herzlich von mir geliebte Pflegemutter erleiden mußte. Ich legte mich in's Mittel — ich warf meinen kleinen Körper zwischen sie und den Rohen, der sie mißhandelte — ich kratzte, ich biß, ich schrie — ich wurde unbändig in meinem Zorne. In jener Stunde blies der Geist des Bösen und des Hasses die schwarze Kohle in meinem Herzen zur Flamme an; und der Dämon auflodernden Zornes hat seitdem es nur allzu leicht gefunden, sich in meinem Herzen einen Altar aufzubauen, dessen Feuer, wenn auch zu Zeiten allverzehrend, doch nimmer stetig von Dauer ist. In jenem Augenblicke begann meine geistige Existenz. Ich blickte auf meine schluchzende Pflegemutter, und erkannte, was Lieben heißt, und meine Liebe fand ihren Ausdruck in einem Thränenstrome. Ich blickte auf den Haustyrannen und erkannte, was Hassen heißt, und bestrebte mich, das in mir lodernde Gefühl durch tollsinnige Geberden und wildes Schreien kund zu geben. Der alte Ford, der dabei zugegen war und sich an dem Getös ergötzte, nahm mich sofort in seine besondere Gunst. Er erklärte, daß ich ganz und gar ein Junge nach seinem Herzen wäre, denn ich hätte »den T—l im Leibe!« Er sagte: Ich wäre von dem rechten Geiste besessen, um an den Galgen zu kommen, und er hoffe, so alt er auch wäre, mich noch baumeln zu sehen. Dann flehte er zu dem Höchsten, daß meine kostbare Seele, als ein schon angegangener Brand, aus dem höllischen Feuer errettet werden möchte, nahm mich bei der Hand, führte mich in den nächsten Branntweinschank, ließ mich das ekelerregende Gift schmecken, nannte mich einen »kleinen

Mann«, sagte: es sei glorreich, sich seiner Haut zu wehren, ballte mir meine winzigen Fäustchen zusammen und behauptete, daß nur Feiglinge im Stande wären, einen erhaltenen Schlag hinzunehmen, ohne ihn doppelt zurückzugeben. Eine Lehre, wie diese, kann nimmer vergessen werden. Ich knirschte mit den Zähnen, während ich sie empfing; ich ballte jetzt selbst meine Fäuste und blickte wild umher, wo es etwas zu zerstören gäbe. Ich war im besten Zuge, einen jungen Tiger abzugeben. Aus dem, was ich damals empfand, kann ich leicht die Gefühle mir erklären und sie zur Hälfte vergeben, die sich in gekrönten Ungeheuern regten, welche im Blute schwelgten und sich an den Marterqualen der Tortur ergötzten; denn wenn in der Kindheit den schlimmsten menschlichen Leidenschaften Nahrung gegeben wird, so machen dieselben den Menschen zu schrecklichem Werkzeuge der Grausamkeit, das nimmer vermag, sich selbst wieder zum Stillstande zu bringen. Allein dieser Unterricht in Tigerwildheit hatte bei mir seine Herabstimmung, wenn auch nicht sein Gegengift, in der zärtlichen Liebe, welche ich zu meiner Pflegemutter hegte, als ich, nach Hause zurückgekehrt, mich in die Arme derselben warf. Von jenem Tage an aber bin ich entsetzlichen Zornesanfällen preisgegeben gewesen, die jedoch zu meinem Heile seit längerer Zeit sich immer seltener bei mir einstellen.

Andern Tages in der Frühe kam Meister Joseph krank, und wenn nicht gedemüthigt, doch mindestens ziemlich hülflos nach Hause. Er hatte jetzt drei eigene Kinder, und die Nothwendigkeit, von der Kegelbahn abzulassen und auf die Sägeböcke hinaufzusteigen, ward nun dringend. Bei all seiner Rauhheit und Lasterhaftigkeit konnte er mich dennoch im Ganzen wohl leiden. Er belobte sogar den Muth, mit welchem ich mich ihm ent-

gegen geworfen hatte, als er sein Weib schlug. Es machte ihm jetzt Vergnügen, mich mit nach dem Sägeplatze zu nehmen, wo ich zwischen den Baumstämmen, Balken, Planken und Latten spielen und von seinem alfresco-Mittagsmahl mit essen und aus seiner Bierkanne trinken durfte. Ich galt fortwährend für seinen ältesten Sohn und die Nachbarn wußten nicht anders, als daß ich Ralph Rattlin Brandon hieß. In meinem siebenten Jahre fing ich an, mich auf der Gasse mit kleinen schmutzigen Buben herumzubalgen, die sich nicht wenig über meine gute Bekleidung ärgerten. Der Sägeplatz war, wie die Straße, in der er lag, sehr abschüssig, und es ist ein mühsam Stück Arbeit, sich bergan herumzubalgen. Der alte Ford pflegte dann mir das Blut von der Nase zu waschen und essiggetränktes Braunpapier unter Worten süßer Ermunterung auf meine Brauschen zu kleben, obwohl er dabei jederzeit mit der Weissagung endete, sein hoffnungsvoller Pathe würde gehenkt werden und er es erleben, ihn baumeln zu sehen. Zuverlässig bin ich noch jetzt kein Ersäufter, obwohl ich mehrere Male dem Ersaufen nahe war, und der alte Ford liegt schon seit dreißig Jahren im Grabe. Da nun der eine Theil jener Prophezeiung nimmermehr in Erfüllung gehen kann, so darf ich einige Hoffnung hegen, es werde die in dem andern Theile der Weissagung angedeutete Erhöhung ebenfalls an mir vorübergehen.

Um diese Zeit fing ich an, darauf zu achten, daß nach langen Zwischenräumen eine Dame eintraf, um sich nach mir zu erkundigen. Sie schien sich bei meinen kindhaften Schmeicheleien überaus glücklich zu fühlen, obwohl sie mir durchaus keine Schwachherzigkeit blicken ließ. Sie galt für meine Frau Gevatterin und zeigte sich wirklich als eine solche recht liebevoll. Mit der strengsten Ge-

nauigkeit untersuchte sie, ob ich vollkommen reinlich gehalten werde, und brachte mir jedesmal eine Menge Leckerbissen mit, die, sobald sie wieder weg war, von mir und den drei kleinen Schlinghälsen, meinen Milchgeschwistern, gierig verschluckt wurden. Außerdem erhielt meine Pflegemutter jedesmal von der Lady ein Geschenk, das sie sorgfältig vor dem strengen Gebieter auf dem Sägebock verborgen hielt. Bei alledem kann ich nicht mehr als vier solcher »engelartigen Besuche« in meinem Gedächtnisse zusammenfinden. Wohl durften sie »engelartige« Besuche genannt werden, insofern man die blendende Schönheit jener Lady dabei in Anschlag bringt. Ihre Gestalt und ihr Gesicht waren es, die mir damals die Vorstellung verdeutlichten, welche ich von den seligen Bewohnern des Himmels, ehe der Mensch erschaffen worden war, hegte; und nimmer seitdem bin ich im Stande gewesen, irgend etwas Schöneres an deren Stelle zu setzen. Der Leser soll bald erfahren, auf welche Weise ich in so zartem Alter schon so wohl mit der Natur der Engel bekannt ward.

In meinem achten Jahre ward ich zur Schule geschickt. Ich konnte lesen, ehe ich dahin kam. Wie ich Lesen lernte, hab' ich nimmer erkunden können. Meine Pflegeältern waren durchaus unbelesen. Vielleicht belehrte der alte Ford mich; doch bleibt dies mir, wie gesagt, ein unauflösliches Räthsel, und seltsam bleibt es, daß ich alles eine so wichtige Sache Angehende so durchaus vergessen habe, daß ich mich auch nicht einer einzigen erhaltenen Lehrstunde erinnern kann, da doch geringfügigere Ergebnisse, die ich erlebte, mir deutlich vor der Seele schweben. Indessen ist dem doch so. Ich ging also in die Schule. Mein Lehrmeister war ein leichenhafter mit hölzernem Beine, ein invalider

Soldat, und sowohl ein Zuchtmeister wie ein Elementarschulmeister.

Recht wohl erinnere ich mich des alten Isaaks und seiner schlanken hübschen, schwanenhalsigen Tochter. Das Weibsstück war gewachsen wie eine Tanne, allein aus Koketterie oder aus Hang zum Sonderbaren saß sie krumm in der Methodistenkapelle mit ihrem Grübchenkinn auf dem eisernen Schnürbruststab, und ihre hübschgeformten Schultern mit so festgeschnürten Achselriemen zurückgepreßt, daß sie auf auffallende Weise dadurch ihre blendendweiße Brust und ihren fast allzu geschwellten Busen hervorhob. Diese Achselriemen, aus karmoisinfarbenem Leder, so im Dienste der Schönheit prallgeschnallt, machten einen sonderbaren und aufregenden Eindruck auf den Beschauer. In reiferen Jahren dachte ich oft an jene Schulmeisterstochter und gestehe, daß keine weibliche Kleidung der Trägerin mehr zum Vortheil, als jene Schnürriemen gereichte. Zu Hause trug die Dirne die Riemen niemals. Vielleicht waren diese ein Einfall ihres Vaters, der, als alter Soldat, gewohnt sein mochte, nur zur Parade oder im Dienst sich aufzuwichsen und dann dem Kommandowort, »Rechts gesehen! Richt't Euch!« nachzuleben. Wessen Einfall die erwähnten Schnürriemen nun auch sein mochten, des alten Isaaks Tochter gefiel sich vor den Leuten in ihnen. »Rechts gesehen! Richt't Euch!« ist sowohl für geputzte Damen, wie für die aufgewichste Armee ein gutes Kommandowort, dem auch von beiden Theilen in der Regel streng nachgekommen wird.

Die wichtigsten Erlebnisse, deren ich mich aus der Zeit jenes Schulbesuches erinnere, waren die, daß ich eines Abends meine Aufgabe, nämlich die beiden ersten Kapitel aus dem Evangelio St. Johannis auswendig zu lernen, durchaus tadellos vollbrachte; daß vierzehn Tage

vor Beginn der Johannisferien eine noch ungebackene Stachelbeerenpastete hoch hervorragend auf dem Wandborde im Schulzimmer stand, und daß diese Pastete am ersten beglückenden Ferientage verzehrt ward, nachdem jeder Schuljunge für seinen Antheil am Schmause vier Pfennige beigetragen hatte. Wir waren unser Vierzig bis Funfzig. Beinahe hätte ich vergessen zu erwähnen, daß ich geziemend bestraft ward, so oft ich es verdiente, allein dabei that der Schulmeister mir keineswegs weh, brachte mich keineswegs dabei zum Weinen. Ich verdiente regelmäßig vier Mal des Tages Schläge und ein Mal das Hölzern-Esel-Reiten. O, wie so täuschend waren jene Schläge und wie sehnte ich mich nach ihnen, als ich die Sache erst gründlich verstehen lernte! Der alte Isaak hätte nimmer auf zartere Weise einen Schuljungen abprügeln können, als er es that; es war, als ob er eine Fliege von der Wange einer Dame abscheuchte. Mich hat der ehrliche alte Isaak durch die Schläge, die er mir verabreichte, nimmer zum Weinen gebracht.

Sechstes Kapitel.

Dieß Kapitel zeigt auf methodische Weise, wie man einen Lehrglauben finden und alle Religion dabei verlieren kann; auch wie man Beruf für alle Arten von Beruf erlangt.

Ich war, wie der Leser schon weiß, im Aufwallen zum Zorne und in der Kunst, streitsüchtig zu sein, unterrichtet worden. Mein Geist erschloß sich nunmehr höheren Spekulationen, und religiöse Furcht und alle Phantome des Aberglaubens in deren Gefolge zogen

nun wie eine Banditenschaar gegen mich heran, ketteten zuerst meine Seele in das Grausen der Verdummtheit nieder, lockerten dann die Bande derselben und ließen sie in all' ihrer kindischen Wildheit die schauerlichen Reiche scheußlicher Träume und kaum minder scheußlicher wacher Visionen durchwandern. Ich schnitt mich zu einem Poeten zu. Meine Pflegemutter war von jeher ein wenig Andächtlerin gewesen. Sie ging zur nächsten Kirche oder Kapelle, und war dann zufrieden damit, Gottes Wort zu hören, ohne sich um die Spitzfindigkeiten irgend eines besondern Lehr- oder Glaubenssatzes zu kümmern, den sie doch nicht verstanden haben würde. So also kniecte sie an der Schwelle der göttlichen Gnade in aller Demuth nieder, betete und fühlte sich ruhigen Herzens. Der alte Ford dagegen war ein wüthender Methodist; er gestand, daß er nimmer anders werden könnte, als er war; und da er täglich den Sündenbecher bis auf die Hefen leerte, so versuchte er als Gegenmittel lange Gebete und eine grenzenlose Gläubigkeit. Die Salbung, mit der er sich an die Brust schlug und ausrief: »Elender Sünder, der ich bin!« konnte durch nichts als durch die Wahrhaftigkeit dieses Ausrufes übertroffen werden. Frau Brandon wohnte den Betstunden, die Ford in unserem Hause abhielt, nur dann bei, wenn ihr Miethsmann vollkommen nüchtern war. Der Leser begreift, daß sie dieselben also nur äußerst selten besuchen konnte. Brandon nahm durchaus nicht Theil daran. Während er Stulpstiefeln trug, war er ein Optimist und ein eingefleischter Epikuräer in seiner Philosophie — ich bediene mich dieses Ausdruckes im m o d e r n e n Sinne desselben. Während er circa achtzig Pfund jährlichen Einkommens und außer mir kein Kind hatte, war kein Mensch jovialer und glücklicher als er.

Er besaß das vollkommenste Gottvertrauen. Er rühmte sich, zur bestehenden Landeskirche zu gehören, weil sie so »respektabel« wäre und — weil er die Orgel so gern hörte. Dennoch ging er Vormittags nicht in die »bestehende Landeskirche«, weil er niemals zeitig genug barbirt war und Nachmittags ging er wieder nicht hin, weil er sein Mittagsschläfchen nicht entbehren konnte; Abends aber ging er deßhalb nicht hin, weil dann nur »Dienstboten« die Kirchen besuchten. Er belachte die demüthige Frömmigkeit seines Weibes und die fanatische Inbrunst seines Miethsmannes. Er war ein vornehmer Kirchenmann; jedoch als seine Familie sich mehrte, sein Einkommen sich minderte und er genöthigt war, von Morgen bis Abend zu arbeiten, ward er kränklich und mürrisch, und sein Religionsglaube kam bedeutend in's Wanken.

Die französische Revolution befand sich damals in ihrem wildesten Wüthen. Freiheit und Gleichheit war der allgemeine Heerruf so in religiösen wie politischen Einrichtungen.

Die Aufregung der Zeit drang sogar bis zu den Sägeplätzen. Eines Sonnabends betrank Joseph Brandon sich mit einem Rudel Demagogen, und als er früh am nächsten Sonntage, der ein schöner Sommertag war, erwachte, machte er die plötzliche Entdeckung, daß er noch nach seinem eigentlichen Religionsglauben umherzusuchen hätte. Nun begannen seine sonntäglichen Pilgerfahrten. Mit seinem Pflegesohne Ralph an der Hand streifte er aus einem Betsaale der großen Hauptstadt und deren weitgedehnten Umgegend in den andern. Ich glaube nicht, daß wir einen einzigen der Andacht geweihten Ort unbesucht ließen; und recht wohl erinnere ich mich, daß Joseph Brandon mächtig von dem katho=

lischen Gottesdienste ergriffen ward. Wir wiederholten unsere Besuche in der römisch-katholischen Kapelle drei oder vier Mal; eine Hochachtungsbezeugung, deren kein anderes Gotteshaus sich von uns rühmen kann. Das Resultat von dem Allen kann man sich leichtlich vorstellen. Sobald ein aufgeregtes Gemüth nach Nahrung sucht, so wird ihm die elendeste Spur genügen; wohl gemerkt, berauscht muß ein solches Gemüth sein. Endlich stolperten wir über ein Häuflein toller Methodisten, bei denen es noch unsinniger als in Fords Betstunden herging. Die ganze Versammlung bestand aus Individuen der niedrigsten Volksklassen, mit etwa zehn oder zwölf Ausnahmen, und diese letzteren waren entschieden toll. Ihr Oberhirt war ein Erzschelm, der sich von der Täuschung seiner Kommunikanten mästete. Sie hingen der Lehre von sichtbarer Auserwähltheit an, welche Erwähltheit sich durch einen Beruf, d. h. durch eine unmittelbare Heimsuchung des heiligen Geistes bestimmte, die sich wiederum durch ein Verfallen in Krämpfe beglaubigte — eine Beglaubigung, die für um so authentischer galt, wenn sie sich inmitten der ganzen Gemeinde darlegte. Der Auserwählte konnte dann nimmer wieder zu Falle kommen; die Sünden, die er nachher beging, waren dann nicht mehr die seinigen, sondern die des bösen Geistes in ihm, den er aus sich heraustreiben konnte, wann er wollte, und worauf er wieder so rein ward, als er es zuvor gewesen war. Alle übrige Menschheit, welcher der Beruf nicht geworden war, lebte in einem Zustande der Verderbtheit und wanderte auf der Heerstraße zur ewigen Verdammniß.

Es versteht sich, daß ich dieß Alles erst lange Zeit nachher begriff, doch leider begriff ich oder bildete mir doch ein, ich begriffe die entsetzlichen Bilder von den

ewigen Qualen und die fürchterliche Vorstellung von der Gewißheit, daß alle jene Qualen einst mich erfassen würden. Ganz zu Anfange freilich machten, entweder aus Unachtsamkeit oder aus Mangel an Begriff, diese Scheußlichkeiten nur einen schwachen Eindruck auf mich; allmälig aber nahmen die fürchterlichen Beschreibungen von Hölle und Teufel und ewiger Verdammniß eine erkennbarere und schauerliche Gestalt an, bis sie Wirkungen erzeugten, die sich als durchaus nachtheilig auswiesen.

Die Lehrsätze dieser Caterianer paßten gänzlich zu der Geistesrichtung und den heftigen Leidenschaften Joseph Brandons. Die Anhänger dieser Lehrsätze nannten sich Caterianer, nach dem Ehrw. Mr. Cate, ihrem Priester. Mein Pflegevater verließ, als er zum zweiten Male dort gewesen war, den Betsaal der Caterianer, und ging heim, um sein Haus zu bestellen. So weit dieß die Hauswirthschaft betraf, hätte der strengste Rigorist damit zufrieden sein müssen, denn der Lendenbraten ward vom Tische verwiesen, die Gänge auf die Kegelbahn wurden aufgehoben und den Betstunden ward vier Mal des Tages beigewohnt. Sogar Ford billigte dieß nicht. Mein Pflegevater rang eifrig danach, ein Berufener und sonach ein Auserwählter zu werden. Ihm lag Alles daran, das Vorrecht zu erringen, ungestraft sündigen zu dürfen. Mr. Cate bemerkte ihm, daß er, nämlich mein Pflegevater, auf dem richtigsten Wege dazu wäre. Brandon that Alles, was er konnte, aber der Beruf zum Berufe wollte sich nicht einfinden. Frau Brandon gelangte bald dazu, obwohl sie allen Ernstes sich der Ehre erwehrte. Meine gute Pflegemutter befand sich abermals in gesegneten Umständen, und Mr. Cate hatte sich durch Schilderung der Martern eines neugebornen Kindes in den ewigen Flammen des Pfuhls,

weil es unauserwählt gestorben war, in die entsetzlichsten Krämpfe geschreckt. Unterdessen fing Brandon an, des Harrens und langen Betens, vielleicht auch der häufigen Besuche Mr. Cate's überdrüssig zu werden. Er verfiel theilweise wieder in seine alten Schlurren von Unmäßigkeit und religiöser Achtlosigkeit. Eines Sonntags Morgens — recht wohl erinnere ich mich dessen — weckte er mich um sieben Uhr, und ich meinte nicht anders, als daß ich wieder mit ihm zur Betstunde sollte. Wir wanderten dem großen Hause zu, in welchem dieselbe abgehalten ward, und hatten es beinahe erreicht, als die halboffenstehende Thür eines benachbarten Schenkhauses dessen ekles Gemisch von widerlichen Dünsten in die balsamische Sabbathluft hinausquillen ließ. Mein Führer stand still — schritt dann dem Betsaale zu — stand wieder still, denn sein Trachten war dem Schenkhause zugewendet und sprach zu mir:

»Ralph, sahst Du nicht eben Mr. Ford in jenes Schenkhaus gehen?«

»Nein, Vater,« versetzt' ich, »ich glaube, er ist noch gar nicht aufgestanden.«

»Jedenfalls thäten wir doch besser, hineinzugehen, und zu sehen, ob er drinnen ist; denn ich darf ihm nicht gestatten, daß er sich die Schande anthut, sich am Sabbathmorgen in einer Kneipe vollzusaufen.«

Wir gingen hinein. Brandon fand dort Einige seines Gewerbes. Glas nach Glas und Kanne nach Kanne voll Wermuthbier wurde gefordert und geleert; endlich kam ein großes Maß starkes Doppelbier zum Vorschein, ein Quart Wachholderbranntwein ward hineingeschüttet und die Mischung mit einem glühend gemachten Poker (Schüreisen) abgedampft. Jetzt ward ich im Lügen unterrichtet. Ich mußte meinem Pflegevater versprechen, sei-

nem Weibe zu sagen, wir wären in eine uns bisher fremd gewesene Kapelle gegangen; dagegen aber stellte ich die Bedingung fest, daß meine Pflegemutter fernerhin nicht geschlagen werden sollte. Es ward zum Gottesdienst geläutet und der Schenkwirth schob uns mit einander zur Hinterthür seines Hauses hinaus. Die übrigen trunkenen Genossen schlichen heim; mein Pflegevater aber nahm mich an die Hand und machte heftige und ziemlich erfolgreiche Anstrengungen, sich wie ein Unberauschter zu zeigen. Bei all'dem sah er über die Maßen wild aus. Er ging mit mir in den Betsaal. Mr. Cate rasete inmitten einer Stegreifspredigt, als im Saale ein schwerer Fall gehört ward. Der Priester kam hinter seinem Betpult hervor und betete über dem hingestreckten Opfer der Trinklust oder wohl gar der fallenden Sucht, und verkündete dann, daß Bruder Brandon seinen Beruf erhalten hätte und nun unbestritten ein Auserwählter wäre. Mein Pflegevater kam nicht so schnell zu sich, als die Methodistenversammlung es erwartet haben mochte; sein Gestöhn ward für das Wirken des Geistes in ihm erklärt, und als er endlich sich so weit wieder erholte, daß er von Zweien aus der Zuhörerschaft nach Hause gebracht werden konnte, nahm der Priester die Bekehrung des Topsägers zum Gegenstand seines fernern Sermons, dem er das Bibelkapitel, in welchem des Saulus Bekehrung erzählt wird, als einen gleichnamigen Fall zum Texte unterlegte. Mögen die Gegner der englischen Landeskirche spotten, so viel und so arg sie wollen, so haben doch nimmer innerhalb ihrer von der Zeit geehrten Mauern Auftritte von solcher Verworfenheit und Gottlosigkeit stattfinden können.

Als es Mittagszeit war, fanden wir meinen Pflegevater so weit wieder hergestellt, daß er tüchtig aß und

sich sehr stolz und pharisäisch fromm gab. Mr. Cate saß mit uns zu Tische und war voll von Glückwünschen zu dem wundersamen Ereignisse. Der Topsäger nahm dieß Alles mit demüthiger Wichtigthuerei als unleugbaren Ausspruch der Wahrheit und allem Vermuthen nach unter dem gänzlichen Vergessen von Dingen hin, die da Doppelbier und glühender Poker heißen. War Joseph Brandon ein Heuchler, oder täuschte er nur sich selbst? Wer ergründet das Herz der Menschen? Bei alldem bewirkte dieser »Beruf«, daß der »Berufene« ein ausgepichter Sünder ward und daß das Maß des Elendes seines beklagenswerthen Weibes sich bis zum Rande füllte.

Siebentes Kapitel.

Auch ich werde berufen, und zwar vor die Thür des Grabes. — Ein großes Emporkommen im Leben. — Brandon läßt weder Müssiggänger noch Faullenzer auf seinen Sägeplatz. — Er wird zu Grunde gerichtet und prügelt den ehrwürdigen Mr. Cate.

Dieß Alles war Vorbereitung zu einem für mich höchst wichtigen Ereigniß, welches vielleicht in eben diesem Augenblicke einen unbemerkbaren Einfluß auf meinen Geist übt und zum Lenker meines Charakters wird. Brandons Auserwähltheit machte im kleinen Kreise unsers Umgangs nicht wenig Aufsehen. Mein Pflegevater hatte dafür gesorgt, daß ich es kennen lernte, was Trunkenheit eigentlich bedeutet. Ich dachte, er hätte am Nachmittage einer Heiligsprechung betrunken sein müssen, doch verbarg er seinen Geistestaumel so wohl, daß Keiner ihn wegen desselben in Verdacht hatte. Ich horchte aufmerksam auf

den darauf folgenden Sermon des Priesters. Ich zweifelte nicht länger. Ich konnte nicht anders glauben, als daß ein ernster Mann auf dem Predigtstuhle, der so laut und zwei Stunden lang sprach, nur Wahrheit zu reden vermöchte. Meine Seele war ein Chaos von irrigen Vorstellungen. Ich begann höchst elend zu werden. Einige Sonntage später brach die Krisis aus. Meine Kleidung wies sich jederzeit besser, als die des Sohnes eines schlichten Gewerbsmannes irgend zu sein pflegt. Ich war zu jener Zeit ein hübsches Kind mit sanften Gesichtszügen, und zeichnete mich so in mehrfacher Hinsicht vor allen Denen aus, die jenen Betsaal besuchten. Mr. Cate war gewaltig in seinem Sermone, schauerlich und entsetzlich schilderte er die Regionen der Hölle, die dort waltenden Seelenfoltern, den ewig brennenden überwogenden Pfuhl, das Schwanken der glühenden Wellen, und das Stöhnen der verdammten Seelen in jenen Qualgluthen. Nachdem er drei alte Weiber in Krämpfe und ein halbes Dutzend junge Dirnen in Ohnmacht geschildert hatte, und das Kreischen und das Aechzen der Hingesunkenen und das: »Gott erbarm' sich unser!« der gesammten Zuhörerschaft mitten durch den Strom seiner Rede schossen, machte er plötzlich eine Pause. Eine halbe Minute lang herrschte Todtenstille im Saale, dann mit einem Male erhob der fanatische Geistliche wieder seine Stimme, deutete auf mich, und rief: »Seht da das hübsche Knäblein — schauet, wie das reine Blut ihm die zarten Wängelein röthet — und was ist am Ende dieses Knäbelein anders, als ein einziger Mundbissen für Satanas, den Verschlinger? Alle jene Qualen, alle jene Martern, die ich Euch geschildert habe, meine Zuhörer, werden die seinen sein; schau't ihn an, und seht, wie er in Flammen schmoren und in der Pein ächzen und immerfort und immerfort und immerfort

verzehrt und doch nimmer aufgezehrt werden wird von den Gluthen des Pfuhles, so nicht die Erbsünde durch den »Beruf« von ihm abgewaschen wird, auf daß er demzufolge ein »Auserwählter« werde!«

Nach dieser unmittelbar an mich gerichteten entsetzlichen Anrede ward ich nicht ohnmächtig, auch schauerte mich nicht, auch weinte ich nicht, aber ich fühlte mich wie verdummt, und es währte einige Stunden, ehe ich des scheußlichen Fanatikers Worte, die mir unaufhörlich im Ohre klangen, so weit verstehen konnte, daß ich den ganzen hoffnungslosen Umfang meines verderbten Zustandes erfaßte. Ich saß am Feuer, stierte hinein und zitterte. Ich ging zu Bett, aber nicht, um zu schlafen. Kein durch Spukgeschichtchen furchtsam gewordenes Kind kann sich entsetzlicher gefürchtet haben, als ich mich fürchtete, indem ich ächzend auf meinem thränendurchweichten Kissen lag. Endlich begann meine Einbildungskraft ihr schauerliches Zauberwerk — die Kammer, in der ich mich befand, dehnte sich zu einem düstern, ungeheuren Raume aus — mir war, als hörte ich unter meinem Bette schreiende Stimmen. Schauerliche Gestalten zuckten in feurigem Scheine durch die Dunkelheit — meine Lagerstätte fing an zu wanken. Ich wollte ein geistliches Lied beten, aber mir war, als kämen die Worte in Flammen aus meinem Munde. Mir fielen nun die Opfer Kains und Abels auf den Altären derselben ein. Ich harrte, ob meines Liedes Worte in Feuer verwandelt himmelan steigen würden, aber kalter Schauer überlief mich, als ich entdeckte, daß sie vereinzelt meinen Lippen eben so entfielen, als die Flammen auf den Bildern in unserer großen Bibel von dem Altare Kains herunterleckten. Dann zeigte sich über mir in der Luft ein ungeheurer Holzblock, der nur wenige Zoll weit von meinen Augen entfernt war. Fer-

nerer Gesichte erinnere ich mich nicht — ich lag in einem hitzigen Fiber, an welchem ich mehrere Wochen lang litt, und von welchem ich mich erst nach Monaten erholte.

Als ich wieder zur Auffassung dessen, was mich umgab, gelangt war, sah ich mich in einem neuen Hause in der rothen Kreuzstraße, unfern der St. Lukaskirche. Meine Pflegeältern hatten einen Laden eröffnet, der das Ansehen des Magazins eines respektabeln Fruchthändlers hatte. Mr. Brandon war ein kleiner Holzhändler geworden — hatte hinter seinem Hause einen eigenen Sägeplatz, und hielt jetzt selbst Sägemänner. Die überraschendste aller Veränderungen aber war die, daß der ehrwürdige Mr. Cate Wohnung bei uns genommen hatte. Brandon als Meister arbeitete mehr, als er ehemals als Untergebener gearbeitet hatte. Meine Pflegemutter ward sorgenvoll und trübsinnig, und ich war so schwächlich geworden, daß ich auf wenig oder nichts achtete. Die schöne Dame ließ um diese Zeit sich nicht sehen. Ich brachte meine Zeit damit hin, daß ich an Engel und Cherubs dachte und geistliche Lieder auswendig lernte. Ich bin der Meinung, daß ich, gleich meinem Pflegevater, »berufen« worden war, gewiß aber weiß ich, daß ich danach eben so schwach am Geiste wurde, als ich es am Körper war. Sobald ich wieder hergestellt war, um umherlaufen zu können, schickte man mich abermals in eine Tagsschule, und Alles, woran ich mich betreffs dessen erinnere, besteht darin, daß ich täglich um elf Uhr Vormittags nach Hause laufen und eine Perücke voll Kartoffeln holen mußte, nachdem der ehrwürdige Pädagog kaltblütig seine Haarhaube abgenommen und mit einer rothen Nachtmütze vertauscht hatte. Sobald ich mit der gefüllten Perücke zurückkehrte, leerte er diese aus und stülpte sie wieder auf seinen Glatzkopf.

Im Hause meiner Pflegeältern nahmen die Dinge

jetzt eine trübselige Gestalt an, bis endlich sogar eines Tages die Gerichtsdiener kamen, und alle Fruchtwaaren mit fortnahmen, als ob diese nichts denn dürre Zwiebelhülsen gewesen wären. Sie holten Mr. Brandons Planken, Latten und Balken, und obendrein die besten und besseren Stücke des Hausgeräthes weg. Meine Pflegemutter schalt den ehrwürdigen Mr. Cate einen Wolf in Schafskleidern, und ihr Mann verfuhr, wie er es immer that, wenn er sich beleidigt und stark genug fühlte — er prügelte Seine Ehrwürden eben so tüchtig als unehrerbietig durch. Das Schaf erbitterte sich schmählich gegen seinen Hirten. Als er seinen Pastor beinahe todtgeschlagen hatte, sagte er sich von der Heerde los, und schwur feierlich alle caterianischen Glaubenssätze wieder ab. Wie Brandon zu dem unseligen und halbtollen Entschluß gekommen war, ein sogenannter Grünhöker zu werden, und inwiefern der Priester ihn verlockte oder betrog, habe ich nie deutlich einsehen können. Meine Pflegemutter sprach jedoch lange Zeit nachher niemals von Seiner Ehrwürden, ohne den Zipfel ihrer Schürze in ihre Augenwinkel zu bringen, und ihr Mann nannte den Namen des geistlichen Herrn niemals, ohne demselben einen derben Fluch voran oder hinterdrein zu schicken. Wir zogen in das Stadtviertel zurück, in welchem wir ehemals gewohnt hatten, mietheten uns jedoch überaus kümmerlich ein.

Achtes Kapitel.

Nochmaliges Auswandern vom Kehlabschneiderwege in den Hain einer »Akademie.« — Man zwingt mich in gute Kleider und auf den Weg der Gelehrsamkeit, wie fest ich dagegen auch meine Zähne einsetze.

Ein Unglück kommt nimmer allein. Ich wüßte auch nicht, warum es das sollte. Unglücksfälle sind wie die Aaskrähen, sind hager von Gesicht, elende Genossen, und kommen immer schaarenweise, um sich einander nicht aus den Augen zu lassen. Ich war kaum vier Wochen in unserer elenden neuen Wohnung gewesen und gänzlich wieder gesund geworden, obwohl ich glaube, daß ich durch die Gegenstände auf den Bildern in unserer Hausbibel, über welche ich täglich grübelte, ein wenig konfus war, als der größte aller Unglücksfälle über die armen Brandons hereinbrach; denn zu allen ihren Verlusten gesellte sich nun auch noch der Verlust meiner unschätzbaren Person.

Der Schlag kam unerwartet — er traf plötzlich — er traf zermalmend. Brandon schlug mit der gestrammten Schnur eine Kreidelinie auf einen ungeheuren Mahagoniblock, ohne das Mißgeschick zu ahnen, von welchem seine Wohnung heimgesucht ward. Hinterdrein sagte er mir, und ich glaube ihm, daß er sich, wenn Gewalt nöthig gewesen wäre, dem Verfahren mit Gewalt widersetzt haben würde. Ein schlichter eigener oder gemietheter Wagen fuhr vor die Thür; ein geschäftig aussehender ältlicher Herr stieg aus, nachdem er erfragt hatte, ob der

Topfäger Brandon hier wohnte, zahlte jegliches, was gefordert ward, und befahl, daß man mir meine besten Kleider anlegte. Als ich so herausstaffirt worden war, sagte er zu meiner Pflegemutter, daß alle meine übrigen Effekten ihr als Geschenk blieben, und daß ich mit ihm in den Wagen müßte.

Die ehrliche Frau war wie vom Donner gerührt. Es gab eine Scene. Mutter rasete und ich weinte, die vier kleinen Brandons, oder doch drei von ihnen, stimmten in den Jammerchor ein, weil der garstige Mann ihren Bruder Ralph wegholen wollte. Der alte Ford hatte mich zu gut darin belehrt, wie man seinen Unwillen durch wohlangebrachte Stöße und wilde Bisse gegen Fell und Faust derjenigen ausläßt, die da Einen als Gefangenen wegführen möchten. Es setzte einen gewaltigen Lärm ab. Die Nachbarn konnten's nicht spitz kriegen, wie eine Mutter zugeben könnte, daß ihr ältester Sohn durch einen Fremden, und bei hellem Tage, und vor ihren Augen mit Gewalt fortgeschleppt würde. Dann aber ward dagegen die Meinung geäußert, daß man eigentlich nichts von dem spitz kriegen könnte, was den jungen Ralph Brandon beträfe, denn wär' er nicht erst verwichenes Jahr von einem tollen Hunde gebissen worden? und wäre nicht an ähnlichem Bisse der und der gestorben, Ralph aber glücklich davongekommen? Als der Fremde von dem Bisse des tollen Hundes hörte (mit dem Bisse hatte es übrigens seine Richtigkeit, denn ich trage noch an diesem Tage die Narbe davon), stieß er mich, bleich vor Schrecken, von sich, und war sonder Zweifel hoch erfreut, daß meine kleinen Zähne ihm nirgendwo durch das Fell gedrungen waren. Ich glaube, er hätte sein Geschäft gern in anderen Händen gesehen. Endlich verlor er alle Geduld.

»Weib,« rief er, »schickt die Leute fort aus Eurer Wohnung!«

Als die Leute voll Verwunderung sich entfernt hatten, fing er wieder an:

»Ich kann meine Zeit nicht in Hin- und Herreden verlieren. Mir ward der Auftrag, Euch zu sagen, daß, wenn Ihr den Knaben in Einem Sinne behalten wollt, Ihr ihn überhaupt behalten müßt, ohne daß Euch ein Schilling darauf gutgethan wird. Seid überzeugt, daß, wenn ich nicht nach erhaltenen Befehlen handelte, ich mich um diesen schlechterzogenen Balg keinen Augenblick lang kümmern würde. Gebt also den Jungen her!« (Ich schluchzte in meiner Pflegemutter Armen.) »Beschaut ihn zum letzten Male, denn Ihr werdet ihn nimmer wiedersehen. Fort, junger Herr, in den Wagen!«

»Ich will nicht!« schrie ich.

»Das wollen wir bald sehen, Mr. Rattlin,« entgegnete er, indem er mich fortzog.

»Ich heiße nicht Mr. Rattlin — Ihr seid ein Lügner — und wenn Vater vom Sägeplatz kommt, so setzt's blaue Augen für Euch ab.«

Diese Drohung schien eine ganz andere Wirkung, als ich sie erwartete, zur Folge zu haben. Vielleicht dachte der Beauftragte, er habe hier schon ohne die gebräunten Fäuste des Topsägers genug zu bekämpfen. Ich fühlte mich gewaltsam aufgehoben und in die Kutsche gesteckt. Als diese von dannen rasselte, hörte ich das Geschrei meiner Pflegemutter, »Ralph, o mein Ralph, mein lieber Ralph!« mir nachhallen.

Der Leser schaue mich —

»erhitzt vom Streit und weinend voller Furcht«

in einem sich fortbewegenden Gefängnisse neben meinem Entführer. Ich schluchzte in einem Winkel des Wagens;

er im anderen Winkel beschauete mich mit finsterer Gleichgültigkeit. Ich hatte jetzt förmlich meine Reise durch das Leben begonnen, allein dieser Anblick war nichts weniger als glückverheißend. Endlich hielt der Wagen an einem Orte still, von dem ich später erfuhr, daß er unweit des Hatton-Gartens am Holborner Hügel lag. Wir stiegen aus, und schritten zwischen zweien regungslosen, überaus wohl gekleideten Pagen hindurch in ein Haus. Anfangs erschrak ich über die Bürschchen, entdeckte jedoch bald, daß sie große Wachspuppen waren. Wir waren in ein Magazin fertiger Kleidungsstücke getreten. Es ging treppan, und ich sah mich bald mit dreien trefflichen neuen Anzügen ausgestattet. Mein Schmerz war jetzt in einen mürrischen Groll übergegangen, indem er sich durch athemraubendes Schluchzen Luft gemacht hatte. Die Heftigkeit des Sturmes war jetzt vorüber, aber das Düster desselben blieb. Als mein Führer sah, daß die neuen Kleider, die schönsten, die ich jemals bekommen hatte, mir wenig Freude machten, konnte er nicht umhin, sein Mißbehagen daran durch den Ausruf: »Hartnäckiges kleines Vieh!« zu erkennen zu geben. Es ward ein Koffer herbeigeschafft, und meine Garderobe hineingelegt; dann fuhren wir noch nach drei oder vier anderen Läden, den eines Hutmachers nicht zu vergessen, so daß ich binnen sehr kurzer Zeitfrist ganz leidlich herausstaffirt war. Während all dieser Zeit sprach mein schweigsamer Begleiter kein Wort zu mir.

Endlich rasselte die Kutsche nicht mehr über Steinpflaster. Wir kamen über linderen Weg, und hie und da wechselten die langen Häuserreihen mit grünen Bäumen ab. Nach einer halbstündigen Fahrt hielten wir vor einem großen altmodischen, im Geschmack der Zeit

der Königin Elisabeth errichteten Hause still, über dessen Portal und dunkelblauem Grunde in hellglänzend-goldenen Lettern das Wort blitzte, das für kleine Knaben so ehrfurchterregend ist, und sich mit Erinnerungen an mühvolle Ausarbeitungen und an weit sich verbreitende Birkenruthen verknüpft, das vielsylbige, dem Griechischen entlehnte Wort: Akademie. So unwissend ich auch noch war, verstand ich es doch augenblicklich. Ich war starr wie ein thaubenäßter Grabstein. Der Schrecken ließ mich beinahe erkranken. Man hatte mich entführt, eingefangen, verrathen. Die Tagsschule hatte ich schon gehaßt, die Akademie erfüllte mich mit Grausen. Ich blickte flehend in das Antlitz meines Verfolgers, allein nicht Mitleiden fand ich dort. »Ich will nach Hause!« heult' ich, und brach abermals in einen Thränenstrom aus.

»Nach Hause!« — »In die Heimath!« — Welch ein Trost lebt in diesen Worten! O, wie umschließt jenes geheiligte Asyl für den wunden Geist alles Liebe, alles Holde, alles Tröstende, alles Erhebende! Dort zieht die Seele sich in sich selbst zurück, und hüllt sich der Taube gleich in ihr eigenes Flaumgefieder, denn sie weiß, daß rings um sie her Alles Friede, Sicherheit und Liebe athmet! — Heimath! ich sollte hinfort keine haben, bis ich nach Jahren voll Mühseligkeit und Elend mir selbst eine erschaffen würde. — Hinfort sollte dieß Wort mir nur bitteres Sehnen erwecken und rege erhalten — hinfort sollt' ich mit Hunderten zusammenleben, die jenen Tempel besaßen, in welchem sie den stillen Hausgöttern opfern konnten; ich aber sollte verwais't, ungeliebt und heimathlos sein!

»Ich will nach Hause!« heulte ich in aller Hartnäckigkeit der Angst, als ich in das Vorzimmer des fürchter-

lichen, ruthenumgebenen, bakelschwingenden Mr. Root (zu deutsch: »Wurzel«) geführt ward. Ich mag eine seltsame Figur gespielt haben. Meiner Pflegemutter hatte man mich plötzlich entrissen, hatte mir freilich neue Kleider angezogen, jedoch vermöge des Aussehens meines Gesichtes gehörte ich zu den Abscheulichsten aller Ungewaschenen. Wenn ein kleiner Junge mit unsauberen Händen sein nicht sonderlich reines thränenvolles Gesicht reibt, so muß man gestehen, daß in solcher Gestalt der Schmerz eben unter keiner lieblichen Form erscheint. Der erste Eindruck, den ich auf den Mann machte, dem mein ganzes künftiges Erdenwohl gleichsam in die Hände gegeben werden sollte, war nichts weniger als zu meinen Gunsten. Mein fortwährendes Geschrei: »Ich will nach Hause!« klang den Ohren des Pädagogen höchst widerwärtig. Solches Geschrei kann für den Inhaber einer Kostschule durchaus keine Musik sein. Durch meine Thränen hindurch erkannte mein Herz mit der hurtigen Auffassung eines Kindes in dem Schulmonarchen einen bittern Feind; und was mein Führer zu ihm sagte, schien keineswegs geeignet zu sein, des Bakelschwingers Gesinnungen gegen mich zu sänftigen. Zwar verstand ich die Einzelnheiten ihres Gespräches nicht, allein ich wußte, daß ich ein Gefangener, gleichsam an Händen und Füßen gebunden war, und einer fremden Knechtschaft überliefert ward. Das Gespräch der kontrahirenden Parteien war kurz, und als es seine Endschaft erreicht hatte, erhob sich mein Führer, ohne sich im mindesten herabzulassen, nur irgend einen Blick auf die Hauptperson dieser Geschichte zu werfen. Mr. Root stieß mich nun mehr, als er mich führte, in die Mitte seines geräumigen Lehrzimmers, in welchem ich mich von mehr als dritthalbhundert Knaben umgeben sah.

Einem der Unterlehrer ward flüchtig mein Name genannt, dann verließ der Vorsteher den Saal. Wie Ruth stand ich —

»in Thränen schwimmend zwischen fremdem Korn.«

Etliche Jungen glotzten mich an, allein das Mitgefühl keines Einzigen ward für mich rege. Nicht zu leugnen ist es, daß ich in meinem Wesen etwas Gemeines zeigte, und meine Haltung war allerdings der meiner Schulgenossen ungleich. Etliche von ihnen hohnspotteten meiner, ich aber achtete ihrer nicht. Wirklicher Schmerz ist ein stählerner Harnisch gegen alles Auslachen. Nach kurzer Frist — es war schon sechs Uhr — ward das Abendessen aufgetragen, das aus einem Rundbrötchen, dem längst alle Geschmeidigkeit entdunstet war, und aus einer oblongen, durchsichtigen, gelben Substanz bestand, die einen Zoll breit und dritthalb Zoll lang war, und, wie ich später erfuhr, von Sachverständigen mit der Benennung »Gloucester-Käseschnittchen« belegt ward. Daneben stand für Jeden ein halb mit Dünnbier angefüllter zinnerner Krug, der mir einen höchst niederschlagenden Begriff davon gab, wie weit die Kleinheit herabgebracht werden kann. Der Inhalt des »Krügeleins« würde gewiß für jeden Gaumen durchaus geschmacklos gewesen sein, wenn er nicht so entsetzlich sauer gewesen wäre. Als ich achtlos vor diesem Mahle, versenkt in meinen Kummer dasaß, ward mir der erste von den tausendfachen Streichen gespielt, durch die ich späterhin in lustiger Fingerfixigkeit unterrichtet werden sollte. Mein Nachbar zur Rechten stieß mich an den Elnbogen und rief: »He! Du da! sieh', wie Jenkins auf der andern Seite Dir Dein Brot wegmaus't!« Ich wendete mich zu dem angedeuteten Diebe, erkannte aber, daß mein Nachbar zur Rechten geflunkert hatte, während

der zur Linken mir rieth, mich umzusehen, um wahrzunehmen, wo mein Käseschnittchen geblieben sein möchte. Ich folgte der Weisung, und sah meine Käseschnitte neben der meines Nachbars zur Rechten, und als ich mich nun wieder links wendete, um Erklärung hierüber zu begehren, siehe! da hatte der zur Linken die Rinde von meinem Brote herunterstipitzt. Ich machte mir wenig aus diesem Doppelraube — so schlecht hatte Joseph Brandon mich nicht ein einziges Mal bedient!

Neuntes Kapitel.

Wie ich gepeitscht werde. — Mein Ehrensitz wird mir über die Maßen unbehaglich gemacht. — Ein Wort über die Eitelkeit.

Helden, Staatsmänner, Philosophen — Alle müssen sich der Nothwendigkeit fügen; kleine Jungen in einer Kostschule müssen es ebenfalls. Ich ging mit den übrigen Schülern zu Bett, und hatte, wie jeder von ihnen, meinen Schlafkameraden. Elend und qualvoll war meinem jungen Gemüthe jene Nacht. Als ich merkte, daß ich es unbeachtet thun konnte, begrub ich mein Gesicht in das Kissen, und weinte bittere Thränen. Ich werde jene jammervolle Nacht niemals vergessen! Seltsam bleibt es, daß ich nicht lange um meiner selbstwillen weinte. Die düsteren Bilder, die vor mir aufstiegen, und alle nach der Reihe einen ihnen gebührenden Antheil meines Kummers begehrten, hörten bald auf, sich

mit meinem individuellen Leid zu verknüpfen. Meine eigene Verlassenheit und Vereinzelung rührten mich nicht mehr; wohl aber stellte ich mir vor, meine Pflegemutter sei krank — mein Milchbruder habe sich in den Straßen verirrt und wandere in Lumpen einher — meinem Pflegevater sei irgend ein Unfall begegnet und er rufe erbärmlich nach seinem kleinen Ralph, daß dieser laufen und die Mutter herbeiholen möchte. Diese wehvollen Vorstellungen erfüllten mich mit einer Angst, die mich bis zum Tagesgrauen wach hielt; erst als der erste Lichtstreif des Morgens durch das Fenster drang, ward ich in einen unruhigen Schlaf gelullt.

Ein entsetzliches Leben verlebte ich in jener Kostschule. Als ich noch bei meiner Pflegemutter war, prügelten die Gassenjungen mich oft, weil ich mich zu sehr Gentleman zeigte, und in der Kostschule walkten mich die jungen Gentlemen, weil ich zu ihrer Vornehmthuerei nicht hinanreichen konnte. In jedem Buben, der stärker war als ich, sah ich einen Tyrannen, in jedem, der schwächer war als ich, einen Spötter.

Am Morgen nach meiner Ankunft kam ein Junge, der etwas größer war als ich, auf mich zu, stellte sich vor mich hin und versetzte mir einen so derben Schlag, als er ihn verabreichen konnte, ins Gesicht. Halb weinend vor Schmerz, und doch von dem Wunsche erfüllt, nicht hadersüchtig zu erscheinen, fragte ich mit gutmüthiger Friedfertigkeit, ob das in Ernst oder in Scherz gemeint wäre. Der kleine Frechling antwortete in seinem Schulbubenwitz: »Zwischen oder Inmitten.« Das konnt' ich nicht vertragen; mein Zorn und meine Faust erhoben sich gleichzeitig; ich schlug meinen Angreifer zwischen die Augen und rief dazu: »Da ist mein Zwischen und Inmitten!« Des Buben Nase fing an zu bluten,

und als ich hinunter ins Lehrzimmer kam, wurden dem »Neueingetretenen«, wegen seiner gehabten Schlägerei, mit dem Lineal tüchtig die Hände gewärmt.

Ach! das erste Jahr meines akademischen Lebens steckte voll von unvergleichlichem Elende. Während der ersten drei Monden desselben ward ich verachtet und verspottet, denn ich war plump von Rede, gemein von äußerem Wesen, und hatte kein vergüldetes Spielwerk, keinen fetten Pflaumenkuchen, womit ich die Widersacher hätte versöhnen können. Als es vollends durch mein eigenes Bekenntniß ruchbar ward, daß ich der Sohn eines Tagelöhners war, sah ich mich von den aristokratischen Fleischer-, Ellenkrämer- und Hutmacher-Sprößlingen wie einen Giftpilz gemieden. Mehr als ein halbdutzendfältiges Abdreschen war nöthig, um mir den Glauben zu benehmen, daß Joseph Brandon und dessen Weib meine Aeltern wären. Es war dies der kürzeste Weg, zur Ueberzeugung zu gelangen, und Mr. Root schlug bei seinem Unterrichte stets den kürzesten Weg ein. Ich kann indeß den Leser versichern, daß dieser Weg mir steinig und dornig war.

Mr. Root, der Vorsteher dieser ungeheuren Schule, die sich in der Nähe von Islington befand, war ein derber und hübscher Mann von etwa dreißig Jahren. Früher war er da untergeordnet gewesen, wo er jetzt befehligte; sein hübsches Aussehen hatte ihm zu der Hand der Wittwe seines Vorgängers verholfen. Er war blühend und wies ein kaltes, dunkles Auge; dennoch war sein Gesicht das geistloseste, was ich jemals sah. Von seiner weißen, platten Stirn bis zu seinem wohlgeformten Kinn herab fand sich auch nicht das Geringste, was auf Intellectuellität hätte deuten mögen. In seinem Blicke lag etwas Spähendes, aber es war

dieß ein Spähen nach Thalern und Pfennigen. Seine Wangen wiesen eine Röthe, aber es war die Röthe des Stoffs, nicht die des Geistes. Sein Mund war hübsch, doch erschien er aufgeworfen von dem Ausdruck einer mit Eitelkeit gemischten Strenge. Er war robust und hatte einen überaus kräftigen Arm am Leibe. Bei allen diesen persönlichen Vorzügen besaß er eine schrillende, dirnenhafte Stimme, durch die er bei Ausübung seiner Grausamkeiten wahrhaft scheußlich ward. Ich glaube es mit Wahrheit behaupten zu können, daß es ihm ein sinnliches Vergnügen verursachte, wenn er seine Zöglinge eigenhändig mit Körperstrafen belegte. Er hatte in der Lehrstube kein anderes Geschäft, als das des Abprügelns; allen Unterricht ließ er von Hülflehrern und Untermeistern ertheilen. Schlag zwölf Uhr trat er ein, die Liste der Straffälligen in der Hand, sein Stiefelputzer folgte ihm, die Buben wurden über die Bank gelegt, und er fand in der Regel dann bis ein Uhr vollgenügende Belustigung. Er prahlte damit, daß er niemals irgend einem seiner Substitute es gestattete, das Abstrafen zu besorgen — o, der Heuchler! o, der Epikuräer! er wollte die Wonne des Peitschens der Jungen ganz und gar für sich allein behalten. Man füge hinzu, daß er dabei nicht einmal die Elemente der Schulwissenschaften inne hatte, und daß er eine höchst abscheulich gute Handschrift schrieb, die das gewöhnliche Kennzeichen eines winzigen, in Kleinlichkeiten sich umtreibenden Geistes ist, so hat man ein treues Abbild von dem Pädagogen Mr. Root *).

---

*) Zum Sprechen ähnliche Seitenstücke zu ihm liefern deutsche Schulen, und namentlich sogenannte Volks- oder Bürger-Schulen, in Menge. Sobald deren Vorsteher nur eine soge-

Ich habe diesen »Wurzel« einen Tyrannen genannt, doch selbst ein Nero darf nicht schwärzer gemacht werden, als er schwarz ist, daher muß ich zur Glorie der Menschenfreundlichkeit dieses meines Lehrmeisters bemerken, daß ich schon zwei Tage lang in dessen Schule gewesen war, ehe ich übergelegt und mit der Ruthe gestrichen ward; und dieß geschah auch nur erst, nachdem ich das schwere Verbrechen begangen hatte, meines eigenen Namens unkundig gewesen zu sein.

»Rattlin!« rief der Pädagog. — Keine Antwort.

»Master Rattlin!« erscholl es in schrillenderem Tone. — Alles still.

»Master Ralph Rattlin!« Mehrere Buben fuhren in die Höhe, jedoch »Ralph Brandon« ahnete nicht, daß der Zornesruf an ihn gerichtet worden war. Dennoch war dem so gewesen. Ich glaube, daß man mir meinen neuen Namen genannt hatte, allein in meinen Schmerzen hatte ich denselben vergessen; unter neuen Schmerzen brachte man ihn mir jetzt wieder bei. Als ich so zum ersten Male die herbe und bittere Frucht vom Baume der Erkenntniß pflückte, erinnerte ich mich in sehnsüchtigem Verlangen der linden, unfühlbaren Abstrafung meines ehemaligen militärischen Schulmeisters, des ehrlichen alten Isaaks.

Ich sag' es, zu jener Zeit waren die Wege zur Gelehrsamkeit noch nicht mit philanthropischen Blumen und Palmblättern, sondern mit dürren und sorgfältig wieder

---

nannte »schöne Hand« schreiben, sind sie ausnehmend tüchtige Lehrmeister, ihr Wissen, ihr Wandel, ihre Mittheilungsgabe, ihre Lehrmethode mögen sein wie sie wollen; denn — mundus vult decipi!

Anm. d. Uebers.

aufgeweichten Birkenzweigen bestreuet. Die Pädagogen jener Zeit hatten sich noch nicht auf Reisen im Auslande, nach Cuvier's Vorbilde, gebildet, peitschten aber daheim ihre Scholaren desto tüchtiger ab; und mir fiel von diesem Zuertheilen mein reichlicher Antheil auf den dabei betheiligten Körpertheil. Ich ward reichlich und tüchtig gepeitscht, so oft ich es verdient oder nicht verdient hatte; ich ward gepeitscht, weil ich zu laut, gepeitscht, weil ich zu leise, gepeitscht, weil ich gar nicht sprach. An einem Morgen mußte ich überdieß auf dem hölzernen Esel reiten, weil mein Gesicht schmutzig war, und am andern Morgen mußte ich auf demselben Sattel Platz nehmen, weil ich die Magd gescholten hatte, daß sie mich nicht wusch. Ich ward gepeitscht, weil meine Schuhe sich staubig wiesen, und ward wiederum gepeitscht, weil ich mit meinem Schnupftuche den Staub von meinen Schuhen abschlug. Ich ward gepeitscht, weil ich im Hofe gespielt hatte, und ward wiederum gepeitscht, weil ich nicht hinauslaufen wollte, um im Hofraume zu spielen. Die größeren Kameraden walkten mich durch, und ich ward gepeitscht, weil ich Schlägerei gehabt hatte. Es hält schwer, die Dinge zu nennen, um derenwillen ich nicht gepeitscht ward. Die einander widersprechendsten Dinge führten für mich zu einem und demselben Ziele, zu dem, daß ich um ihretwillen gepeitscht ward. Endlich verfiel ich dadurch in eine ernsthafte Krankheit; da ruhte für mich das Birkenscepter, und ich fand auf anderem Schmerzenslager eine Erleichterung. Noch jetzt, nach geraumer Zeit, blicke ich mit Entsetzen auf jene Tage der Verfolgung zurück. Jene Tage waren Tage vollgepfropfter Schulen, Tage in Salzlauge getunkter Birkenruthen (wahrhafte Thatsache!), Tage des Knuffens verhaßter Unter-

meister, Tage des »Aussperrens« tyrannischer Schulvorsteher. Für verwaisete, freundlose, verlassene Knaben war eine Schule solcher Art eine wahrhaftige Hölle. Die Jungen blieben oft bis zu ihrem achtzehnten, ja zwanzigsten Jahre in derselben, und das Abscheulichste gedieh darin auf fürchterliche Weise zur Reife.

Der Leser halte diese Darlegungen nicht für kindisch oder läppisch. Indem er fortfährt, diese Blätter zu prüfen, wird er Thatsachen finden, die, gleich den bisher ihm erzählten, ihm ein psychologisches Studium darbieten. Er wird erkennen, wie ein edles Gemüth zu Grunde gerichtet oder ein böses Gemüth vollends verschlechtert ward, wie ihm alle verderblichen Leidenschaften eingeflößt, und durch welche Mittel diese zum Wachsen und Ueberhandnehmen getrieben wurden. Er wird sehen, durch welche Ursachen ein poetisches Temperament fast in Raserei versetzt ward. Schon hat er erkannt, wie der Dämon der Zornswuth sich eines Winkels meines Herzens bemächtigte, und er wird fortan erkennen, durch wen und auf welche Weise der Saame zu den schmählichsten Lastern in einer Brust gesäet ward, die vielleicht nur geschaffen war, die edelsten Gefühle, die zartesten Gesinnungen zu hegen. Ich sage dieß nicht aus Eitelkeit. Ich weiß, wie unwürdig ich bin; allein man gestatte mir den kümmerlichen Trost, zu erwägen, was ich hätte werden können. In dem Gedanken liegt Frömmigkeit, liegt eine stille Huldigung der Güte des Schöpfers dargebracht; denn er läßt mich erkennen, daß dieser Schöpfer mir Empfänglichkeit für Tugend mitgab, und gewährt mir die Hoffnung, daß ich, wenn nicht hier, doch dereinst den Ewigen in all der kindlichen Reinheit wieder verehre, in der er meine Seele werden ließ, ehe ich noch gewissermaßen zur Sünde gezwungen

ward. Nach jahrelangen Leiden bin ich nichts weiter als eine ehemals schöne, jetzt aber vernarbte und zerschellte, auf den Sand geworfene Muschel. Zu Zeiten dünkt mich, es wären nicht alle zarten Tinten derselben verwischt, und daß, wenn nur der Hauch der Milde freundlich hineinbläs't, sie dennoch zum Danke dafür einige »Wohllauttöne« zurückgeben dürfte.

Dieß Letztere mag wirklich nach Eitelkeit schmecken; jedoch warum soll ich mich dem Leser verlarvt zeigen? Ich bin eitel, und Hunderte haben es mir versichert, die noch hundertmal eitler sind, als ich es bin, und die müssen sich doch darauf verstehen!

Zehntes Kapitel.

Ich werde ein Egoist, und da ich mir selbst gefalle, ertheil' ich guten Rath. — Ein Besuch, und ein seltsames Gemisch von Tiraden, Thränen, Pädagogismus und Zärtlichkeit; daneben ein Theekessel.

Der Leser gestatte, daß ich ihm jetzt das zehnthalbjährige Kind beschreibe, das in jenem entsetzlichen Elende schmachtete. Es sei angenommen, daß durch Mithülfe des Tanzlehrers und Exerciermeisters ich von meinem plumpen Einhergehen geheilt ward, und daß meine rohe Art, mich auszudrücken, verschwand. Kinder von dem vorbenannten Alter nehmen bald Manieren und Ton derer an, von denen sie sich umgeben sehen. Ich war für mein Alter groß und schlank und schmiegsam gewachsen, und hatte ein wirklich hübsches Gesicht. Mein

Haar wies sich blond, glänzend und von Natur, jedoch nur theilweise, lockig. Um es überall auf meinem Kopf in Ringeln zu zeigen, hätte die Kunst ihre Hand dazu bieten müssen; ohne diese war es flatternd, und ließ nur vor der Stirn, an der Schläfe und am Hinterkopfe jederzeit Löckchen erblicken. Mein Antlitz war ein vollkommenes Oval, und meine Züge zeigten klassische Regelmäßigkeit. Ich hatte eine gute natürliche Gesichtsfarbe, die bei jeder vorübergehenden inneren Bewegung sich erhöhete oder herabstimmte. Ich gehörte zu denjenigen gefährlichen Menschen, die im Zorne jederzeit blaß erscheinen. Meine Augen waren entschieden blau, was auch dagegen eingewendet werden mochte oder möchte. Das Ganze meines Gesichtsausdruckes war höchst weiblich, aber keineswegs sanft; dafür zeigte sich mein Antlitz jederzeit als der Sitz irgend einer Regung oder Leidenschaft, und gab in seiner weibischen Feinheit mir einen Anstrich von körperlicher Zartheit und Weichlichkeit, die ich zuverlässig nicht besaß. Ich war unstreitig ein hübsches Kind, und ein Kind, das geschaffen zu sein schien, einer Mutter Liebe rege zu machen und zu erwiedern; doch ward mütterliche Liebkosung mir nimmerdar zu Theile. Mütter! wißt Ihr, wie wenige Jahre des Glückes selbst dem längsten und glücklichsten Erdenleben gestattet sind? Verbittert also diese wenigen Jahre Eurer zarten Kinder nicht dadurch, daß Ihr diese dem Miethling und dem Fremdling überantwortet! Müßt Ihr Eure Kinder von Euch entfernen, so lehrt sie mindestens fühlen, daß sie dennoch eine Heimath haben, die nicht blos einen von Mauern umgebenen, mit Knechten und Mägden angefüllten Raum umfaßt; denn alle diese Dinge verdienen den Namen »Heimath« nicht. Des Kindes wahre Heimath sind die Arme seiner Mutter.

Ich verweile so umständlich bei meinem Schulbubenleben, um zuvörderst den Leser auf die später folgenden seltsamen Begebenheiten vorzubereiten, und dann — welches bei weitem das Wichtigere ist, und um so mehr beherzigt werden wird, als Wahrheit beherzigt zu werden verdient, und als ich hoffe, daß man mir glaubt, wie ich nur Wahres erzähle, und dann, sag' ich, um Aeltern zu warnen, den Zusicherungen irgend eines Schulmeisters zu trauen, und sie zu vermögen, sorgfältig und geduldig selbst die Erziehung ihrer Kinder zu prüfen. Thun Aeltern dieses nicht, so werden sie Mitschuldige an einer Reihe von Grausamkeiten, durch die der Geist ihrer Kinder zerstört oder irregeleitet, ja vielleicht sogar das Leben derselben verkürzt wird. Leider sind die am meisten verheißenden Köpfe diejenigen, die sich am ehesten der Wirkung harter Zucht fügen. Der Phlegmatische, der Schläfrige und der Alltägliche vegetirt leicht durch jene Prüfungszeit hindurch; denn der Mehlthau, der die Rose vernichtet, weht, ohne zu beschädigen, über das zähe sich an dem Erdboden hinrankende Unkraut hinweg.

Fast drei Jahre lang blieb ich in der Kostschule Mr. Root's, und ich will jene denkwürdige Periode aus meinem Leben in drei unterschiedene Epochen — in die Epoche der Niedergeschlagenheit, in die der Verwahrlosung, und in die der Lügenhaftigkeit theilen.

Nachdem man mich zu einem zweifelhaften Gesundheitszustande hinuntergepeitscht hatte, mußte ich mindestens sechs Wochen lang das Zimmer hüten, und als ich genas, wurde dem Vorsteher der Schule von dem Arzte in deutlichen Ausdrücken angedeutet, daß wenn man mich nicht sehr milde behandelte, ich darüber das

Leben einbüßen könnte. Dieß würde nun dem Herrn Root höchst gleichgültig gewesen sein, sobald sich nicht damit die mathematische Gewißheit verknüpft hätte, daß er zu gleicher Zeit einen guten Schüler verlieren würde; denn nach eines Alltags-Schulmeisters Ermessen ist derjenige Schüler, für den er reichliche Bezahlung erhält, ein guter Schüler.

So ward ich denn hochtrabend ein guter Schüler genannt, und war sonder Zweifel in diesem Betracht Mr. Root's bester Zögling. Ich erhielt Unterricht in allen möglichen Dingen; mindestens gab die Quartalrechnung meines Zuchtmeisters es so an. Er besorgte alles mir Nöthige, und meine Sonn- und Feiertage brachte ich natürlich bei ihm zu, welches die bei weitem wenigsten der übrigen Kostgänger thaten. Nach der Anweisung des Arztes hörte Mr. Root auf, mich körperlich zu züchtigen, überließ mich aber dagegen einer kaum minder grausamen Verwahrlosung. Den Schülern ward streng eingeschärft, mich in Ruhe zu lassen, und sie gehorchten. Ich fand inmitten einer Menge von Knaben eine tiefe Einsamkeit.

Trübsinn umzog mir die Seele. Ich erschlaffte und ließ, wie der Sturmvogel, der »fern auf dem endlosen Meere« sich auf einen Schiffsrand niederläßt, die Flügel hängen. Mein Herz erschöpfte sich in unbefriedigtem Sehnen nach einem Gefährten. So wie die Ranken des Weinstocks sich hierhin und dorthin schlängeln, um irgend etwas zu fassen und zu schmücken und Unterstützung durch Verschönerung zu vergelten, so erschöpfte ich meine jugendlichen Seelenkräfte, indem ich vergebens nach einem mitfühlenden Wesen rang. Ich hatte Keinen, der mich liebte, obwohl ich Viele geliebt haben möchte, wenn ich gedurft hätte. Es gab unter meinen

Genossen manch hübsches Gesicht, dem ich einen sehnsüchtigen und thränenvollen Blick zuwendete. Wie dienstbeflissen habe ich mich gezeigt, damit nur Rücksicht auf mich genommen, mir nur ein freundlicher Blick zugeworfen werden möchte! Ach, ich besaß ja, um das Wohlwollen Anderer mir zu Gunsten rege zu machen, nichts, als guten Willen und Dienstfertigkeit! Aber ersterer ward verkannt und verachtet, letztere mit Hohn angenommen. Unter Zweihundert und Funfzigen war ich der einzige Paria! Mich umgaben ein Geheimniß und eine üble Nachrede, und durch des Vorstehers Einschärfung, mich in Ruhe zu lassen, war ich vollends aus dem Kreise alles Umganges ausgestoßen worden. Mit Gleichgültigkeit sagte ich den Untermeistern meine Lectionen her — that ich dieß mangelhaft, so ward ich nicht gestraft, that ich es löblich, so ward ich nicht dafür beachtet. Meine Lebensgeister sanken, und ich fing an, der Dienstboten verderblicher Gönnerschaft theilhaftig zu werden. Diese riefen mich vom Spielplatze weg, auf welchem ich umhergrollte, ließen mich einen Geschäftsgang thun, oder irgend eine leichte Handreichung verrichten. Dem Allen sah der Vorsteher gleichgültig zu, und was dessen Hausfrau betraf, so ließ diese es mir nimmer zu Sinne kommen, daß es ihr einfiele, sie gedächte meines Vorhandenseins. Es lag am Tage, daß Mr. Root für dieß Alles keine Augen haben wollte, denn rücksichtlich des Geldes, das ihm für meine Erziehung ausgesetzt ward, gestattete er huldvoll, daß ich bei ihm das Amt eines Küchenjungen verrichtete. Ehe ich jedoch ganz und gar zum Handlanger von Handlangern herabgewürdigt ward, ereignete sich ein günstiger Vorfall, der meiner Küchensklaverei ein Ende machte. Zu größter Verwunderung des Root'schen Ehepaares, das sich dessen

nicht im mindesten versah, traf eine Dame im Schulhause ein, um mich zu besuchen. Was zwischen ihr und den Beiden vorging, ehe ich in das Fremdenzimmer geführt ward, weiß ich nicht; ehe man mich jedoch dorthin geleitet, ward ich vom Kopf bis zur Sohle gewaschen, und mußte meine neueren Kleider anlegen. Als ich eintrat, sah ich »die Lady« vor mir. Ich erinnere mich, daß sie überaus reich gekleidet war, und hielt sie überdieß für die schönste Erscheinung, die ich jemals erblickte. Der Auftritt, der jetzt erfolgte, hatte seine eigenthümliche Sonderbarkeit, und verdient, daß er hier ausführlich beschrieben wird.

Da ich mir strenges Bleiben bei der Wahrheit zur Pflicht gemacht habe, so sehe ich mich gezwungen, das, was ich zu sagen habe, in fast durchweg erzählender Form vorzutragen, nicht aber jenen großen Geschichtschreibern nachzuahmen, welche ihren Königen und Feldherren lange Reden in den Mund legen, die allerdings sich den Umständen recht hübsch anschmiegen, die aber in einem wesentlichen Punkte, nämlich in der Zuverlässigkeit, höchst mangelhaft sind. Bisher habe ich dem Leser nur Thatsachen und empfangene Eindrücke vorgelegt, nicht aber Gespräche mitgetheilt, die ich unmöglich hätte im Gedächtnisse behalten können. In diesem Zusammentreffen jedoch lag etwas so Ueberraschendes für meine jugendliche Einbildungskraft, daß mein Gedächtniß nicht nur den ganzen Inhalt, sondern mehrere einzelne Reden des dabei erfolgten Gespräches für meine ganze Lebenszeit in sich aufnahm.

Auf dem Tische stand Kuchen und Wein, und die Lady sah ein wenig erhitzt aus. Mr. Root that ersichtlich sich Gewalt an, freundlich auszuschauen. Mrs. Root schien alles Sitzfleisch verloren zu haben. Als ich

furchtsam an der Thür erschien, streckte die Lady, ohne aufzustehen, mir die zarte weiße Hand entgegen, und sagte: »Komm her zu mir, Ralph; kennst Du mich nicht?«

Ich konnte nur bis in die Mitte des Zimmers gelangen, wo ich stillstand und in einen glühenden Thränenstrom ausbrach. Jene holden Töne der Zärtlichkeit, die ich zum ersten Male vor neun Monden gehört hatte, durchdrangen wie ein Feuerstrom mein ganzes Wesen. Mich durchwallte ein so erschütterndes Gefühl, das, wenn es nicht Gefühl der Angst gewesen wäre, Gefühl der Seligkeit hätte sein müssen.

»Guter Gott!« sagte die Lady tiefbewegt, »mein armer Junge, warum weinst Du?«

»Weil — weil Sie so freundlich sind,« versetzte ich, stürzte ihren geöffneten Armen entgegen, fiel auf meine Kniee ihr zu Füßen hin, begrub mein Gesicht in ihren Schooß und fühlte unter dem heftigsten Schluchzen eine nie empfundene Wonne. Die Dame beugte sich über mich, und ihre Thränen träufelten auf meinen Nacken. Dieß währte nicht lange. Sie erhob mich, zog mich zu sich und küßte meine Wangen, meine Augen, meine Stirn. Ihr Gesicht erheiterte sich bald, dann wandte sie sich zu meinem Lehrmeister, und sagte gelassenen Tones: »Das ist doch sehr sonderbar, Sir.«

»Ja wohl, meine Gnädige, Master Rattlin ist wirklich sehr sonderbar. Aber alle geistvollen Knaben sind so. Er weiß schon seine fünf Declinationen und alle vier Conjugationen, die activen wie die passiven, auswendig. Wohlan, Rattlin, declinire, daß die Lady es höre, das Adjectivum **felix** — komm, setze das **pronomen demonstrativum** aller drei Geschlechter hinzu; fang' an: **Nominativus, hic et haec et hoc felix** —«

»Ich verstehe kein Wort davon,« entgegnete ich mürrisch.

»Sagt' ich's nicht, daß er ein sonderbarer Junge ist,« nahm der Pädagog das Wort, indem er auf höchst linkische Weise ein Lächeln hervorzubringen versuchte.

»Die Sonderbarkeit, auf welche ich hindeute,« sagte die Lady, »ist die, daß er Freundlichkeit sonderbar findet.«

»Freundlichkeit? Ei, Gott mit Ihnen, werthgeschätzte Frau,« fielen Mr. und Mrs. Root ein; »aber Sie können sich's gar nicht vorstellen, wie lieb der Kleine uns ist.«

»Noch gestern,« fuhr Mrs. Root fort, »noch gestern sagte ich zu der Frau des Mr. Alderman Jenkins — wir haben alle fünf Jenkins in Pension, Verehrte — noch gestern sagte ich, daß Mr. Rattlin der allerliebsteste, genteelste und hübscheste von allen unseren Zöglingen wäre.«

»Noch gestern,« setzte Mr. Root eben so fließenden Tones hinzu — »noch gestern sagte ich zum Doctor Duncan — unserm hochwürdigen Sprengelgeistlichen, Verehrteste — noch gestern sagte ich, daß Master Rattlin ungewöhnliches Talent blicken ließe, und zu den höchsten Erwartungen berechtigte. Erst zehn Monate bei mir, und schon im Phädrus — rechnet seine Regel de Tri, und hat von seinem Lehrer im Französischen die besten Zeugnisse aufzuweisen. Freilich hat er noch nicht angefangen, Französisch zu sprechen, doch hat er in der Grammatik dieser Sprache die glänzendsten Fortschritte gemacht. Monsieur le Gros folgt aber der Methode, daß er seine Zöglinge durchaus erst vollkommene Meister der Sprache werden läßt, bevor er mit ihnen in derselben conversirt. Und wie tanzt Master Rattlin!

O, meine Verehrte, es würde Ihrem Herzen wohlthun, wenn Sie ihn tanzen sähen. Solche Schmiegsamkeit, solche Grazie dabei in seinem ganzen Wesen!«

Es entstand eine Pause, dann riefen Beide mit einem tiefgeholten, sentimentalen Seufzer: »Ach! und wir haben Master Rattlin so lieb!«

»Es freut mich, so Erfreuliches über ihn zu vernehmen,« entgegnete die Dame. »Ich hoffe, Ralph, Du bist gern bei Mr. und Mrs. Root, denn sie scheinen sehr freundlich gegen Dich zu sein.«

»Das bin ich nicht!« sagte ich.

Mr. und Mrs. Root hoben die Hände gefalten gen Himmel.

»Nicht gern bei uns!« riefen Beide in einem Tone tiefempfundenen Staunens und verwundeter Empfindsamkeit, durch den ein tragischer Schauspieler mit einem Male sein Glück hätte machen können.

»Hieher, Sir; gleich!« sagte Mr. Root alsdann zu mir. »Sehen Sie mir gerade ins Gesicht, Sir. Sie sind ein sonderbarer Knabe zwar, dennoch glaubt' ich, daß Sie mich lieb hätten. — Sei nicht furchtsam, Ralph, ich möchte Dir um meinetwillen keinen Schmerz verursachen; auch weißt Du, daß ich das niemals that. Jetzt,« fuhr er fort, indem er allmälig vom Schrecklichen zum Milden überging — »jetzt sage mir, mein lieber Junge, warum Du Dir einbildest, daß Du mich nicht liebst? Sie sehen, meine Verehrte, wie ich die Aufrichtigkeit ermuntere, — wie ich es zu allen Zeiten gern sehe, wenn die Wahrheit rein herausgesagt wird. Warum liebst Du mich nicht, mein lieber Kleiner?« fragte er mich, indem er mich mit hohnvoller Hurtigkeit am Ohre zupfte, welches in den Augen der Dame ein wohlgemeinter Scherz, mir aber ein verständlicher Wink sein sollte. — Ich schwieg.

»Nun, Ralph, sage Deine Meinung frei heraus, Niemand wird Dir deßhalb Leides zufügen, deß bin ich gewiß. Warum liebst Du Mr. Root nicht?« sagte die Lady.

Ich schämte mich, von den Schlägen zu sprechen, die ich erhalten hatte, und betrachtete die zeitherige Vernachlässigung Root's gegen mich als Freundlichkeit. Ich wußte nicht, was ich sagen sollte, wußte aber, daß ich den Pädagogen vom Grunde meiner Seele aus haßte. Ich stotterte, und brachte endlich die verfänglichen Worte aus: »Weil er so eine garstige, abscheuliche Stimme hat.«

Für eine Weile brachen Mr. und Mrs. Root in ein dem Anscheine nach unzurückzuhaltendes Gelächter aus. Als sich dieser Paroxismus ein wenig gelegt hatte, rief Mr. Root: »Sagt' ich's Ihnen nicht, Verehrteste, daß er ein sonderbarer Junge ist? — Komm her, Du kleiner Schelm, daß ich Dich küsse für Deinen schnurrigen Einfall.« Und das Scheusal hissete mich zu sich hinan, und als sein Gesicht dicht an dem meinigen war, sah ich einen Wolfsblick aus seinen Augen schießen, daß ich fürchtete, er werde mir die Nase abbeißen. Die Lady nahm keineswegs an dieser Munterkeit des Ehepaares Theil, und da es schwer hält, auf eigene Hand lustig zu bleiben, waren wir nahe daran, eine trübselige Gesellschaft abzugeben. Was ich sonder Arg über meines Schulmeister Stimme gesagt hatte, war Wurmsaamen für diesen. Längst hatten seine Bekannten ihn deßhalb aufgezogen, und was nun folgte, machte ihm das Bittere vollends unerträglich. Die Dame richtete jetzt mehrere Fragen an ihn, und je weiter hergeholt nun die Antworten darauf klangen, desto unbefriedigender fielen dieselben aus. Die Lady fing schon an, recht traurig aus-

zusehen, als plötzlich eine Helle sich über ihr schönes Gesicht verbreitete, worauf sie in überaus höflichem und freundlichem Tone um Erlaubniß bat, die eigenen Kinder des Root'schen Ehepaares zu sehen. Mr. Root sah dumm, Mrs. Root sah trostlos aus. Der nichtssagende, abgenutzte Scherz, daß die Zahl ihrer Kinder bis zu zweihundert und fünfzig angewachsen wäre, fiel bedeutungslos auf den Boden, und ein Schatten von Trübsinn senkte sich auf die Gesichtszüge der Lady.

»Wo warst Du, Ralph, als ich kam?« sagte sie. »Ich mußte lange auf Dich warten?«

»Ich ward gewaschen und mußte meine besten Kleider anziehen.«

»Gewaschen um diese Tageszeit? Und warum Deine besten Kleider anlegen?«

»Weil ich mir Hände und Kleider beschmutzte, als ich den Theekessel in Mr. Matthiessens Zimmer trug.«

Das Root'sche Ehepaar erhob voll Staunens die Hände.

»Und wer ist Mr. Matthiessen?« fragte die Lady weiter.

»Der zweite latein'sche Lehrer, der krank in der Dachkammer liegt,« war meine Antwort.

»Woher holtest Du den Theekessel?«

»Aus der Küche.«

»Und wer gab ihn Dir?«

»Molly, die Unterköchin.«

Bei dieser Enthüllung gerieth Mr. Root in die gräßlichste Wuth, und da wir die Redefigur gern haben, die da Klimax genannt wird, müssen wir hinzufügen, daß Mrs. Root in eine noch gräßlichere Wuth gerieth. Die Schandmagd sollte sofort zum Hause hinausgejagt werden, ja, ihr sollte dieß und das und Gott weiß was

sonst noch auf der Stelle geschehen, bis die Lady sie endlich mit gelassenem Ernste bat, sie möchte von dem Allen nichts geschehen lassen.

»Hier hat,« sprach sie weiter, »irgend ein Irrthum obgewaltet. Ich finde nichts Unrechtes, nichts Entwürdigendes darin, wenn Ralph seinen erkrankten Lehrer bedient, obgleich dieser in einer Dachkammer liegt. Ja, ich sehe es sogar gern, wenn man des Knaben Mitgefühl für Leidende anregt. Gott weiß, daß es in dieser Welt mehr des Leidens als des Mitgefühls giebt; doch mein' ich, man hätte zu diesem Zwecke auf eine minder unpassende Weise gelangen mögen. Reden wir indessen nicht mehr davon, da ich weiß, daß dergleichen niemals wieder geschehen wird. Sie sehen, Herr und Madam Root, daß dieses arme Kind ziemlich zart von Körperbeschaffenheit ist. Ralph zeigt sich zwar sehr herangewachsen — weit mehr, als ich es erwartete oder wünschte — aber er ist scheu und niedergeschlagen. Ich hoffte, der Himmel würde Sie selbst mit Kindern gesegnet haben. Eine Mutter kann einer Mutter vertrauen. Doch zweifle ich nicht, daß Sie Kinderliebe besitzen —«

»Gewiß, gewiß!« riefen Beide in einem Athem.

»Das Geschäft, das Sie wählten,« fuhr die Lady fort, »läßt solches vermuthen. Ich hielt diesen Knaben zur Taufe. Ach! ich fürchte, daß er niemals an eine nähere Verwandtschaft wird Anspruch machen können. Er hat keine Mutter, Mrs. Root, sobald Sie ihm nicht Mutter sein werden; und ich beschwöre Sie, Sir, lassen Sie den Vaterlosen in dem Lehrer einen Vater finden. Behandeln Sie ihn nur etliche Jahre lang mit Freundlichkeit, so will ich das Uebrige fröhlich von der Vorsehung erwarten. Obgleich ich die Marktschreierei hasse, eine Scene zu veranstalten, so wünsche ich doch so ein-

dringlich als möglich zu reden, da wohl — leid thut es mir zu sagen — mehr als Jahresfrist verstreichen wird, bevor ich diesen armen Knaben wiedersehen kann. Lassen Sie mich alsdann, ich beschwöre Sie, ihn in Gesundheit und Heiterkeit antreffen. Wollen Sie mir jetzt erlauben, Lebewohl zu sagen? Gern spräch' ich einige Abschiedsworte zu meinem Pathen, und wenn um seiner Mutter willen ich über ihn weinen sollte, so wissen Sie, daß eine Dame sich nicht gern mit rothen Augen sehen läßt.«

Die Zartheit dieses krankhaften Versuches zum Scherze ging bei dem scholastischen Paare ganz und gar verloren. Mr. und Mrs. Root verstanden die Sache buchstäblich. »Mein Augenwasser —« begann Mrs. Root. Dennoch trennte man sich, und ich blieb mit der Lady allein. Sie nahm mich auf ihren Schooß, und gemüthlich saßen wir beisammen. Dann klingelte sie; die Unterköchin, Molly, mußte kommen. Freundlich sprach mit dieser meine schöne Gevatterin, legte ihr keine Frage vor, durch die sie den Vorsteher und dessen Frau hätte bei dem Mädchen verrathen können, sondern gab ihr eine halbe Guinee und bat sie, mich unter keinem Vorwande wieder in der Küche zu dulden. Falls das Mädchen dieser Bitte späterhin nachgekommen sein würde, sollte sie alsdann das Doppelte erhalten. Die Unterköchin, durch der Lady Wesen eben so sehr, als durch das Geschenk derselben gerührt, angelobte, knixte und ging wieder hinaus; und so lange sie im Institute diente, hielt sie das meiner Gevatterin geleistete Versprechen gewissenhaft.

Elftes Kapitel.

Eine Vorlesung über die Liebe im Munde eines Musters von Liebenswürdigkeit. — Aberglaube hat so sein Süßes, wie sein Grausenvolles. — Wie man sich gegen den Anblick des Grausenhaften schützen kann.

Als die Lady mit mir allein war, untersuchte sie mich sorgfältig unter meinen Kleidern, ob ich auch vollkommen reinlich gehalten würde. Vielleicht würde es ein wünschenswerther Umstand für mich gewesen sein, wenn Mr. Root mich an diesem Tage, oder auch nur vor vierzehn Tagen, gepeitscht hätte. Die Spuren, die er mit seinem Birkenscepter zurückließ, waren nicht ephemerisch! Ich weiß nicht, ob nicht ein monataltes Auspeitschen zu meinem Zwecke gedient haben würde. Mr. Root schrieb wahrlich eine leserliche Hand, mit einer nicht leicht verlöschenden rothen Dinte. Da er jedoch seit meiner Krankheit mich nicht beachtet hatte, so vermocht' ich keine Spuren aufzuzeigen.

Als die Lady meine Bekleidung wieder zurecht geschoben hatte, ließ sie mich neben sich setzen, und wir blickten einander eine lange Weile schweigend in die Augen.

»Ralph,« sagte sie endlich, ohne zu bedenken, daß der Fehler gegenseitig begangen worden war, »weißt Du nicht, daß es höchst unschicklich ist, Jemandem so lange und so starr in's Gesicht zu sehen? Warum thust Du das, mein Knabe?«

»Weil Sie so sehr, sehr, sehr hübsch sind, und weil Ihre Stimme so sanft ist, und weil ich Sie so lieb habe.«

»Aber Du mußt mich nicht allzu lieb haben, mein süßes Kind; weil ich nicht bei Dir bleiben kann, um Deine Liebe zu erwiedern.«

»Ach, wie bin ich so traurig! Wenn Sie mich nicht lieben, so wird Niemand mich lieben. Der Präceptor liebt mich nicht — die Unterlehrer lieben mich nicht — auch die Knaben, die mich nicht anders nennen als — —«

»Still, Ralph, still, mein Knabe,« sagte sie, indem sie bis über die Stirn erröthete. »Du sollst mir nicht sagen, wie sie Dich nennen. Kleine Knaben, die einander Ekelnamen geben, sind gottlose Kinder. Hör' mich an, Ralph! Du bist beinahe zehn Jahre alt; Du mußt verständig werden und keinen Menschen — nicht einmal mich allzu sehr lieben — denn der Mensch macht sich unglücklich, wenn er allzu sehr liebt. Verstehst Du mich, Ralph? Sei freundlich gegen Alle, so werden Alle freundlich gegen Dich sein; am besten ist's, Nichts heftig zu lieben — Ihn ausgenommen, Ralph, der Dich lieben wird, wenn auch Alle Dich hassen — der für Dich sorgen wird, wenn Alle Dich verlassen — den lieben Gott!«

»Davon versteh' ich nicht viel,« antwortete ich; »Mr. Root sagt uns jede Woche einmal, daß Gott den Unschuldigen beschützt, und dergleichen; dann peitscht er mich um Nichts, obwohl ich vertraue, soviel ich kann, und gewiß weiß, daß ich unschuldig bin.«

Meine Gevatterin stutzte hierüber ein wenig, und war bemüht, mich zu überzeugen, daß dergleichen Aeußerungen unfromm wären. Dann versicherte sie mich, daß jegliches Leiden zu unserem Besten gereichte, und daß, wenn Mr. Root mich unschuldig peitschte, ich späterhin belohnt, mein Lehrer aber bestraft werden würde. Diese Zusicherung diente eben nicht, mein moralisches Gefühl zu bessern, denn ich beschloß nunmehr in der Stille, mich etlichen

extra unverdienten Züchtigungen bloß zu stellen, damit mein Präceptor dereinst um so mehr gestraft werden möchte.

Moralische Lehren sollten uns in unserer frühesten Jugend eingeimpft werden, allein die Mysterien der Religion sollte man uns bis zu unserem reiferen Alter vorenthalten.

Nach vielen Aeußerungen von Zärtlichkeit und nach manchen guten Rathschlägen, die ich für überaus schön hielt, weil sie in so lieblichem Tone gegeben wurden, bat ich die Lady mit aller Innigkeit des Bittens und unter einem Schauer von Küssen, mich nach Hause, zu meiner Mutter, zu schaffen.

»Ach, mein lieber Knabe,« antwortete sie, »Mrs. Brandon ist nicht Deine Mutter!«

»Wie?« versetzt' ich, »das hätt' ich nimmer geglaubt, nimmer geahnt; denn ich liebe sie wie meine Mutter. Wer ist denn meine Mutter? Wenn Sie nicht so hübsch, so zart wären, würde ich Sie bitten, meine Mutter zu sein. Alle übrigen Knaben haben doch eine Mutter und einen Vater obendrein.«

Die Lady schloß mich in ihre Arme, küßte mich weinend und sagte: »Ralph, ich will Deine Mutter sein, obwohl Du mich nur für Deine Gevatterin halten mußt.«

»O wie freut mich das! Und wie soll ich Sie nennen?«

»Mama, liebes Kind.«

»Nun, Mama, nehmen Sie mich mit nach Hause. Ich meine nicht jetzt, aber an Sonntagen, wenn alle Anderen zu ihren Müttern gehen. Ich will auch recht artig sein. Wollen Sie das, Mama?«

»Komm her, Ralph! Ich sprach Unrechtes. Du sollst mich nicht Mama nennen. Ich kann's nicht ertragen; denn ich war Dir niemals Mutter, mein armer Knabe, und kann Dich nicht mit nach Hause nehmen. Späterhin

vielleicht. Denke nicht zu viel an mich, und wähne nicht, daß man Dich nicht liebe. O, Du wirst geliebt, recht herzlich geliebt; jetzt mußt Du Dich aber auch bei Deinen Kameraden beliebt machen. Ich habe Herrn Root gesagt, Dir allwöchentlich etwas Taschengeld zu geben. Hier hast Du acht Schillinge; zudem steht im Vorsaal eine Schachtel mit Spielsachen und ein großer Kuchen. Die Spielsachen verleihe und den Kuchen vertheile. Und nun, lieber Knabe, muß ich Dich verlassen. Denke nicht, daß ich Deine Mutter, wohl aber denke, daß ich Deine aufrichtige Freundin bin. Gott segne und behüte Dich! Sei guten Muthes und bedenke, daß für Dich gesorgt wird, und daß man Dich liebt — herzlich, innig liebt!«

Mit einem inbrünstigen Segen und einer eben so inbrünstigen Umarmung schied sie von mir; und als ich umherblickte und fand, daß sie das Zimmer verlassen hatte, war mir wirklich, als ob die Sonne plötzlich verschwunden wäre und ich im Zwielichte wandelte. Unaussprechlich schön war die schlanke, sanfte Dame, und muß ein Geist des Lichtes in dem Hause gewesen sein, in welchem sie weilte!

Als ich schweren Herzens hinauf zu Bette ging und bekümmert unter meine Decke kroch, fühlte ich um mich her, in der gespenstischen Kammer, dadurch, daß ich die Lady wiedergesehen hatte, einen Schutz, eine Beruhigung, einen Trost.

Das Schulhaus, in welchem ich mich befand, war ehedem ein vorstädtischer Palast der Königin Elisabeth gewesen. Es wies sich geräumig und wüst. Etliche der Gemächer desselben waren umgebaut worden, andere geblieben, wie sie seit Jahrhunderten gestanden hatten. Das Zimmer, in welchem ich schlief, war eines der kleinsten, und enthielt nur zwei Betten, in deren einem die Haus-

hälterin, eine schätzenswerthe alte Frau lag, während das andere mir angewiesen worden war. Bisweilen hatte ich einen Schlafgenossen, bisweilen keinen. Allem Vermuthen nach war dieß Zimmer eine Vorflur oder Raum vor einem größeren Gemache gewesen, und zeigte sich jetzt halb neu gebaut, halb in seinem uralten Zustande. Es ward durch ein einziges schmales, hohes gothisches Fenster erhellt, dessen kleine rautenförmige Scheiben zum Theil von farbigem Glase waren. Die Decke war ein geripptes Gewölbe, und blinkte noch von verwitternder Vergoldung. Aus den vier Ecken sprangen die gekrümmten Tragbalken hervor und liefen in der Mitte an einem Medusenhaupt zusammen, das in seiner schreckbaren Schönheit noch von wohlerhaltenen Schlangen umringt war. Hier und da sprangen noch andere groteske Gesichter aus der Wölbung hervor; von welcher Seite man jedoch das Medusenhaupt betrachten mochte, so ward man starr von den gemalten hölzernen Augen desselben angeblickt. Wenn ich einen Bettgenossen hatte, so war dieser irgend ein Auswürfling, gleich mir, der nicht nach Hause gehen und erzählen konnte, daß er in der »Gespensterkammer« schlafen müßte. Die Knaben erzählten seltsame Geschichten von dieser Kammer, und glaubten Alle, die Flur derselben wäre mit Blut befleckt. Ich untersuchte diese oft, sowohl am Tage, als bei Lichte; sie war sehr alt und von dunklem, verfärbtem Eichenholze, doch auch die erregteste Phantasie hätte auf ihr nichts entdecken können, was einem Blutfleck ähnlich gewesen wäre. Bei alldem pflegt' ich, wenn ich allein in jener Kammer war — denn die Haushälterin betrat dieselbe selten vor Mitternacht — und das flackernde Oellämpchen, welches immer auf der Alten Tische brannte, einen matten Schein warf, von Angst und Grausen zu erbeben, unter meine Bettdecke zu kriechen und leise den

Morgen herzubeten. Für ein so träumerisches Kind, als ich war, hatte das Zimmer allerdings viel Schauerliches und nun vollends für mich, bei dem die Existenz von Gespenstern einen Glaubensartikel ausmachte.

Ueber dieß Alles beklagte ich mich jedoch niemals. Ich besitze nicht Verdienste genug, um mich zu rühmen, daß ich stolz bin, denn der Stolz führt immer etwas Veredelndes mit sich; allein ich war eitel, und Eitelkeit befähigte mich, den Schein des Muthes anzunehmen. Ward ich von denjenigen Schulgenossen, die sich's gefallen ließen, mit mir zu reden, um die Sache befragt, so gestattete ich nichts von Geistern und wollte nichts von Furcht eingestehen. Alles dessen ward in der Folge mir zur Ehre gedacht. Ueberdieß hatte ich ein seltsames Heilmittel gegen den Medusenblick unter der Wölbdecke ausfindig gemacht. Was ich jetzt erzähle, mag überraschend und von einem zehnjährigen Knaben unglaublich scheinen, dennoch ist es reine, ungeschminkte Wahrheit. In demselben Augenblicke, in welchem ich spüren möchte, versucht zu sein, auf diesen Blättern irgend Etwas nicht aus meinem Gedächtnisse, sondern von der Erfindung herzuleiten, in demselben Augenblicke, sag' ich, werd' ich, mir selber mißtrauend, die Feder niederlegen. Ich trage das Bewußtsein in mir, daß ich unendlich viel Ueberraschenderes und Unterhaltenderes würde erzählen können, wenn ich zur Erfindung meine Zuflucht nehmen wollte; allein dann würde die moralische Kraft der wirklichen und ernsten Wahrheit meinen Lesern verloren gehen.

Mein Gegenmittel war Folgendes: In der Kirche, die wir besuchen mußten, befand sich ein grell gemaltes Altarblatt. Die heilige Mutter beugte sich in unbeschreiblicher Lieblichkeit über das schlummernde Jesuskind. Der Sitz, den ich auf dem Chor einzunehmen hatte, war weit

genug von jenem Bilde entfernt, um der Kunst des Malers die nöthige Illusion beizugeben, auch trug die Glorie um die Madonna her sehr zur Aufregung meiner Imagination bei. Ich achtete gewiß mehr auf jenes Gesicht und auf die liebfreundliche Stellung, als auf den Gottesdienst. Sobald nun die Schrecknisse meiner trostlosen Lage mich in meinem einsamen Bette beschlichen, konnte ich, ohne meine Einbildungskraft heftig anzustrengen, mir jenes sanfte mütterliche Gesicht vor die Seele rufen, und es sichtbarlich in dem Düster des Gemaches wahrnehmen und so dem Starrblicke des Hauptes über mir Trotz bieten. Ich pflegte mir dabei die Worte zuzuflüstern: »Mutter der Gnaden, in Deiner Glorie, komm und setze Dich zu mir!« Dann konnte ich meine Augen schließen, mir ihre Nähe einbilden, ja, dieselbe fast spüren, und in Frieden einschlafen.

Allein nach dem Tage, an welchem ich meine Gevatterin gesehen hatte, flüsterte ich, als ich unter meine Decke gekrochen war, nicht mehr nach der Mutter der Gnaden in der Glorie, sondern nach meiner liebfreundlichen Mama. Und auch diese kam und segnete mich in den Schlaf. Zuverlässig muß jenes schöne Frauenzimmer meine Mutter gewesen sein, denn lange Zeit kam sie und vollführte das Thun eines Engels über ihrem Kinde, und wachte an dessen Pfühle, bis er in Schlummer sank.

Kürzlich, als ich schon vierzig Jahre zählte, besuchte ich jene Kirche wieder. Ich betrachtete aufmerksam das Altarbild, und erstaunte, fühlte mich verletzt und unmuthig. Es war ein plumpes Gemälde. Es mochte ein Anflug von Schönheit in dem Gesichte und etwas Gefälliges in der Stellung sein; allein es war kaum ein Kunstwerk zweiten Ranges. Das Alter verwischt manche Täuschung, und Jugend und Schwärmerei sind wirklich die besten Maler.

Zwölftes Kapitel.

Ralph hält eine Vorlesung über die Würde und über die untere Bekleidung kleiner Knaben. — Er wird über die Maßen niedergeschlagen, geht, als der Schwächste unter seinen Kollegen, abseits an die Gartenmauer und findet daselbst Trost. — Ein alter Freund, mit altem Gesichte, zeigt sich überaus willkommen.

Am folgenden Morgen verließ ich meine Schlafkammer als der Besitzer von acht Schillingen, einer Schachtel mit Spielzeug, eines Pflaumenkuchens und eines schweren Herzens. Sehr wahr spricht oder singt Wordsworth, wenn er sagt:

«Der Knab' ist des Mannes Vater.»

Als ich unter meine Schulgenossen trat, und das Gerücht meines unerwarteten Besitzthums sich verbreitete, fand ich Viele von ihnen höchst freundlich und wirklich väterlich, denn sie borgten mir mein Geld ab, verzehrten meinen Kuchen, zerbrachen meine Spielsachen und ließen mein Herz in demselben Zustande, in welchem es zuvor gewesen war.

Allein ich will bei der Schilderung des trübseligsten aller erschaffenen Dinge, nämlich des Geschöpfes, das von Vielen verachtet wird, länger verweilen. Mir ward die harte Lehre eingeschärft, auf Grausamkeit, an mir verübt, wie auf mein tägliches Brot zu blicken, Thränen als meinen täglichen Trank und Hohnspott als mein mir natürlich Zukommendes zu betrachten. Wäre mein Herz nicht verhärtet worden, so hätte es brechen müssen. Ehe

ich jedoch von dem scheide, was ich die niederbeugende Epoche meines Schullebens nenne, darf ich nicht unterlassen, zu erinnern, wie eine Art von gottloser Barbarei beinahe mein Herz für immer aller Religion entfremdet hätte, und für eine Zeitlang bewirkte, daß ich das bloße Wort »Kirche« verabscheute. Das Christenthum lehrt in hohem Grade, daß wir Milde üben sollen, und auf dem Pfade heiliger Liebe allein sollte das junge Herz zum Throne der Gnade geführt werden, denn uns ist aus dem heiligsten Munde auf Erden die Versicherung gegeben worden, daß das Gebet kleiner Kinder dem Höchsten ein willkommenes Opfer ist, und sich gar wohl in die Chöre der himmlischen Heerschaaren mischen mag. Unser Gott ist kein Gott des Zornes, und wird er als solcher von einem kieselherzigen Pädagogen einem kindlichen und kindischen Zögling geschildert, so wird ein solcher Mann der fast unverzeihlichen Sünde schuldig, eine Menschenseele in Gefahr des Verderbens gebracht zu haben. Mögen Aeltern und Vorgesetzte dieß beherzigen! Mögen sie wohl die armen Knaben betrachten, die von einem Schulmeister in der Kirche wie zur Schau ausgestellt, und nachher im Lehrhause gepeitscht oder sonst übel behandelt werden, weil sie eine kirchliche Aufmerksamkeit unterließen, die man nicht von ihnen fordern darf, und weil sie den auf der Kanzel abgehandelten Text nicht wußten, weil sie noch nicht im Stande sind, denselben zu verstehen. Mögen jene Aeltern und Vorgesetzte, sag' ich, forschen, und wenn sie finden, daß nur ein Zögling um solchen Dinges willen bestraft, und vollends grausam bestraft ward, so mögen sie fest versichert sein, daß jener Schulmeister, wie hohe Fähigkeiten er sonst auch besitze, in welchem hohen Rufe er auch in Stadt und Land stehen möge, durchaus untüchtig ist, den Bildner eines jugendlichen Gemüthes ab-

zugeben, und daß er nur der Gelegenheit bedarf, um darzuthun, daß seine Frömmelei gern den andersdenkenden Nachbar auf dem Scheiterhaufen brennen sähe oder unter entsetzlichen Martern den Kindern derer, die er in seinem afterheiligen Stolze für Ketzer hält, seinen Wahnglauben einzubläuen.

In der Kirche nahmen wir Schüler mindestens den dritten Theil der auf dem sogenannten Chor befindlichen Plätze ein. Zweihundert und funfzig jüngere und herangewachsenere Knaben mit ihren Hülfslehrern und Untermeistern gaben also nicht einen unbemerklichen Theil der Zuhörer ab. Mr. Root und die kleineren Knaben nahmen stets die niedrigeren und vorderen Sitze der Emporkirche ein. Da saßen wir denn, wir armen kleinen Puppen, die Augen starr auf unsere Gebetbücher geheftet, während des Hochgesanges immer am unrechten Orte, und mußten, wenn die Predigt begonnen hatte, fortwährend den Text überlernen, damit wir ihn inne bekämen und nicht wieder vergäßen. Die Predigt ging unterdessen fort. Während all dieser Zeit lasen die hinter uns sitzenden größeren Knaben allerlei Unterhaltungsbücher, oder spielten Paar oder Unpaar um Nüsse, Schnellkügelchen und Halbpfennige. Auch weiß ich, daß der Lehrer in der Mathematik, während des Vortrages von der Kanzel herab, seine schwierigeren Probleme auf einzelnen Blättchen lösete, die er in seinem Gebetbuche liegen hatte, denn ich habe zu mehreren Malen seine mühevollen Berechnungen in jenem Buche liegen sehen, welches er zuverlässig nirgend anders als in der Kirche öffnete, indem er vielleicht mit jenem alten Weibe bei Smollett dachte, daß es eine Art von Gottseligkeit wäre, dergleichen Ding anderswo als in der Kirche zu studiren. Während dieß Alles nun in den hinteren Reihen der Zweihundert und funfzig vorging,

richtete Mr. Root, in der aufgeblasenen Glorie seiner Sonntags-Paraphernalia, und wohl gepudert, seine Aufmerksamkeit auf die Heiligthuerei und das andächtige äußere Betragen seines Kapitels von unschuldigen Knaben. Die Schreibtafel in der Hand, zeichnete er jeden umherschweifenden Blick auf, und ach! die Folgen solcher Aufzeichnung waren fürchterlich schmerzhaft!

Die Absolution absolvirte mich nicht. Das »Te Deum laudamus« war mir mehr eine Quelle von Thränen, als der Erhebung des Herzens; und das »Freue Dich, o meine Seele!« hat mir in der Schulstube vielfach schweres Leid gebracht. Ehrlich gesagt, ich glaube nicht, daß ich während eines ganzen Halbjahres einen einzigen Sonntag erlebt habe, an welchem ich nicht gepeitscht worden wäre. Die Schläge kamen mir so regelmäßig als der Reispudding. Ich begann dieß als eine Nothwendigkeit zu betrachten, und sollte Jemand diese, oder jede andere Mittheilung über meine Schulzeit in Zweifel ziehen, so leben glücklicherweise noch mehrere Personen, auf deren glaubwürdiges Zeugniß ich mich deßhalb berufen kann.

Ich habe dieß Alles angeführt, weil ich des Glaubens lebe, daß die Ausübung des Kirchengottesdienstes ein Balsam und eine Segnung ist, daß aber junge Gemüther nimmermehr dafür empfänglich werden können, sobald sie unter einer, wie vom Moloch eingeflößten, Furcht dabei ächzen müssen, und daß kein einziger Religionsbegriff eingebläuet werden darf.

Da ich also jeden Sonntag Morgen meine Schläge bekam, wird man leicht denken können, daß mir die Sonntags-Nachmittage eben nicht freudig verflossen; ich fühlte die Nachwehen des Vormittags. Doch waren mir nicht alle Sonntage freudlos. Einer von ihnen, obwohl ich die Frühstunden desselben in unsäglicher Furcht und unter

großen Schmerzen hingebracht hatte, bezeichnete sich mit einer tiefgefühlten Freudigkeit, deren Ursache ich gedenke, und dadurch einen Tribut der Dankbarkeit gegen Einen aus dem sogenannten »niederen Volke« darbringen muß.

An jenem Sonntag Nachmittag stahl ich mich trübsinnig an der Mauer hin, die unseren Spielplatz umgab. Ich ging langsam, denn ich mußte wünschen, daß ein gewisser Theil meiner Kleidung in nicht allzu nahe Berührung mit meinem Körper käme. Meine Schulgenossen blickten auf mich etwa so, wie Shakspeare so schön von dem ungetroffenen Reh schrieb, das den verwundeten Hirsch betrachtet. Meine Seele war schwer beladen und voll düstern Sinnens. Die Sonne ging unter, und ihr Anblick ist für jeden einsamen Beschauer entweder eine Erweckung zu feierlichem Herzensfrieden, oder zu instinktmäßiger Schwermuth. Da ward ich plötzlich aus meinen Grübeleien durch den wohlbekannten, lange Zeit von mir entbehrten Zuruf: »Ralph! Ralph!« aufgeschreckt. Ich blickte auf, und gewahrte die tiefgefurchte, grinsende Physiognomie Joseph Brandons, dessen Gesicht von Freude gleichsam strahlte, als er hoch oben auf der Gartenmauer stand. Wie fröhlich war Brandon! Wie erfreut war ich! Er hatte mich richtig gefunden. Anstatt wie sonst sonntäglich den Herrn in den verschiedenen Konventikeln der Stadt zu suchen, hatte er, seitdem ich aus seiner Wohnung weggeholt worden war, regelmäßig den siebenten Tag der Woche dazu angewendet, sämmtliche Kostschulen in der Nähe und in einiger Entfernung von der Hauptstadt zu durchspähen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er dazu durch meiner Pflegemutter Liebe zu mir in hohem Grade vermocht worden, doch gebe ich seinem Herzen das Zeugniß, daß es aus eigenem Antriebe ihn ebenfalls dazu ermunterte. Da die Mauer zu hoch war, als daß wir einander die Hand

hätten reichen können, bat ich ihn dringend, an das Thor zu gehen, und Einlaß zu mir zu begehren; als er jedoch dort sein Gesuch vorbrachte, ward er, im buchstäblichen Sinne des Worts, von dem übermüthigen Hausknecht »weggetrieben«. Nun, wenn die Mauer sich ihm demnach auch nicht aufthat, so stand sie doch vor und über ihm; er erkletterte sie also wieder. Unsere Worte waren wenige, denn die Knaben sammelten sich allmälig um mich her. Brandon warf mir vier Pfennige herunter, die er in ein Stückchen braun Papier gewickelt hatte. O, wie erquickte mich jener verstohlene Besuch! vergessen kann ich ihn nimmer! Jenes Zusammentreffen war für mich ein Glanzlicht auf meinem düstern und traurigen Wege. Es ermunterte mich, vorwärts zu dringen. Zwischen mir und glücklichern Tagen schien kein so furchtbares Dunkel mehr zu schweben, und ich glaube fast, daß jenes kleine Begebniß mich in den Stand setzte, meine Leiden gefaßter zu ertragen, und daß ich ohne den Anblick Brandons meinem Elende unterlegen haben würde. Ich will dieß freilich nicht geradezu behaupten, denn die zarte Jugend besitzt eine Schnellkraft, durch welche sie Vieles zu ertragen weiß; dennoch bleibt es wahr, daß ich zu jener Zeit unter unbeschreiblicher Hoffnungslosigkeit lebte, und daß das plötzliche Erscheinen Brandons wieder Hoffnungen, wenn auch unklare Hoffnungen, in mir erweckte. Denen aber, die hierüber hohnlächeln möchten, wünsche ich, daß in dem nächsten Konklave von Personen, die zusammenkommen, um über das Geschick von Nationen zu verhandeln, so viel von der Milch der Menschenfreundlichkeit zu spüren sein möge, als in mir und dem tagelöhnernden Topfsäger Joseph Brandon wallte, als dieser auf der Zinne und ich am Fuße jener Mauer stand.

Am nächstfolgenden Sonntage war Brandon wieder

auf dem Platze, und mit ihm ein unbändig großer Pflaumenkuchen, der schwer gewichtig vor mir auf den Boden fiel. Sonntags darauf hatte ich die nämliche Erscheinung, mir zu Füßen aber legte sich, zur Veränderung, statt des Pflaumenkuchens, eine Düte voll köstlicher Pfeffernüsse. Dann aber sah und hörte ich jahrelang nichts wieder von dem Topsäger Brandon. Man hatte dem armen Joseph mit der Schaarwache gedroht, und ihm auf solche Weise fernere Auslagen für Kuchen und Pfeffernüsse zu Gunsten seines Pflegesohns erspart.

Dreizehntes Kapitel.

Man gedenke des fünften Novembers! — Kriegsgerüchte, denen eine scholastische Rede vorhergeht, und denen ein kaltes Mittagsessen, Finsterniß und Entschlossenheit folgen.

Ich werde jetzt die schmerzliche Mittheilung über das, was ich die Epoche meiner Niedergeschlagenheit genannt habe, zu Ende bringen. Der fünfte November nahete heran. Ich war fast zwei Jahre lang in der Kostschule gewesen, und hatte wenig mehr als die schwere Lehre gefaßt: »Ertrage!« Diese aber hatte ich wohl studirt. Bis jetzt wußte ich von keinem Freunde. Knaben sind, anfallsweise, überaus tyrannisch und überaus edelmüthig. Sie zwicken und drücken den Auswürfling einer Schule, weil es Herkommens ist, denselben zu zwicken und zu drücken; gleichmäßig aber verherrlichen sie ihre Helden, und sind voll Eifers, kühnes Beginnen und wildes Voll-

bringen zu bewundern. Bei ihnen ist Tapferkeit die erste, Edelsinn die zweite Tugend. Sie verkriechen sich, Schutz suchend, hinter dem Starken, und schmeicheln und höfeln dem Freigebigen aus Eigennutz. In all diesem weichen sie von dem Manne nur insofern ab, daß sie unverstellter und unversteckter verfahren.

Nun denn, der fünfte November, der Tag nahete heran, an welchem ich die enthusiastische Epoche meines Schulbubenlebens beginnen sollte! Ich zählte jetzt zwölf Jahre. Durch häufige magisterliche und genossenschaftliche Abprügelung gegen körperliche Schmerzen fast unempfindlich gemacht, war ich überdieß lang gewachsen, stark für mein Alter, und achtlos und sonder thierische Furcht. Meine erste Heldenthat war von der Art, daß das Gedächtniß an dieselbe noch heut zu Tage in der Umgegend des Ortes fortlebt, an welchem sie stattfand.

Ich habe schon erinnert, daß die Kostschule, in welcher ich mich befand, niemals weniger als zweihundert und funfzig Zöglinge zählte; bisweilen musterte sie deren dreihundert. Zu der Zeit, von welcher ich hier zu erzählen habe, war sie stark besetzt, und enthielt unter Anderen mehrere schon zu Jünglingen Herangewachsene. Die Tage sind vorüber, an denen Neunzehnjährige sich über die Bank legen ließen, und die ihnen aufgezählten zwei Dutzend Hiebe unter Erbauung und in Demuth hinnahmen. Die Jetztzeit pflegt im Alter von neunzehn Jahren ihres Backenbartes, schwatzt von Liebe und Liebesgeschichten, betreibt dergleichen und schickt dem Freunde Botschaft und Weisung zu, sich über Dieß und Jenes etwas deutlicher zu erklären. Ja, ja! die Zeiten haben sich auffallend gebessert. Zu jener Frist war die Birkenruthe jedoch kein nichtiges Phantom! Steißhiebe oder Relegation waren damals die Alternativen! und da die damalige Re-

gierungsform eine despotische, folglich meines Erachtens eine sehr gehässige war, so erlitt sie zu Zeiten entsetzliche Konvulsionen. Ich werde die gewaltigste dieser Zuckungen unter der Herrschaft Roots oder Wurzels des Ersten beschreiben.

Mr. Root war launenhaft. Bisweilen trug er sein hübsches Haupt wohl gepudert; ein anderes Mal lockte er sein Haar, ohne es zu pudern; ein drittes Mal wies er es sonder Locken und frei von Puder. Er war Kirchengeschworener. Steckte ihm nun der Kopf voll von Kirchenangelegenheiten, so war er auch voll blendenden Staubes, und voll von Ideen über seine eigene Bedeutendheit und Unfehlbarkeit. Im Konzert- oder Ballsaale trug er sein Haar in Locken, und dann steckte ihm das Hirn voll von verliebten Eroberungen. Da er überdieß Hauptmann bei den freiwilligen Reitern war, so erschien er bei Paraden und Manövern in schlicht herabhängendem Haar; sein Kriegseifer ließ ihm dann nicht Muße, auf die Winzigkeiten des Modemenschen zu achten. Dieß sind freilich nur kleine Eigenheiten, allein sie erscheinen wichtig in dem Charakter eines großen Mannes. Mit gelocktem Haar war Mr. Root scherzhaft, ja sogar neckisch — mit lang herabhangendem Hauptschmucke war er der Mann strenger Disciplin — militärische Subordination galt ihm dann als das Höchste. Erschien er vollends gepudert, so war er unerträglich; alle Strenge des Kriegsmannes und aller Dogmatismus des Pädagogen hielten ihn alsdann besessen, und dazu gesellte sich die Selbstgefälligkeit des Modenarren mit dem herrschsüchtigen Wesen des Kirchengeschworenen.

Am denkwürdigen fünften November erschien Mr. Root auf das sorgfältigste gepudert im Lehrsaale.

Die kleineren Knaben zitterten. Jungen von funfzehn

bis zwanzig Jahren suchten allerlei Vorwand, hinausgehen zu dürfen. Die rüstigen Buben sahen sehr ernsthaft und daneben höchst entschlossen aus. Es war zwölf Uhr Mittags. Dreißig oder vierzig von den Zöglingen — ich wahrhaftig nicht ausgeschlossen — wurden gepeitscht, denn das Auspeitschen war Mr. Roots

»gewohntes Thun um Mittagszeit.«

Als die periodische Operation, bei der es viel Puderverflüchtigung abgesetzt hatte, vorüber war, gebot der Schulmonarch Schweigen und Ruhe. Sogar die geprügelten Knaben waren auf dieß Geheiß bemüht, ihr Schluchzen zu ersticken; das Scharren mit den Füßen hörte auf; Jungen, die den Schnupfen hatten, enthielten sich des Schneuzens, und nachdem ein Junge, weil er gehustet hatte, gehörig gestriegelt worden war, ließ Mr. Root sich folgendermaßen vernehmen:

»Ihr jungen Gentlemen, es ist Herkommens gewesen — Herkommens, sag' ich, ist es gewesen, auf dem Niedernfeld ein Freudenfeuer anzuzünden, und Eure Feuerräder abzubrennen, sobald der Jahrestag des fünften Novembers wiederkehrte. — Ihr Kleineren, nehmt Eure Lexica zur Hand, und schlagt das Wort 'Jahrestag' auf!«

Es entstand eine unter dem Geräusche des Büchernehmens vorübergehende Pause, während welcher Mr. Root auf- und abschreitend sich blähete. Zwei Jungen griffen nach einem und demselben Wörterbuche; Einer von ihnen bekommt dabei einen Puff auf die Nase, daß er schreit. Dieser Schreier wird sogleich übergelegt und versohlt, weil er sich hat laut vernehmen lassen; und das Zuchtinstrument in der Hand, fuhr der Schuldespot fort:

»Ihr jungen Gentlemen kennt meine Methode — meine Methode ist Euch wohl kund, sag' ist — wie ich Belustigung mit Belehrung vereinbare. Nun, Ihr jungen

Gentlemen, der große Unglücksbrand, – die zehnte, neunte und achte Klasse schlage das Compositum 'Unglücksbrand' auf — der große Unglücksbrand, der durch diese pyrotechnische Schaustellung — die siebente, sechste und fünfte Klasse hat das Wort 'pyrotechnisch' aufzuschlagen – Mr. Reynolds — der Oberhülfslehrer im Lateinischen und Griechischen nämlich — Mr. Reynolds, Sie würden mich ganz besonders verpflichten, wenn Sie, während ich spreche, nicht auf so luftdurchzischende Weise Taback schnupften — «

»Schlagt das Wort 'luftdurchzischend' auf!« rief hier eine Stimme vom anderen Ende des Schulsaales her. Jetzt entsteht eine entsetzliche Verwirrung — der Schuldige bleibt unentdeckt, und ihrer Vierzig an zwei verdächtigen Sitzpulten werden zu drei Halbpfennigen Bußgeld verurtheilt. In ziemlich hohem Grade von Unwillen fährt Mr. Root fort:

»Ich werde das Freudenfeuer nicht, nicht mehr — durchaus nicht mehr erlauben, werde auch kein Feuerwerk mehr erlauben — werde nichts der Art mehr erlauben!« Er sprach dieß in seinem natürlichen Tone, dann aber schwellte er denselben in Würde und Vortrag immer mehr an, indem er hinzusetzte: »Was aber den zusammengebrachten Haufen von Brennmaterialien — ich sage, was den zu verbrennenden Haufen betrifft, den man zusammengetragen hat, so soll derselbe, damit Ihr nicht des Verdienstes einer guten Handlung beraubt werdet, gesondert; ich sage, die Holzscheite, Reisigbündel und Theertonnen sollen von einander gesondert, öffentlich verkauft, und das dafür gelösete Geld nächsten Sonntag in die Armenbüchse gesteckt werden, die ich als einer von den Kirchengeschworenen am Kirchenportal in der Hand halten werde; denn es wird an jenem Sonntage der hochehrwürdige Lord Bischof von Bristol in unserer

Kirche eine Wohlthätigkeitspredigt halten. Als Christen ist es uns Pflicht, den Armen Almosenirerbeistand zu leisten – alle Klassen, die beiden oberen ausgenommen, haben das Wort 'Almosenirerbeistand' in der Stille zu etymologisiren. Auch werdet Ihr alle in Euren Spielwerkkästchen vorräthige Feuerwerksapparate – zehnte, neunte und achte Klasse schlägt das Wort 'Apparat' nach! – zu gleichem frommen Zwecke herausgeben! Der Hausknecht soll nach dem Essen alle diese Gegenstände von Euch einsammeln. Ich sage, durch die Bedienten soll nach dem Tische all dergleichen eingesammelt werden. Des Ferneren, junge Gentlemen, habe ich Ihnen zu sagen, daß die Kirchengeschworenen und die Stadtautoritäten beschlossen haben, die Blaufinken*) abzuschaffen, demnach sind also die Blaufinken abgeschafft. Ihr würdet demnach für heute wohlthun, junge Gentlemen, Eure Belustigungen noch vor dem Essen wahrzunehmen, denn heute Nachmittag wird's keine Freistunden geben; auch werde ich, aus Furcht vor Unheil, Keinem von Euch gestatten, nach der Theezeit noch auszugehen.«

Nachdem Mr. Root sich solchergestalt hatte vernehmen lassen, entließ er die Schule, und schritt majestätisch von dannen.

O Leser! kannst Du Dir den Schrecken, den Unwillen, den Grimm vorstellen, wovon eine Versammlung von Aldermen ergriffen werden würde, wenn sie zur Bürgermahlzeit sich niederzusetzen im Begriff sind, plötzlich vernehmen, daß alle Speisen und Getränke von irgend einer furchtbaren Gegenpartei weggeschafft wurden? Kannst Du Dir die Wuth vorstellen, die auf den Gesichtern

*) Die Hanswurste bei den Knabenspielen.

Anm. d. Uebers.

einer ganzen Rotte von Sinecuristen lodern würde, wenn sie auf officiellem Wege vernehmen, daß fortan ihre Salarien ihren Dienstleistungen gleichgemacht erfolgen sollen? Und wenn Du Dir diese Personen auch vorstellen kannst, so ist doch kein nach Schildkrötensuppe begieriger Alderman, kein noch so leckermäuliger Sinecurist unter dergleichen Zwickerei in all seiner Wuth auch nur dem sanftmüthigsten Knaben in Mr. Roots Schule zu vergleichen, als diese von dem ganzen Umfang des tyrannischen Raubes, der an ihnen verübt werden sollte, aus des Schulmonarchen eigenem Munde überzeugt wurden. Hatten sie sich nicht süßer Hoffnung hingegeben? Waren sie nicht selbstbeherrschend am wohlgefüllten Fruchtkeller, an dem leckern Pastetenladen vorübergegangen, hatten sie nicht jeder und wieder jeder Naschversuchung ritterlich widerstanden, um ihr Taschengeld für jenes eine große Freudenfest aufzusparen? Und sollten nun nicht ihre süßen Hoffnungen in Rauch aufgehen? Ach, wären sie nur in Rauch aufgegangen; aber nein! es war verfügt, daß es weder Feuer noch Rauch mehr geben sollte. — Verblendeter Schulpedant! fluchenswerthe Verfügung!

Die Knaben machten von der zum Spielen vor dem Essen erhaltenen Erlaubniß keinen Gebrauch. Sie stellten sich ernstlich und absichtlich in Gruppen zusammen — die Rebellion schlich auf den Zehen von Häuflein zu Häuflein — die kleinen Knaben setzten ein drohendes Gesicht auf, die älteren sahen grimmig, die zu Jünglingen Herangewachsenen sahen glorreich aus! Die Halbentschlossenen flüsterten ihre Furcht den Untermeistern zu, die Untermeister sprachen leise mit den Hülfslehrern, die Hülfslehrer hielten ein vorsichtiges Gespräch mit den Oberlehrern im Latein und Französisch und mit dem Docenten in der Mathematik, und diese ließen ihre bangen

Staatliche Bibliothek Bamberg

Ahnungen in das Ohr des entsetzlichen Ruthenschwingers selbst fließen; Mr. Root aber, der entsetzliche Ruthenschwinger, schüttelte in Hohnspott und Geringachtung sein gepudertes Haupt.

Wir setzten uns an jenem kalten, nebeligen, fünften November zum Mittagessen nieder, das so kalt war als der Tag, und schossen Blicke, die so düster waren als die Atmosphäre. Inmitten des Geklappers von Messern und Gabeln lief von Tische zu Tische das Gerücht, daß ein mit einem Gaule bespannter Karren auf dem Wege sei, den ungeheuren Haufen von Brennstoffen wegzuholen, die zu dem Freudenfeuer zusammengeschleppt worden waren. Wir aber zählten starke Geister unter uns. Mehrere aus unserer Mitte zeigten eine Miene ruhigen Trotzes. Die Ursache hiervon erklärte sich bald, denn ehe wir noch von unserer Mahlzeit uns erhoben, stiegen breite und hohe rothe Flammen vom Gefild auf; der Holzhaufen war an zwanzig Ecken zugleich angezündet worden, und bei diesem Anblick erschütterte ein einstimmiger, nimmer zurückzuhaltender Jubelausruf die Wände des Lehrsaales. Die Mägde, welche bei Tische aufwarteten, schrieen jede nach der ihr eigenen Tonleiter und rannten voll Verwirrung und Furcht hinaus; dann gab's ein Rennen unter den Schülern der Thür zu, ja etliche von ihnen gelangten treppab. Indessen wurden von den Untermeistern die Hauptthore zugesperrt, und die Entronnenen wieder heraufgeführt. Vor den Fenstern, die auf den Brand hinblicken ließen, wurden am hellen Tage die Laden geschlossen, daß wir im Saale Befindlichen uns in ein düsteres Zwielicht versetzt sahen.

Oberlehrer und Hülfslehrer und Untermeister — sechszehn an der Zahl — die jeden Augenblick Kollision mit ihren Zöglingen fürchteten, versammelten sich am unteren

Staatliche Bibliothek Bamberg

Ende des Saales, unfern der Thür, theils um beisammen zu bleiben, theils um so eher sich flüchten zu können, im Fall die Rebellion ausbrechen sollte. Der halbunterdrückte Unwille unter den dreihundert in theilweises Dunkel eingesperrten Knaben wuchs mit jedem Augenblicke; es glich dem unterirdischen Tosen, das einem Erdbeben voranzugehen pflegt. Doch sprach bis jetzt kein Einziger lauter als der Andere — die Meisterstimme hatte sich noch nicht erhoben. Jenes Murmeln glich einem fernen Summen, und wäre es nicht so anhaltend und so menschenartig gewesen, hätte man es dem Grimme von Myriaden von Bienen vergleichen können, die man in das Dunkel ihres Stockes sperrte, und denen man die Königin erschlagen hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Gewichtige Worte als Vorläufer von gewichtigen Hieben. — Es droht mit »Aufschlagen«, doch betrifft dieß nicht etwa bloß vielsylbige Wörter. — Ralph beginnt zu rasen. — Root widerstrebt, und hat den Vortheil gegen die Scholaren in Gestalt einer Hetzpeitsche in Händen.

Während diese Bewegungen im Lehrsaale vorgingen, war Mr. Root, unter Mithülfe seiner Hausdienstleute, auf dem Felde bemüht, dem brennenden Holzhaufen so viele Scheite als möglich zu entreißen. Der Versuch blieb jedoch ziemlich nichtig. Er versengte seine Kleider, ver=

brannte sich die Hände, verlor in dem Gewühl und in der Aufregung seinen Hut, und ruinirte auf trostlose Weise seine gepuderten Locken. Man rapportirte ihm — wir müssen uns jetzt dieser militärischen Redensart bedienen — die Demonstration, die von den jungen Gentlemen im Schulsaale gemacht worden war. Mit einer Heugabel in der Hand, eilte er vom Felde weg, und erschien mit einem Blicke, den man wohl satanisch nennen konnte, am Eingange seines Pandämoniums. Er hielt eine Rede, wobei er, um sie zu kräftigen, mit dem Stiel der Heugabel grimmig auf den Boden stampfte. Obwohl nun dieser Rede, als solcher, wenig Aufmerksamkeit zu Theil ward, so zeichnete sie sich doch durch eine Auffallendheit aus. Er befahl nämlich den Knaben nicht, irgend eines der von ihm gebrauchten Schwerwörter im Lexikon nachzuschlagen. Bei alledem hoffte er, die jungen Gentlemen würden so viel Schicklichkeitsgefühl haben, den Dienstmägden zu gestatten, die Tische von den Messern, Gabeln, Tellern und anderem Speisegeräthe zu säubern. Diesem begegnete das Geschrei: »Sie mögen hereinkommen — herein mit ihnen!« Die Mägde und zwei Hausknechte kamen herein. Von letzteren war der Eine der verhaßte Ueberleger — sie erhielten Erlaubniß, ihr Werk unter tiefem Schweigen zu vollführen. Es spricht wohl zu Gunsten unseres Ehrgefühls und unserer Hochachtung für die zugestandene Traktatbedingung, daß jener abscheuliche Tom, das lebendige Werkzeug unserer Qualen, jener Entsetzliche, der uns über die Bank gelegt oder über seinen Rücken gehängt, festhielt, wenn wir gepeitscht wurden — daß dieser Helfershelfer des Schultyrannen, sag' ich, jetzt unangefochten, ja sogar ungeschimpft in den dunkelsten Winkel des Saales gehen durfte, um den abräumenden Mägden zu helfen.

Als die Tische abgeräumt worden waren, erscholl das entzückende Geschrei: »Sperrt ihn aus — sperrt ihn aus!«

»Bis jetzt,« heulte Mr. Root dagegen, »bin ich noch nie aus meinen eigenen Zimmern ausgesperrt worden, und werde es auch nimmer werden!« Er war entschlossen, mannhaft Widerstand zu leisten, und so er würde fallen müssen, gleich Cäsar auf dem Kapitol, mit Anstand und Würde zu fallen. Da nun in unseren unklassischen Tagen keine Toga mehr getragen ward, so zog Mr. Root sich zurück, um sich anderweitig zu dem Kampfe vorzubereiten; er puderte nämlich von frischem sein Haupt, nachdem er seinen Assistenten die Weisung ertheilt hatte, sich in derjenigen Stellung, die sie noch inne hatten, das ist nahe der Thür, auf alle Fälle zu behaupten.

Bevor ich den nun erfolgenden Kampf — einen Kampf schildere, dessen ewiglich da, wo er stattfand, gedacht werden, und der Jedem, welcher daran Theil nahm, für sein ganzes Leben Stoff geben wird, mit echtem Enthusiasmus selbst dann davon zu reden, wenn er später eine wirkliche Kriegsschlacht mitfocht, ist es nothwendig, daß ich den Lesern von dem Schauplatze jenes Treffens sich eine deutliche Vorstellung machen lasse.

Das Schulhaus war ein, an einem Ende rund ausgebautes, Parallelogramm, und mochte den Umfang einer mäßig großen Kapelle haben. Es war bedeutend hoch, und an der abgerundeten Seite desselben, die auf das Feld hinausblicken ließ, befanden sich drei große, nach gothischer Art geformte Fenster. Eine andere Fronte des Hauses hatte ähnliche Fenster wie jene Seite. Von dem Gebäude aus über den Spielplatz her gelangte man erst durch einen Vorplatz, auf welchem eine breite Treppe

auslief, in den Lehrsaal, so daß man in diesen nur mittelst einer großen Flügelthür eintreten konnte. Ueber diesem Ende befand sich jedoch eine geräumige, von sechs Säulen getragene Orchestra, auf der eine prächtige Orgel angebracht war. Man konnte zu dieser Orchestra auch vom Hause aus kommen, jedoch dann nur über eine Flur und durch eine Vorhalle, oberhalb desjenigen Vorplatzes, der in den Lehrsaal führte. In Folge dessen befand sich am Ende des Letzteren ein etwa vierzehn Fuß messender Raum, dessen Wölbdecke bedeutend niedriger als die des übrigen Theiles vom Schulzimmer war, und dieser Raum wurde von den erwähnten sechs Säulen eingeschlossen. In diesem niederen Raume hielten sich jetzt die Hülfslehrer und Unterlehrer auf, und hatten demnach eine starke Position eingenommen, indem sie den einzigen Ausgang des Lehrsaales gleichsam besetzt hielten. Das ganze Gebäude aber ruhte auf mehreren Granitsäulen, so daß unter demselben die Zöglinge bei Regenwetter ihren bedeckten Spielplatz finden konnten. Die Fenster des Lehrsaales, die schon innerhalb desselben sehr hoch angebracht waren, zeigten sich dennoch nach Außen noch höher, und durch sie hin war Flucht, so wie etwaige Zufuhr von Lebens- oder Kriegsmitteln, eine höchst mißliche und gefahrvolle Sache, im Fall die jetzige Belagerung in eine Blockade verwandelt würde. Im Uebrigen war der Lehrsaal ein weitläufiges, und wenn man ihn gehörig aufputzte, ein überaus stattliches Gemach, in welchem auch die monatlichen Konzerte und die gelegentlichen Tanzfeste abgehalten wurden.

Die Zeit verrann. Es schien, daß wir die Eingesperrten waren, anstatt daß wir den Oberlehrer Root ausgesperrt hätten. Die Masse der Rebellion war so bedeutend, als irgend ein Radikaler sie nur hätte wün-

schen können, jedoch noch ganz so unorganisirt, als es irgend einem Tory-Befehlshaber der Streitmacht hätte genehm sein mögen. Bei alledem ließ Mr. Root sich nicht wieder sehen, und da es vollkommen dunkel geworden war, zündeten die Knaben selbst mehrere Lampen an. Um sechs oder sieben Uhr gab's ein Gemunkel unter der gelehrten Thürwache, worauf endlich Mr. Reynolds, der Oberlehrer in den klassischen Sprachen, nachdem er den Silberdeckel seiner ungeheuern hölzernen Schnupftabacksdose zugeschlagen hatte, in einer mit sehr passenden lateinischen und griechischen Citaten vermischten Rede zu wissen begehrte, worin denn das eigentlich bestände, was die jungen Gentlemen begehrten. Funfzig Stimmen zugleich antworteten ihm: »Erlaubniß, auf das Niedernfeld zu gehen und unser Feuerwerk abbrennen zu dürfen.«

Nach einer Pause lief Botschaft ein, daß solches weder gestattet werden könnte, noch sollte; wenn die kleineren Scholaren sich ruhig zu Bette verfügen würden, so solle allen jungen Gentlemen über funfzehn Jahre Erlaubniß werden, sich bis elf Uhr in der Stadt zu ergehen. Dieser Vorschlag ward unter lautem Geschrei des Unwillens verworfen. Es warfen sich jetzt mehrere Häuptlinge unter uns auf, und das Geschrei: »rennt die Thür ein!« ward wirklich fürchterlich. Allmälig wichen die kleineren Knaben nach Hinten zurück, und die Erwachseneren bildeten eine gedrängte Fronte gegen die sechszehn Hülfslehrer, deren Position jedoch durch die orchestertragenden Pfeiler gedeckt, und deren Rücken durch die Dienerschaft des Haushältes verstärkt ward. Bis jetzt hatten die Schüler nichts Abwehrendes oder Angreifendes in den Händen, sondern standen in verzweiflungsvoller Ruhe mit verschränkten Armen da. Endlich erhob sich im Hintergrunde eine tüchtige Stimme, die von der Tapfer-

keit ihres Eigners zeugte, indem sie ausrief: »Warum haltet Ihr nicht zusammen und rennt die Thür ein?«

Da nahm Monsieur Moineau, zu deutsch Sperling, ein französischer Emigrirter und unser gallischer Lehrmeister, in humoristischem Tone das Wort: »Comment!« sagte er, »Sie rennen ein die Thür? Nickes, nickes — **jamais, jamais,** meine 'übschen garçons, mes chers **élèves,** sein Sie gutt, sein Sie ruhick — **tranquille, je veux dire** — gehen Sie schlafen. **Les feux d'artifices? Ah, bah!** die sein nickes — **absolument** nickes werth. **Allez,** morgen Sie Alle werden 'aben congé, den 'alben, den gansen Tack Alle werden 'aben congé — aber Sie einrennen dieß Thür? — **Par ma foi! loyauté! — jamais, jamais!** Kommen Sie an, **approchez** — eins, zwei, drei — **approchez tous ensemble** — gehen Sie 'inweck über dieß **corps d'Antoine Auguste Moineau.**«

Wir riefen dem braven Kerl wegen seiner »**loyauté**« ein herzliches Hurrah, würden ihn aber zweifelsohne todtgetreten haben, wenn er auf seinem Posten geblieben wäre. Er hatte in der Sache seines jüngst auf dem Schaffotte umgekommenen Königs seinen Rang, sein Vermögen und alles Andere, bis auf seine Selbstachtung, eingebüßt, hegte gewaltige Hochachtung gegen constituirte Autorität, und fühlte sich kläglich bekümmert, weil er sich genöthigt sah, wider seinen Willen den Heroismus zu ehren, als er sich gegen diesen in's Feld stellte.

Wenden wir uns ein wenig von diesen Hergängen ab, um meine Wenigkeit näher in Augenschein zu nehmen. So wie die Rebellion anwuchs, war es, als ob mir Elemente eines neuen Lebens eingeflößt würden. Meine Glieder zitterten, allein sie thaten es von wilder Freude. Wie entzückt lief ich hin und her — ich stieß drei oder vier Knaben, die weit älter waren als ich,

auf die Seite — ich knirschte mit den Zähnen, ich stampfte mit dem Fuße, ich ballte die Fäuste — ich wünschte laut zu reden, allein der Andrang meiner Gedanken ließ mich nicht zu Worte kommen. Ich wollte nichts von Niederlage wissen, ich grinsete mit Trotz diejenigen an, die mich noch vor Kurzem gehöhnt hatten, ich war trunken von Gier nach einem Faustkampfe. Die Furchtsamen vertraueten mir ihre Raketen und Feuerräder an, daß ich sie ihnen verwahren möchte, die Rüstigeren belobten meine Entschlossenheit, und als ich so von einer Gruppe zur anderen ging, und mehr durch Geberde als durch Rede zum Widerstand anmahnte, ward ich endlich dadurch belohnt, daß ich den billigenden Zuruf hörte: »Recht so, recht so, Ralph Rattlin!«

Ich befürchte nicht, daß ich bei dieser Sache zu lange verweile. Sie muß für jene Liebenswürdigkeiten, die man »die aufkeimende Generation« nennt, um so interessanter sein, als jetzt das »Aussperren eines tyrannischen Lehrmeisters« ein Gegenstand der Geschichte geworden ist. Ach! in diesem Betrachte werden wir nie wieder zu jener guten alten Zeit zurückkehren! Gedenken wir daher mindestens Eines solchen Aussperrens, damit die Radikalen sehen, wie nahe die Extreme einander berühren, und welch kleiner Schritt von absolutem Despotismus zu absoluter Desorganisation führt.

Als nun die Sachen so standen, als die Knaben einer den andern ermunterten, trat, zu unserem Erstaunen, Mr. Root frisch gepudert und von zweien Freunden, seinen Nachbarn, auf die Orchestra und begann sofort eine Rede. Ich war zu aufgeregt, um Acht darauf zu geben, auch konnte sie vor Lärm und Geschrei kaum verstanden werden. Ich konnte mich nicht länger halten und rief — ja, ich, der ich doch bei weitem nicht der Erste in den

Reihen sein konnte, ich rief: »Laßt uns hinaus, oder wir stecken die Schulstube in Brand, und wenn wir in den Flammen umkommen, so werdet Ihr begangenen Mordes wegen gehangen!«

Ja, lieber Leser, ich sagte jene Worte — ich, der ich jetzt vor meinem eigenen Schatten zurückfahre! — ich, der ich jetzt bescheidentlich über die Gosse wegsetze, wenn ich einen Herkulisch-Backenbärtigen auf mich zukommen sehe! — ich, der ich während des ganzen Kometenjahres von Zitterkrämpfen befallen war!

»Gott steh' mir bei!« ließ sich Mr. Root vernehmen. »Das ist der Taugenichts, Rattlin! Erst vor acht Stunden habe ich den unverbesserlichen kleinen Buben abgepeitscht, und er spricht jetzt von Niederbrennen meines Hauses. Schöner Dank das! Aber ich will dem Unfug ein Ende machen — junge Gentlemen, dem Unfug, sag' ich, will ich all sofort ein Ende machen. Ich komme hinunter zu Euch und packe die Rädelsführer und jenen Nichtsnutz, den Rattlin. Ja die Monitoren und Aeltesten jeder Klasse sollen gepeitscht, den Uebrigen aber soll verziehen werden, sobald sie sich ruhig zu Bette verfügen und ihre Feuerwerksachen herausgeben.«

Nach diesen Worten stieg er mit seinen Freunden von der Orchestra herab, und erschien nach einer Viertelstunde, mit einer fürchterlichen Hetzpeitsche bewaffnet, unter seinen an der Saalthür bewaffneten Satelliten.

Funfzehntes Kapitel.

Es läßt sich eine überaus feine, und eben deßwegen unnütze Diplomatie wittern. — Waffenstillstand und viele zerschlagene Köpfe. — »Es ras't die Schlacht!« und die Knaben erringen endlich den Sieg.

Der Leser muß nicht wähnen, daß Lehrer und Schüler, als sie wie Antagonisten einander gegenüber standen, sich stumm, wie Bildsäulen, gezeigt hätten. Von beiden Seiten ward viel geredet, vernünftelt, gebeten, ermahnt, ja sogar gescherzt, doch zeigte man sich dabei noch immer friedlich. Bei diesem Wortgefechte kamen die Scholaren am besten weg, und ich bin fest überzeugt, daß die Unterlehrer keine Lust zum Kampfe hatten — fochten sie, so thaten sie's gleichsam mit gebundenen Händen; denn ihre eigene Vernunft sagte ihnen, daß sie übel wegkommen würden, im Fall sie ihren Gegnern irgend eine bedeutende Wunde beibrächten. Alle Umstände erwogen, konnten sie auch, obgleich sie behaupteten, daß das schreiendste Unrecht auf Seiten der Knaben wäre, doch keineswegs sagen, daß Mr. Root vollkommen Recht hätte.

Sobald Mr. Root unter seine Myrmidonen getreten war, rief er mit Entschlossenheit: »Gentlemen Unterlehrer, treten Sie sämmtlich vor und greifen Sie Master Atkinson, Master Bruster, Master Davenant und vor Allen Master Rattlin!«

Besagter Master Rattlin hatte sich sehr vordringlich in die vordere Reihe der Scholaren gezwängt. Der Heiligkeit bestehender Autorität muß es zugeschrieben wer-

den, daß wir Jungen, wiewohl in geschlossenen Reihen, zurückwichen, während unsere Gegner auf uns eindrangen. Alles, selbst unsere Ehre würde jetzt verloren gewesen sein, wenn nicht die Ritterlichkeit des jungen Henry Saint-Albans, eines natürlichen Sohnes des Herzogs von Y*, gewaltet hätte. Saint-Albans war für die Armee bestimmt, und studirte um diese Zeit die Befestigungskunst. — Er mußte schon das Seinige gelernt haben, denn unmittelbar hinter unserer Vorderreihe, und während Mr. Root seine Rede von der Orchestra herab hielt, hatte Saint-Albans die Pulte quer durch den Saal gezogen und auf diese Reihe eine zweite so aufgestapelt, daß die Beine derselben sich pallisadenähnlich in die Höhe streckten. Dieß Manöver war in der That eine Anticipation der Barrikaden in Paris. Sobald die Knaben an diese, so zu nennenden »spanischen Reiter« gelangten, krochen sie leicht unter denselben durch, oder sprangen über dieselben weg; allein der magisterliche, blendend gepuderte Mr. Root, und der mit Griechischem vollgestopfte Oberlehrer der klassischen Sprachen, oder der mit Algebra genudelte Lehrer der Mathematik mußten es unter ihrer Würde halten, zwischen den Pultbeinen hindurch zu kriechen; über die Pultbeine wegspringen aber konnten sie nicht. Die jüngeren Assistenzlehrer hätten freilich solchen Sprung machen mögen, würden aber dafür auf der Gegenseite der Verschanzung einen übeln Lohn zu empfangen gehabt haben.

Wenn zwei einander feindliche Parteien sich nicht bekämpfen können, so giebt Parlamentiren keinen übeln Zeitvertreib ab. Saint-Albans ward einmüthig und einstimmig zum Führer ausgerufen, obwohl mancher Mitschüler älter als er war, denn er zählte kaum achtzehn Jahre. Ein glorreicher Junge war jener Saint-Albans!

Gewandt, unterrichtet, edelherzig, tapfer, hübsch, wie Alle seines Geschlechtes, und vom sanftesten, sonnigsten Wesen, wie es je Frauenliebe gewann oder die Rauhheit des Mannes gemildert hat. Er starb jung — wo? Wo anders, da die Vorsehung diese Welt nicht dazu ausersehen hatte, seiner würdig zu sein, als inmitten der Feinde seines Vaterlandes, dessen Panier siegreich über seinem blutigen Leichnam schwebte, während jene ihr Heil in der Flucht suchten.

Henry trat jetzt als unser Führer und Sprecher auf. Höchst beredt legte er all das uns zugefügte Unrecht dar, vergaß nicht das uns gereichte verschimmelte Brot, das angegangene Hammelfleisch und den dreimal aufgewärmten Pudding. Er stellte dem Mr. Root die geringe Ehre vor, die dieser in dem Kampfe davontragen würde — zeigte ihm den sicheren Verlust, den er erleiden würde — machte ihn auf den Schaden aufmerksam, der seinem Hause zugefügt — den Nachtheil, der seinem Rufe daraus erwachsen würde — rechnete ihm vor, wie viele Schüler ihm dadurch abgehen und wie viel Pfund Sterling er demnach jährlich einbüßen würde. Dann bat er ihn, zu bedenken, wie alle im Lehrsaale befindliche Spielzeugkasten mit Feuerwerkapparat angefüllt und wie alle Scholaren zum Aeußersten entschlossen wären. Er äußerte dem Schulmonarchen, wie leid es ihm, nämlich Henry Saint-Albans, wäre, uns Alle bei dieser Entschlossenheit beharren zu lassen, da wir einstimmig ausgemacht hätten, unser Feuerwerk innerhalb des Schulgebäudes abzubrennen, sobald wir es nicht außerhalb desselben thun dürften — und wie die Folgen davon einzig und allein auf Mr. Roots Kappe kommen würden. Unter unserm lauten Bravoruf und »jetzt gleich! jetzt gleich!« schloß Saint-Albans seine Rede.

Der alte Reynolds, unser Lehrer in den klassischen Sprachen, stand ruhig daneben, schnupfte ganze Hände voll Taback, bat, ja flehte Mr. Root an, das Ganze als einen Scherz vorübergehen zu lassen, und den Knaben, versteht sich unter geziemenden Beschränkungen, dießmal zu Willen zu sein. Mit einem linkischen Bemühen, lustig auszusehen, entgegnete Mr. Root auf die so eben von ihm vernommene Rede: »Er finge an, in den Geist der Sache zu dringen — es wäre dieselbe gar nicht ohne — es könnte nichts so eigentlich Respektwidriges damit gemeint sein, da Master Henry Saint-Albans sich derselben angenommen hätte« — Henry war nämlich ein besonderer Liebling im Hause — »und daß er, nämlich Mr. Root, geneigt wäre, auf den Spaß einzugehen und die Schule in dem Lichte einer kapitulirenden Festung zu betrachten. Er wollte demnach einen Parlamentär mit einer Stillstandsfahne anhören und dessen Vorschläge in Erwägung ziehen.«

Die Knaben begannen sich einem gewissen Grade von Entzücken hinzugeben. Es wurden die nachfolgenden Bedingungen niedergeschrieben, und ein Knabe, der ein weißes, an eine Wurfrakete von bedeutender Länge geknüpftes Schnupftuch trug, ward über die Pallisaden weg in das Hauptquartier der Belagerer gehoben.

Nach Art und Weise aller Rebellen, die sich unter Waffen gegen ihren gesetzmäßigen Oberherrn befinden, eröffneten die Belagerten ihre Bedingungen mit Versicherungen von unerschütterlicher Unterthanentreue, bereitwilligem Gehorsam, beispielloser Ergebenheit, und kamen dann zu folgenden Punkten, denen wir, der Kürze wegen, sogleich die darauf erfolgte Antwort beifügen.

§. 1. »Den jungen Gentlemen soll, wie altes Herkommen es verlangt, gestattet werden, zwischen neun

und elf Uhr ihr Feuerwerk um die Trümmer des Freudenfeuers herum abzubrennen.«

Antwort: Zugestanden, jedoch unter der Beschränkung, daß alle junge Gentlemen unter neun Jahren ihren »pyrotechnischen« Vorrath den älteren Knaben ausliefern und dem Abbrennen außerhalb des Gehäges zusehen sollten.

§. 2. »Daß jegliche Beschädigung, die durch besagtes Abbrennen den Wirthschaftsgebäuden, Hecken oder Planken des Mr. Root zugefügt würde, durch eine Schulsubskription gut gemacht oder gedeckt werden solle.«

Antwort: Zugestanden.

§. 3. »Da es jetzt fast acht Uhr wäre, sollten die jungen Gentlemen ihr gewöhnliches Abendessen erhalten.«

Antwort: Zugestanden.

§. 4. »Es soll eine allgemeine Amnestie proklamirt werden, so daß man keinen Einzigen für irgend einen Antheil, den er an der Verhandlung genommen haben möchte, auf irgend eine Weise verantwortlich macht.«

Antwort: Zugestanden, jedoch mit Ausnahme der Master Atkinson, Bruster, Davenant und Rattlin.

Dieser letztere Punkt ward lebhaft bestritten, die Parlamentärflagge wehete während der Debatte. Man bestand diesseit der »spanischen Reiter« auf allgemeine Amnestie und völliges Vergessen. Dennoch war die Mehrzahl der Knaben jetzt so auf das Feuerwerk versessen, daß man, ohne die edle Beharrlichkeit des wackern Henry Saint-Albans, die obengenannten Führer, zusammt dem beklagenswerthen Parlamentär, dem armen Pilgarlick, zuverlässig ihrer Vergnügungssucht würde aufgeopfert

haben. Indessen kam die Sache bald zu einer Krisis. All dieses militärische Wesen behagte mir über die Maßen. Um mich besser noch daran zu erfreuen, hockte ich unter den Pulten durch, welche die Verrammelung bildeten, und steckte Kopf und Schultern in's feindliche Hauptquartier, in welches ich mit grimmigem Entzücken hineingrinsete.

Die Verhandlung über die letzte Antwortklausel dauerte noch fort, als — o unerhörter Verrath! — Mr. Root, der sein Opfer so nahe erblickte, mich bei den Ohren nahm und den Versuch machte, mich als Gefangenen wegzuschleppen. Meine Kameraden dagegen waren bemüht, mich zurückzuziehen. Saint-Albans protestirte — sogar etliche der Hülfslehrer schrieen: »Schande über Schande.« Da Mr. Root nun sah, daß er nicht obsiegen konnte, versetzte er mir, gleichsam als einen Scheidesegen, einen schmählichen Peitschenhieb, und ließ seine Fäuste von mir ab. Kaum wußte ich mich wieder auf der »rechten« Seite der Verschanzung, so ergriff ich, da der Schmerz von dem erhaltenen Hiebe auch das letzte Atom von Furcht in mir zernichtete, ein großes wohlgefülltes Dintefaß, und schleuderte es unter einem unseligen Treffen meines Zieles gegen die wolligen Locken des Bakelschwingers! Mr. Roots Wappenschild war jetzt nicht mehr schneefarbig wie sonst, sondern weiß mit Schwarz karrirt.

»D'rauf und d'ran, Jungen!« schrie der nunmehr entrüstete Saint-Albans. In einem Augenblicke war die Barrikade erklettert, und mit derben Püffen fielen wir über unsere Feinde her. Knüppellineale flogen in wagrechter, senkrechter und diagonaler Richtung; Dintefässer ergossen in finsterem Bahndurchwallen ihren Inhalt durch die Lüfte; Bücher, deren Autoren ihr Bestes gethan hatten, um dieselben zu Laden- und Regalenhütern zu machen, wurden mit einem Male lebendig und brachten

»Eindrücke« hervor. Ich muß es dem Schulmonarchen Mr. Root zum Ruhme nachsagen, daß er in diesem Handgemenge sich tapfer bewies. Sein weiß und schwarz tingirter Kopf guckte bald hier, bald dort hervor, und das Klatschen seiner Hetzpeitsche widerklang furchtbar von dem Fell seiner Feinde.

Der alte Reynolds, der selbst mitten im Treffen nicht im Stande war, von seiner eingewurzelten Gewohnheit abzulassen, bekam den noch übrigen Inhalt seiner ungeheuren Schnupftabacksdose gerade in beide Augen, ehe noch herüber und hinüber zwanzig Hiebe gefallen waren. Heulend und gleich dem blinden Tiresias weissagend, lief er zwischen beiden Kämpferparteien umher, und als einen Propheten hielten wir ihn in Ehren. Der speckfette französische Sprachmeister war bald über den Haufen geworfen, und lag nun spaddelnd da, und pries »la gloire und la belle France,« während die Streiter von beiden Seiten über ihn hinschritten und ihm nur dann und wann, wenn er der Kampfgier hinderlich war, einen Puff versetzten. Von Mr. Simp—n, dem Lehrer in der Mathematik, ist behauptet worden — doch will ich es nicht als Faktum verbürgen, da es allzu homerisch erscheint — daß er, als er schwer bedrängt ward, den Himmelsglobum, der in der Ecke stand, ergriff und aufhob, wie wenn er mit demselben seine Gegner niederschmettern wollte, daß er jedoch in seiner ihm zur Gewohnheit gewordenen Zerstreuung bei'm Aufblick zu den Sternbildern in seine herrschende Leidenschaft verfiel, und statt die Kugel auf seine Feinde zu schleudern, er zur Lösung irgend eines sphärischen Problems schritt, daß aber, ehe er noch die Geltung irgend eines Tangenten ausfindig gemacht hatte, der Globus ihm um die Ohren herum in tausend Stücke zerschlagen ward, so daß Mr. Simp—n jetzt mehr Sterne

sah, als deren jemals in der Milchstraße funkelten. Nach wenigen Minuten prangte Mr. Roots Wappenschild auch mit der rothen Farbe; denn aus seiner Nase strömte Blut, seine Augen erschienen blauschwarz, und seine schönen Zähne, auf die er so stolz war, befanden sich in einem höchst beunruhigenden, lockeren Zustande.

Ich für meine Person that wenig in dem Scharmützel — ich konnte nicht — konnte vor Entzücken nicht! Ich tanzte, ich jauchzte, ich geberdete mich wie ein von Wonne Rasender! Ich schmeckte damals zum ersten Male das wilde, zum Wahnwitz treibende Gift der Kampfbegier. Hätte der Schlachtruf: »Hurrah, Rattlin!« statt: »Hurrah, Saint-Albans!« geheißen, würde ich doch keinen höheren Grad von Entzücken gefühlt haben. Die Seligkeit einer Schlachtfreude ist für ein junges Herz, was Wasser dem Sande der Wüstenei ist: beide können nicht gesättigt werden.

Nach weniger als drei Minuten war die Position zwischen den Orchestersäulen erstürmt; Root und seine Trabanten zogen sich durch die Flügelthür zurück, die sie von außen stark verrammelten, so daß wir uns allerdings rühmen konnten, den Schuldespoten ausgesperrt zu haben, er aber dagegen den Triumph hatte, uns eingesperrt zu wissen. Wir machten drei Gefangene, nämlich: Mr. Reynolds, den Geblendeten, Mr. Moineau, den Niedergeworfenen, und einen dünnbeinigen, schlangenartigen, rübenfarbegesichtigen Untermeister, der abscheuliche Verse an die kränkliche Stubenmagd machte und dagegen der einfältigen Dirne einen Kronthaler nach dem andern abborgte, um dafür Duft-Pomade zum Schmieren seines langen, zwirnfadigen Haars zu kaufen. Er war als Schleicher bekannt und der Zwischenträgerei sehr verdächtig. Der Hasenfuß sank weinend in einen Winkel,

wo wir ihm mit seinem Taschentuche die Augen verbanden. Dem französischen und dem lateinischen Lehrer gaben wir, aus besonderem Respekte, die Freiheit, zu welchem Ende die Flügelthür ein wenig aufgemacht ward; den Untermeister aber behielten wir, damit wir, gleich amerikanischen Indianern, uns einen Spaß mit ihm machten.

Sechszehntes Kapitel.

Appellation, die sich als wirkungslos ergiebt. — Die Rebellen beginnen ihre Belustigungen. — Diese werden plötzlich erstickt. — Die Feuermänner überwältigen die Feuerwerksjungen durch Wasser. — Die Sieger werden besiegt und finden sich bald nachher mit Schmach und ihren Matratzen bedeckt.

Als wir dem gefangenen Untermeister eröffneten, wie er zu der hohen Ehre erkoren ward, unsern Johann Blaufink abzugeben, und daß er das Centrum unsers Feuerwerkes werden sollte, wobei wir ihm versprachen, ihn so wenig zu brennen, als es möglich sein und vernünftigerweise erwartet werden könnte, gerieth er in ein beispielloses Entsetzen, und bat, gleich Einem, der in Todesnöthen liegt, wir möchten ihn lieber abprügeln. Diese Bitte ward ihm denn auch von uns gewährt, weil wir beschlossen, großmüthig gegen ihn zu sein; und wirklich nahm er seine Prügel wie ein Stoiker hin.

Das eigentlich Schöne des ganzen Hergangs kommt

aber jetzt erst. Kaum waren wir mit dem Untermeister fertig, so erschien Mrs. Root,

»gleich Niobe in Thränen schwimmend,«

mit ausgestreckten Armen auf der Orchestra. Ihre Geberde, ihre pathetischen Anreden, ihre kandirten Versprechungen halfen miteinander zu nichts. Die schlichtherzige Dame meinte, wir würden wohl thun, wenn wir uns sämmtlich zu Bette verfügten, und Mrs. Root würde, um uns ihres eigenen Ausdruckes zu bedienen — »würde uns morgen Alle freilassen.« Wir aber waren entschlossen, aufzubleiben, und alle unsere Raketen und Feuerräder noch zu Nacht abzubrennen. Doch bewilligten wir ihrer Vermittelung, daß alle kleinen Knaben ihr ausgeliefert werden sollten.

Jetzt war es schwierig Ding, zu ermitteln, wer von uns zu den »kleinen« Knaben gehörte. Manches winzige, achtjährige Bübchen mit dreistem Sinne erklärte, daß er ein großer Junge wäre, und mancher lange, spindelbeinige Bursch, der an der Stelle des Herzens einen eingeweichten Zwieback tragen mochte, nannte sich einen »kleinen«. Man konnte, wie ich schon vorhin bemerkte, von der Orchestra nicht in den Lehrsaal gelangen; wir waren also genöthigt, die Pulte auf einander zu stapeln, und von diesen, wie von einer Plattform, die Küchleinherzchen unter den Flügelschutz der alten Henne zu liefern.

Hochachtungsvoll flehete unser gefangener und abgewammseter Untermeister um die Erlaubniß, bemerken zu dürfen, daß er sich zwar nicht unter die »kleinen Kinder« zählen könnte, daß er jedoch, wenn wir's nicht übel nehmen wollten, lieber zu Bette gehen möchte, da er zeither Arznei eingenommen hätte. Sein Gesuch ward ihm gewährt, allein die Plattform ward ihm nicht ge-

stattet. Diese zogen wir weg, und der Abgewammsete sah sich genöthigt, an einem der Pfeiler hinaufzuklimmen. Da wir nun eine Regung christlicher Liebe in uns spürten, leisteten wir ihm alle mögliche Beihülfe durch absonderliche Püffe und Knüppellinealhiebe, durch die wir ihm einen rascheren Blutumlauf in denjenigen Körpertheilen erregten, die zu seinem Hinaufkommen sich am rührigsten zu zeigen hatten, so daß wir mit ihm nach eben den Grundsätzen verfuhren, nach denen wir Feuer in das Zündloch einer Flinte bringen, um die eingepfropfte Kugel zum obern Gewehrloche herauszutreiben. Als der Untermeister sich mit den Uebrigen zu Mrs. Root begeben hatte, machte diese uns inmitten ihrer Thränen eine Verbeugung, lächelte auch, als sie sich verbeugte, wünschte dann uns Allen eine gute Nacht, ermahnte uns, gute Jungen zu sein, kein Unheil anzustiften, und vor Allem vorsichtig mit Feuer und Licht umzugehen. Nachdem sie hierauf von uns das Versprechen erhalten hatte, weder die Orgel zu beschädigen, noch zu versuchen, die Orchestra zu erklimmen, verbeugte sie sich abermals und überließ uns das Schlachtfeld.

Jetzt gab es eine ernste und lebhafte Debatte. Wir hatten rebellirt und den Platz behauptet, um im Stande zu sein, unser Feuerwerk abzubrennen. Der Gedanke, uns durch die Fenster hinabzulassen, ward bald aufgegeben; denn wenn wir auch mit ganzen Knochen hinuntergekommen wären, würde man uns doch unten einzeln aufgeschnappt und arg mißhandelt haben. Wir waren also genöthigt, das Schulzimmer zum Schauplatz unserer funkelnden Belustigungen zu machen, und begannen demnach, immer unter dem Präsidio des wackern Saint-Albans, unsere Zurüstungen dazu.

O, daß ich der Held jenes Abends gewesen wäre!

Obgleich ich nicht die Thaten Henry's vollführte, fühlte ich doch alle Gluth eines Helden in mir, wie Henry es war. Henry selbst redete mich mit dem Beisatze an: »Der brave Ralph Rattlin, der Unerschrockene, der in der Gespensterkammer schläft.« Das nenn' ich Auszeichnung! Freilich kann ich nicht sagen, wie einem alten sechszigjährigen General zu Muthe ist, wenn sein Monarch ihm das Band des Ordens um die gebückten Schultern hängt, doch wenn er dabei nur die Hälfte jener Wonne empfindet, die ich bei Henry's Anrede empfand, so muß er ein hochbeglückter alter General sein.

»Revenons à nos moutons!« — welche Redensart ich wegen ihrer Originellität und wegen ihrer Anwendbarkeit auf Feuerwerke hier anführe. Nägel wurden in die Wände getrieben und Feuerräder daran geheftet; römische Lichter wurden auf die Tische gepflanzt, und die oberen Fenster des Schulsaales wurden geöffnet, daß unsere Steigraketen durch sie hin freie Auffahrt in die Lüfte finden könnten. Unter lautem Geschrei aus unser Aller Kehlen fuhren die letztgenannten Theile unseres Feuerwerks in einem Winkel von etwa fünfundsechszig Graden durch die Fensteröffnungen, und thaten so auf höchst edle Weise ihre Schuldigkeit, als — als — denke der Leser nur nicht, daß das Zimmer in Brand gerieth! Ach, ganz das Gegentheil erfolgte. Ein stattliches Feuerrad von eines riesigen Kohlblattes Größe fing eben an, in aller Glorie seines bunten Feuers zu zischen, als — o Schrecken und Verwirrung! — ein halbes Dutzend Feuerspritzenmänner mit ihren Lederschläuchen und einer Handspritze auf der Orchestra erschienen, und in langen, langen, peitschenden Wasserstrahlen, unter lautem Gelächter, in welches wir selbst sogar einstimmten, unser gesammtes Feuerwerk gänzlich vernichteten. Mr. Root

war nicht einfältig genug, sein Haus ungestraft in Flammen setzen zu lassen, und da ihm kein anderes Mittel mehr übrig geblieben war, beschloß er, unser Treiben mit kaltem Wasser zu begießen.

Als unser angehefteter und aufgepflanzter Pulvervorrath untauglich gemacht worden war, öffnete man die Flügelthür und erlaubte uns, hinzugehen, wohin es uns belieben möchte; wir aber beschlossen, zu bleiben, wo wir waren, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir nicht wußten, wem wir auf der Treppe und in der Vorhalle begegnen würden. Unter Henry's Vorsitz hatten wir ausgemacht, unser Feuerwerk nach einer gewissen Reihefolge abzubrennen; jetzt jedoch mußten unsere Spielwerke uns zu Werkzeugen der Gegenwehr dienen. Wir holten aus unseren Kasten eine Menge Raketen und Schwärmer hervor, und schleuderten sie in die Höhe gegen unsere Widersacher, deren Spritzen in rastloser Thätigkeit blieben. Es war ein Kampf zwischen Wasser und Feuer! Allein der kalte, peitschende Wasserstrahl wollte nimmer ermatten; wo er uns traf, raubte er uns den Athem und warf uns zu Boden. Doch sprangen wir tapfer wieder auf, und die Raketen, die wir in die Orchestra schleuderten, bewirkten endlich, daß unsere Feinde sich mehrere Male zurückzogen; und die Orgel würde arg beschädigt worden sein, wenn man sie nicht mit Wolldecken behangen hätte.

Wir rückten jetzt unsere Pulte zu den Pfeilern hin, um über sie, wie über Sturmleitern weg, die feindliche Batterie zu erklettern; doch dieß ging nicht. Das Gerüst ergab sich als zu niedrig, und der Wasserstrahl warf auch den Stärksten von uns zurück. Dennoch schleuderten wir unsere Feuerwaffen, so lange wir konnten; das Wasser brausete jedoch fortwährend herunter, während

dessen feindliches Element nur allzubald erstarb. So lange das Treffen währte, bot es um so mehr einen herrlichen Anblick dar, als es in demselben weder Todte noch eigentlich Verwundete gab.

Nach einer kleinen halben Stunde waren wir wehrlos. Ueberschwemmt, versengt, geschwärzt, sahen wir albern genug aus, und hegten nicht wenig Furcht, als wir uns jetzt der Thür näherten. Diese stand noch offen — kein Versuch ward gemacht, uns gefangen zu nehmen — kein Widerstand warf sich uns entgegen; allein das Schlimmste war, daß wir durch Reihen spottender Nachbarn und Dienstboten hindurch mußten, bevor wir zu Lager krochen, wie Hunde, die einen Pudding gestohlen hatten und tüchtig dafür eingeweicht worden waren, ohne daß wir mit unseren Heldenthaten und mit dem Ausgange derselben zufrieden sein konnten.

Saint-Albans tobte gegen sich selbst und schmähete in den schmucklosesten Ausdrücken, weil er die Orchestra nicht hatte erobern können. Er erklärte, daß er kein militärisches Genie besäße. Er gelobte, sich bei einem Landzimmermeister in die Lehre zu begeben und Schweineställe zu bauen. Dann wieder wollte er Untermeister bei einem Pädagogen werden, und sich von den Schulbuben abwammsen lassen. Dann beschloß er, zu entlaufen. Letzteres that er.

Indem ich die Feuerspritzenleute nachsehen lasse, ob Alles sicher ist, und indem ich Mr. Root über sein verunglimpftes und zu Schanden gemachtes Schulzimmer sich beklagen, und Mrs. Root Charpie und Wundbalsam und Pflaster für verbrannte Nasen und geschundene Gliedmaßen hersuchen lasse, schließe ich hier die Geschichte des berühmten Aussperrens am Abend des fünften Novembers, im Jahre der Gnade 18... Hatte dieses Aus-

sperren nicht alle Freuden einer regelrechten Belagerung und Schlacht, Todtschlag dabei weggedacht, so weiß ich nicht, was Freuden sind; und der Leser wird beiläufig finden, daß ich späterhin doch Gelegenheit genug hatte, über diese Art von königlichen Freuden zu urtheilen, bei denen das Kehlabschneiden wahrlich nicht fehlte.

Siebenzehntes Kapitel.

Ein Kapitel voll moralischen und religiösen Erforschungen, weßhalb der Alltagsleser dasselbe mit jener Achtlosigkeit ansehen und überschlagen mag, die bei solchen Lesern sich gewöhnlich gegen Moralität und Religion findet.

Als am andern Morgen die Schüler herunterkamen, bot sich ihnen ein Anblick dar, der so trostlos war, als streng vergeltende Gerechtigkeit nur hätte wünschen können, daß die Rebellischen durch ihn gestraft werden möchten. Der Morgen war rauh und kalt, die Flur mit Wasser gesättigt und mit Hälsen ausgebrannter Schwärmer bedeckt, der Schulsaal in scheußlicher Unordnung, kaum Eine Fensterscheibe darin unzerbrochen, die Wände darin besudelt, die Lehrbücher zerrissen. Die Hülfslehrer und Untermeister, die sich hereinstahlen, sahen überdieß sowohl argwöhnisch als niedergeschlagen aus.

Nun, wir begaben uns an die Morgenandacht, jedoch in sehr dumpfen Tönen sangen wir das Lied:

»Erwache mit dem Sonnenlicht,
Und eil' an Deine Tagespflicht. u. s. w.«

Wahrlich, an jenem Morgen konnte Niemand sagen, ob wirklich Sonnenlicht erwacht wäre, mindestens hielt das Tagsgestirn sich von dichten Nebelvorhängen umzogen, und wohl mehr als fünfundzwanzig von den Zöglingen gaben heute den Textworten

»Und eil' an Deine Tagespflicht«

eine ganz eigenthümliche Deutung; denn kaum waren die Morgengebete im Lehrsaale abgehalten, so eilten sie dadurch an ihre Pflicht, daß sie fortliefen und zu Papa und Mama eilten. Unterricht ward heute in keiner von allen Klassen ertheilt; Mr. Root ließ sich nicht sehen, und wir hatten also einen kompleten Ferientag.

Am 7ten hatten wir, um uns eines nautischen Ausdrucks zu bedienen, Havarie gebessert, und gelangten allmälig wieder in den gewohnten Gang des scholastischen Lebens; doch verging eine ganze Woche, bevor unser Principal sich vor uns sehen ließ, und als er dieß that, zeigte er sich mit einem grünen Augenschirme, um die unter demselben befindlichen gelbgrünen Schatten zu verbergen. Er kam um die gewohnte Mittagsstunde — das schwarze Register ward ihm gereicht — und ich erwartete, nach herkömmlicher Ordnung der Dinge, meine derbe Tracht Schläge. Allein wir sind nun einmal in dieser Welt die Märtyrer der Täuschung. Der Gefürchtete falzte höchst melancholisch das Blatt zusammen und steckte es in seine Westentasche, so daß er mich dadurch der Aeußerung eines ganz besondern Hochsinns überhob, denn ich hatte beschlossen, mich, sobald ich ausgepeitscht werden würde, überaus glorreich zu beweisen. Ich hatte nämlich keine geringere Absicht, als die, ihm gerade heraus zu sagen, daß, wenn er mich abstrafte, ich ebenfalls davonlaufen würde. Bei der Wahrheitsliebe eines

Schulbuben sei es geschworen, ich ärgerte mich, als ich meine drei oder vier Dutzend nicht empfing.

Ich hatte nunmehr die enthusiastische Epoche meines Schullebens wirklich angetreten — ich war ein Jemand — ich schlief noch immer in der Gespensterkammer — ich hatte bei'm Aussperren des Schulmonarchen den ersten Streich geführt — Saint-Albans hatte mich meiner Tapferkeit wegen laut belobt — ich konnte mich nicht länger selbst geringachten, und die natürliche Folge davon war, daß Andere mich ebenfalls nicht mehr geringachteten. Ich schloß Freundschaftsbündnisse — schwindende freilich, doch bedünkten sie mich so süß, so aufrichtig! Mehrere der jungen Gentlemen versprachen mir, ihre Aeltern dahin zu vermögen, daß sie mich an Sonntagen zu sich einladen dürften; allein entweder die Gentlemen hatten ein schwaches Gedächtniß, oder deren Aeltern waren unerbittlich.

Mittlerweile kamen die Winterferien heran, und ich blieb als alleiniger Insaß jenes weiten und verlassenen Schulsaales zurück. Wie schaurig und übernatürlich bedünkte mich jeder Laut, der an meinem bangen Ohre vorüberglitt! Alles um mich her schien mir bezaubert zu sein — die massiven Schatten, die von dem Kaminfeuer in den Saal geworfen wurden, bedünkten mich wie den Gräbern entstiegene Geister — das Pfeifen des winterlichen Windes vor den Fenstern sprach wie in Tönen unerkennbarer Wesen zu mir, die mir, als in den düstern Winkeln des Saales vorhanden, meine Phantasie vorspiegelte. Und dann jene einsame Orchestra! Wie oft war mir, als hörte ich leise Orgeltöne — als würde das Instrument von gespenstischen Fingern berührt! Wie so gern hätte ich mich aus meiner Einsamkeit in die Tiefe der Dienstbotenstube versenkt — doch das war jetzt auf das

strengste verboten. Die Folgen dieser entsetzlichen Abgeschiedenheit mußten für einen von Natur einbilderischen und gänzlich ungeregelten Geist noch schlimmer sein als die, welche daraus hervorgegangen waren, daß man mich die Gespensterkammer hatte bewohnen lassen. In letzterer hatte ich doch meinen Gegenzauber, und lange Gewohnheit hatte mir jenes Gemach mit seinem grotesken Schnitzwerke lieb und werth gemacht; allein dieser schauerlich große Schulsaal, der sich sonst so lebendig und laut gab, wie fürchterlich einsam war er jetzt; welche entsetzliche Wirkung hatte schon dieser bloße Kontrast auf mich! Wohl zwanzig Mal Abends, wenn der kalte Wind über die Flur herkroch und sich um meine Knöchel wand, bildete ich mir ein, es wäre die kalte Hand irgend eines aus dem Grabe gekommenen Leichnams, der heraufgestiegen wäre, um mich mit sich hinunterzuziehen. Wohl hundert Mal, wenn die lange Flamme des Lichtes zitternd aufflackerte und die tiefen Schatten erschütterte, die mich eng einschlossen, bildete ich mir ein, daß scheußliche Fratzen durch das Dunkel nach mir schnappten, und mein eigener gigantischer Schatten war mir vollends ein Scheuel und Greuel! Pfui über Mr. Root, daß er mich so viele Stunden lang allein in jenem entsetzlichen Saale ließ; dreimal pfui aber über sein Weib, daß sie es zulassen konnte!

Erwägt man, wie von meiner frühesten Kinderzeit an auf meine Phantasie hingewirkt worden ist, bedenkt man die große Reizbarkeit meiner Nerven und meines Temperaments, so muß man sich wundern, daß ich nicht in Wahnwitz verfiel, oder nicht sonst diesen Uebeln erlag. Ich fing jetzt an, das Herannahen einer Art von Wahnwitz durch die wirkliche Anwesenheit einer andern Art von Geistesverwirrung zu bekämpfen — ich schrieb Verse. Das hieß, wie Sterne es treffend ausgedrückt

haben würde, »den Wind nach dem geschorenen Lamme einrichten.«

Hätte ich meinen Leser nicht so ganz und gar in Händen — hielt ich ihn nicht für einen der zartesten und zugleich der verdienstvollsten aus Japetos Geschlechte — glaubt' ich nicht, es würde der höchste Grad des schmählichsten Undanks sein, wenn ich ihm auch nur im mindesten lästig fiele, so würde ich hier etliche Hunderte von meinen »jugendlichen Gedichten« einschalten. Freilich waren sie schlecht — allein dadurch erwiesen sie sich zu gleicher Zeit als unleugbar echt. Ich muß doch in der That eine gewisse Seelengröße besitzen, da ich mich enthalte, auch nur einen einzigen Vers meiner poetischen Versuche hier mitzutheilen. Dennoch denk' ich nicht, daß dieselben der Welt verloren gehen sollen — ich biete sie dem »Musenalmanach« auf 1837 oder 1838 an. Ich thue dieß nicht so sehr um Geldgewinnes willen, sondern im regen Streben, den Inhalt jenes Jahrgeschenkes in etwas lesbarer zu machen.

Nun also! während jener trübseligen Winterferien machte ich also Verse, und begann meinen Unsinn methodisch zu betreiben. Die Scholaren kamen zurück. Sie hatten in mir einen wahren Bobadil zurückgelassen, und fanden einen jugendlichen Bav in mir wieder; bei alledem war ich doch nicht ganz so schlimm, als ein jugendlicher Whig; denn ich konnte mich rühmen, im Stande zu sein, einen zwölffachen Reim auf das Wort »Geist« anzugeben. Ja, ja! ich war ein Junge von nicht geringer Bedeutendheit!

Ich hege großes Verlangen, schnell über diesen Theil meines Lebens hinwegzugehen; doch würde ich dadurch mit jenen philosophischen Genie's, die gern alle Abschweifungen des Menschengeistes studiren, sehr übel ver-

fahren, wenn ich die Beschreibung einer ganz besonderen Täuschung unterließe, die länger als einen Monat ihren despotischen Herrscherstab über mich schwang. Alles, was ich dabei zum Voraus zu erinnern habe, ist, daß ich die wiederholte Versicherung gebe, wie nur die strengste Wahrheitsliebe meine Feder leitete.

Ich befand mich in dieser Periode in meinem dreizehnten Jahre, und vermöge meiner Reimereien, meiner Tüchtigkeit im Faustkampfe, meines Rufes von Tapferkeit und des Geheimnißvollen, womit sich meine Lage umzog, war aus mir das geworden, was der Franzos »une tête montée« nennt.

Leute, die viel thun, finden es bald für nöthig, zu vernünfteln. Um mich in der von mir eingenommenen Stellung zu behaupten, ward ich gezwungen, unvernünftig vernünftig zu werden. Root hatte aufgehört, mich zu peitschen. Ich konnte merken, daß er sogar anfing, mich zu fürchten — und in dem Maße, in welchem er jeglicher Gelegenheit, mich zu strafen, auszuweichen schien, ward ich gegen ihn mild, ehrerbietig und unterwürfig. Die Folge davon war, daß, weil ich in der Kirche nicht mehr eingeschreckt ward, ich aus Ueberdruß und der Abwechselung willen auf die Predigten genau Acht gab. Welche Lehre ist hierin für Erzieher enthalten!

Eines Sonntags kehrte ich in einer Art von geistigem Rausche aus der Kirche zurück. Der Geistliche, der die Predigt gehalten hatte, war ein blasser, abgezehrter Mann mit hohlen, jedoch blitzenden Augen — ein Mann, der mit jeglichem Ding auf Erden abgeschlossen zu haben schien und den nichts weiter anregte, als der Drang, seine Brüder in Christo derjenigen bessern Welt zuzulenken, der er selber schleunigen Schrittes entgegenwandelte — und an jenem denkwürdigen Sonntage war es, an

welchem ich mich für einen Bekehrten ansah. Der Prediger hatte von dem Leben des jungen Samuel gehandelt, hatte demnach sehr passend sich oft an die jüngeren Glieder der vor ihm versammelten Gemeinde gewendet, und da ich in der Vorderreihe saß, fühlte ich mich dabei, als wäre ich ganz allein in der Kirche, als wäre jedes Wort des Redners ausschließlich an mich gerichtet — seine bittenden, jedoch leidenschaftlosen Blicke schienen mir das Innerste meiner Seele umzuwenden. Ich erkannte und fühlte, daß, weil des Schöpfers Güte unermeßlich ist, die Schuld auf Seiten des Menschen sein müsse, wenn es nicht mehrere Samuele gäbe; und so beschloß ich, ein Samuel zu werden, beschloß, mich gänzlich dem Nachdenken über göttliche Dinge hinzugeben, nur nach himmlischem Ruhme zu ringen, und stetem Gottesdienste obzuliegen; — wie ungeheuer die Behauptung nun auch scheinen möge, so versichere ich doch, daß ich sechs Wochen lang meinem Entschlusse unverbrüchlich nachlebte. Dieser Entschluß ward bei mir zur Leidenschaft, zur Raserei. Ich war wie ein Mensch, der in stiller Verzückung einhergeht — ich schwelgte in geheimer Seligkeit, als ob ich einen glorreichen und unerschöpflichen Schatz gefunden hätte. Ich sprach mit keinem Menschen über meinen neuen Seelenzustand — so eingenommen ich war, fürchtete ich doch das Auslachen — aber ich dichtete geistliche Lieder und verfaßte Predigten. Spürte ich, daß meine Aufmerksamkeit auf göttliche Dinge matt wurde oder gar abschweifte, so ward ich ärgerlich gegen mich selbst, und strengte mich nur um so mehr an, all mein Denken meinem neuen Vorhaben zuzuwenden. Mitten im jugendlichen Gesellschaftskreise war ich von aller Raserei eines Anachoreten besessen, jedoch war ich es, ohne wie dieser Andere zu erbauen, und sicher auch ohne so eitel zu sein.

Meine Studien wurden mittlerweile, wie man leicht denken kann, fast gänzlich vernachlässigt, so daß Mr. Root, so nachsichtig er zeither gegen mich geworden war, wieder anfing, mich zu peitschen; und — wird man mir glauben, wenn ich es sage? — ich habe mein Gedächtniß streng geprüft und bin überzeugt, daß es mir treulich berichtete; dennoch wage ich kaum, es der Welt wiederzusagen — indessen man lache darüber oder nicht, ich finde mich gezwungen zu erklären, daß ich jene Schläge Mr. Roots jetzt kaum fühlte; ich betrachtete sie wie Etwas, das ich um einer unergründlichen und unertiefbaren Liebe willen empfing — mir waren diese Schläge willkommen, ja herzerhebend. Ich kann jetzt recht wohl den Enthusiasmus und die Verzückungen jener belächelnswerthen Klasse von verwerflichen Schwärmern begreifen, die man Flagellanten oder Selbstgeißler nennt. Ich befand mich unleugbar in einem Zustande gänzlichen Vergessens aller Dinge außer eines träumerischen Schwärmereifers — doch ist dieser Ausdruck zu harsch, während es gottlos sein würde, wenn ich »Frömmigkeit« dafür setzen wollte, indem mein Zustand durchaus nutzlos war; und dennoch dürften viele Wohlmeinende denken, daß meine kindliche und fast sündenlose Hand damals ein gesegnetes Glied jener Kette unvertilgbarer Liebe hielt, die ihren Urquell in der Brust jenes erhabenen Wesens hat, das da »sitzet zur rechten Hand Gottes!« Ich selbst gebe hierüber keine Meinung ab, sondern berichte nur Thatsachen. Doch kann ich nicht umhin, eine Muthmaßung dessen zu wagen, was ich würde haben sein können, wenn sich damals in einem meiner Lehrer mir ein Freund geboten und mich hervorgehoben hätte, welches eigentlich die Grenzen wahrer Frömmigkeit und welches die eines faden Wahnwitzes sind. Zu jener Zeit hatte ich den Muth, Jegliches

zu vollbringen. Mögen die Kaltherzigen und Betagten sagen, was sie wollen — die Zeit der Jugend ist die Zeit moralischer Tapferkeit. Die Verblühten und Bejahrten halten ihre schwindenden Kräfte irrigerweise für Ruhm und Resignation, und ihre Apathie, die schaurige Vorbotin des Todes, gilt ihnen für Geistesstärke und Charakterfestigkeit.

Dieser exaltirte Gefühlszustand nahm jedoch bei mir ein höchst lächerliches Ende. Ich hörte auf, mich zu balgen und zu schlagen, ich war demüthig, trachtete darnach, Jedem zu dienen, warf Keinem etwas vor, rang eifrig darnach, Alle zu lieben, Allen zu geben, Allen beizustehen, und sehnte mich inbrünstig darnach, von Einem einen »Backenstreich« zu empfangen, um dem zweiten meine andere Wange geduldig hinzuhalten.

Der Leser mag sich überzeugt wissen, daß ich die Bibel fast beständig unter Augen hatte, sobald ich nämlich nicht in demjenigen Thun begriffen war, was ich für ungleich wichtiger hielt — sobald ich mich nämlich nicht in eigene Anschauung versenkte. Wenn jedoch zu Zeiten der »Geist stark und willig ist,« so ist »der Leib doch schwach.« Ich glaube, ich grübelte einmal einige Minuten lang über den Blattseiten der heiligen Schrift, als ein Schelm mir diese wegstahl und mir dafür die »berühmte und glaubhafte Geschichte der Sieben Kämpfer des Christenthums« unterschob. Da lag vor mir das Titelbild des ritterlichen Sanct Georg in grün-goldener Rüstung, wie er seine Lanze in den Rachen des grün-golden beschuppten Drachen stößt! Welch eine Verlockung! Anfänglich stierte ich das Buch mit Zittern und Beben an, und fragte nach meiner Bibel. »Lies dieß hier!« sagte der Gaudieb, der mir den Sanct Georg untergeschoben hatte, und — o Abtrünniger, der ich war! ich las.

Drei Stunden später war ich es überdrüssig, ein Heiliger zu sein, das Auspeitschen zu verachten und einen Affen des jungen Samuel abzugeben.

Achtzehntes Kapitel.

Ralph wird vom Patriotismus ergriffen. — Er wird gedrillt, und drillt ein Zündloch. — Es wird ein ungeheuer plumper Lügner aus ihm. — Es besucht ihn Jemand, den Niemand sehen kann, und das Mysterium löset sich in ein anderes Mysterium auf.

Es ist die Natur der Männer wie der Knaben, von einem Extrem zum andern überzugehen. Ich habe den Leser durch die Epochen der Niedergeschlagenheit und der Andächtelei meines Lebens geführt, und komme jetzt zu der erbärmlichsten von allen, zu der meiner Lügenhaftigkeit. Ein anerkannter Poet ist de jure zu einem guten Umfange von Fiktion berechtigt; ich aber mißbrauchte dieß Vorrecht auf scheußliche Weise; ich ward ein eingefleischter und frecher Lügner, und auch dieß war eine natürliche Folge der mir gewordenen Erziehung, oder vielmehr meines Mangels an Erziehung. Ich fing an, alle Gattungen von Romanen zu lesen. In unserer Schule war ein kriegerischer und ritterlicher Geist vorherrschend -- Sucht nach Freiwilligkeit that sich durchweg hervor, und fast alle meine Mitschüler waren in den Waffen geübt. Die Regierung selbst versah uns mit einem halben Dutzend Drillkorporalen, um uns im Allein- und Peloton-Exerzitium taktfest zu machen. Wir hatten eine recht

hübsche Uniform, und unsere Ausrüstung als Infanteristen war durchaus vollständig, ausgenommen, daß die jüngsten und jüngeren Knaben ein Gewehr ohne Zündloch hatten. Auch mein Gewehr befand sich in diesem Stande der Unschuld. O! welche entsetzliche Kränkung war es für mich, an den Feldtagen, an denen wir in Gemeinschaft mit den vereinigten *** und *** Freiwilligen exerzirten, und alle größeren Zöglinge dann mit wirklichen Kriegsmännern in Reih' und Glied wirkliche Gewehre wirklich abschossen, während wir zu den Krabben Gezählten einen hölzernen Feuerstein gegen einen funkenlosen Pfannendeckel abschnappen lassen mußten! Es war eine Kränkung, sag' ich, die ich nicht ertragen konnte, nicht ertragen wollte!

Zwischen Mr. Root, meiner Muskete und mir waltete endloser Streit ob, bis ich endlich dadurch siegte, daß ich meinem Sergeanten einen Schilling gab. Jeden Tag, an welchem unsere Gewehre bei der Parade untersucht wurden, fand sich zuverlässig in meiner Muskete ein Zündloch, und eben so zuverlässig, als dieß sich fand, bekam ich von meinem Schulmonarchen meine Ruthenstreiche. In diesem Patriotismusfieber war ich, obschon mir Pulver und Blei verweigert wurde, der Einzige, der für das Vaterland blutete. Endlich jedoch gelangte ich zu dem gewaltigen Glücke, trotz Buonaparte und dessen auf der Küste von Boulogne versammelten Legionen, Pulver in das Angesicht des leeren Raumes abzuknallen. So fügte ich zu meinem sonstigen Eifer auch noch militärischen Eifer. Ueberdieß hatte ich schwimmen gelernt, und fing an, mich für einen Helden zu halten.

Meine Romanleserei trieb ich nicht umsonst; sie brachte mich dahin, daß ich das Geheimniß meiner Abkunft schätzte und benutzte; ich begann meine Lügenlaufbahn. O, welche unwahrscheinlichen und unmöglichen Lügen bracht' ich vor,

und wie wurden sie weiter getragen, und wie wurden sie sammt und sonders geglaubt! Ich war ein Prinz Inkognito; mein Vater hatte Münzen schlagen lassen — dabei ließ ich meine getäuschten Zuhörer von fern ein sorgfältig verwahrtes Probe-Exemplar sehen; zweifelte man an meinen Behauptungen, so gab ich ihnen durch meine Faust Nachdruck. Die älteren Knaben kopfschüttelten und wußten nicht, was sie aus mir machen sollten; die Untermeister forschten nach, so viel sie konnten, und da sie keiner meiner Behauptungen positiv widersprechen konnten, stellten sie allerlei Muthmaßungen über dieselben an.

So viel Glück ich auch bei meinen Lügen hatte, wurde mir das Leben doch beschwerlich. Ich log zu mannigfaltig, zu handgreiflich, zu unhaltbar — der Spott begann sein zischendes Haupt gegen mich zu erheben; Schande ward meine beständige Begleiterin — dennoch log ich fort. Ich glaube mit Wahrheit sagen zu dürfen, daß zur Zeit, in welcher ich mich für einen einstigen König ausgab, ich dennoch die geringste Verletzung der Wahrheit zurückgewiesen haben würde, wenn ich mich auch dadurch von der schwersten Strafe hätte befreien können, oder auch meinem schlimmsten Feinde geschadet hätte; meine Lügen waren nur Lügen einer unmäßigen Eitelkeit, denn sie fingen damit an, eine große Meinung von mir zu erregen, und wurden aus Hartnäckigkeit oder Stolz fortgesetzt. Allein ich wurde von der ungeheuren Herrlichkeit meiner eigenen Schöpfungen zermalmt! Ich war so umständlich gewesen — hatte meiner Vorfahren Paläste, Jagdgefolge, Rennen und Schlachten beschrieben, und — jetzt! wie elend machten mich alle diese lügenhaften Beschreibungen! Es war die höchste Zeit, daß ich die Schule verließ, oder das Leben von mir wich, denn letzteres war

mir unerträglich geworden. Dennoch dauerte dieser Zustand des Elends, dieses Elend des überführten, hartnäckig beharrlichen Lügners fast ein Jahr! Der Leser gestatte, daß ich darüber hineile; zugleich aber gestatte er, daß ich es der Jugend als ein Bild nach eben dem Grundsatze zeige, nach welchem die Spartaner ihren Kindern trunkene Sklaven zeigten. Könnten Jünglinge sich nur ein Zehntheil des Jammers vorstellen, in welchem ich jenes Jahr verlebte, so würden sie nimmermehr von der Wahrheit abschweifen.

Ich habe nicht Zeit, bei mehreren drolligen Widerwärtigkeiten zu verweilen, die dem Vorsteher unserer Kostschule begegneten; wie er einmal in allem Glanze seiner Kavalleristen-Ausrüstung abgewalkt wurde; wie er eines Abends mit wohlgepudertem Haupte auf allen Vieren, seiner Gewohnheit nach, in eines der Schlafgemächer der Knaben kroch, um ihre Privatgespräche zu belauschen; und wie, da solcher Besuch erwartet war, er nun, als er den Kopf an eine der Bettstellen gelehnt hielt, daselbst vermittelst eines günstig applizirten halben Pfundes Schusterpech unablösbar festklebte, so daß er nicht anders, als durch die jason-gleiche Operation des Abscherens der wolligen Locken wieder loskommen konnte. Ich muß in meiner Erzählung raschen Schrittes weiter gehen. Ich sehnte mich, aus dieser Schule wegzukommen, und dieß mein Sehnen ward auf folgende sonderbare Weise gestillt.

An einem schönen sonnigen Sonntagsmorgen, als wir paarweise auf dem Spielplatze standen, um zur Kirche zu gehen, erscholl der ungewöhnliche Ruf: »Jemand will Master Rattlin sprechen.« Unter diesen Worten wurde gemeinhin nur die fröhliche Kunde verstanden, es sei irgend ein Verwandter oder Befreundeter der Gerufenen eingetroffen. Ich war sogleich in's Haus gehuscht, zwi-

schen Mr. Root und dessen Ehehälfte ergab sich ein Geflüster, aus diesem enthob sich, daß ich in meine Schlafkammer mußte, dort meine nächstbesten Kleider, die ich eben trug, mit meinem besten Anzuge zu vertauschen, mir das Gesicht mit einem nassen Extrahandtuche abwischen und mich dann hinunter geleiten zu lassen, während mein kleines Herz an meine Rippen schlug, als ob es ein Castagnettchen gewesen wäre, und ich dann der zarten Obhut des Pädagogen überantwortet wurde, der mich bei der Hand ergriff, und dabei alle freundlichen Mienen seines Gesichts aufmarschiren ließ.

Er öffnete das Eintrittszimmer, wo die besuchende Person befindlich sein sollte, und — siehe da! das Zimmer war leer. Mrs. Root und die Diener wurden gerufen, und Alle erklärten mit Bestimmtheit, und waren bereit, die Thatsache zu beschwören, daß ein Herr in das Eintrittszimmer hineingegangen, jedoch nimmer wieder aus demselben herausgekommen wäre. Es war ein Vorderzimmer im Erdgeschoß, doch vor demselben war der Raum draußen von hohem Eisengitter eingeschlossen; wäre also der Fremde auch durch das Fenster davon gegangen, so würde er doch ohne gefährliches und gewiß zu bemerkendes Klettern nimmer über das Gitter haben kommen können, und dieß um so weniger, da zur Stunde alle Nachbarn auf dem Wege in die Kirche waren. Dennoch guckten alle jetzt in jenem Zimmer befindlichen Personen in den Rauchfang des Kamins hinauf, als ob ein ältlicher, kriegerisch aussehender Mann im Oberrocke — denn als ein solcher ward der Fremde beschrieben — um meinem Schulmeister einen Schilling zu ersparen, den Schornstein hinaufgerutscht wäre und denselben dadurch vom Ruße gereinigt hätte. Der Fremde war nicht zu finden. Root begann unruhig zu werden — ein Polizeidiener

ward gerufen und das Haus von dem Dachgiebel bis zum Küchenkeller durchsucht. Bei alledem wurde nichts im Hause vermißt, auch kein Insaß desselben war ermordet worden — der Fremde blieb jedoch, wie gesagt, unauffindbar.

Obschon nun Mr. Root für einen weisen Mann in seiner Generation galt, war er dessenungeachtet doch ein Narr. Er gehörte zu denjenigen Leuten, die bisweilen einen Nachbar im Laufen überholen, dabei aber selbst das Gleichgewicht verlieren und rettungslos mit der Nase in den Koth fallen. Ein superkluger Tropf war Mr. Root, der für jedes denkbare Ergebniß, sobald es stattgefunden hatte, mit einem »Hab' ich's nicht gesagt?« bei der Hand war. Wirklich führte er diese seine Lieblingsredensart so oft und besonders bei allen widrigen Ereignissen im Munde, daß er sie sogar eines Morgens gegen eine seiner Hausmägde äußerte, nachdem diese in der vorigen Nacht heimlich ein Zwillingspaar zur Welt gebracht hatte. Mrs. Root konnte diese Redensart durchaus nicht leiden.

Anstatt die Sache mit dem Fremden aus dem Gesichtspunkte der Gewöhnlichkeit zu betrachten, und anzunehmen, daß einer der Hausleute denselben gegen ein Trinkgeld zur Gassenthür säuberlich hinausließ, weil der Fremde sich vielleicht zur Stunde nicht in der gehörigen ruhigen Gemüthsstimmung fühlte, um das mit Mr. Root beabsichtigte Gespräch durchführen zu können, machte der Schulmonarch aus dem einfachen Hergange eine wundersame Begebenheit, nannte sie staunenerregend, ja übernatürlich! Es müßte ihm, meinte er, irgend ein Unheil daraus erwachsen, welches denn auch, eben weil er die Sache so und nicht anders behandelte, wirklich geschah. Ich bin der festen Meinung, daß, wenn die Hausleute

Roots, die den Fremden gesehen hatten, auf einen, unter'm Oberrock desselben wahrgenommenen Pferdefuß angespielt hätten, mein Präceptor solcher Anspielung nicht nur unbegrenzten Glauben geschenkt, sondern dieselbe auch unbegrenzt weiter in Umlauf gebracht haben würde. So wie er jetzt die Sache aufgefaßt hatte, zeigte er sich emsig beschäftigt mit derselben, berief seine Mitgeschwornen und den Pfarrer an der Kirche zu einer geheimen Berathschlagung und ließ einen förmlichen sogenannten »procès verbal« aufnehmen und geziemend attestiren. Mr. Root war ein Wunderkrämer, und suchte etwas darin, sein eigenes Selbst zum Helden seiner selbstersonnenen Wundergeschichtchen zu machen.

Nachdem er nun mit jener überraschenden Bescheinigungsakte in der Hand vierzehn Tage lang bei allen Nachbarn Trost gesucht hatte, dachte er seiner Politik und seiner Selbstäugelung dadurch die Krone aufzusetzen, daß er jene Schrift und sich selbst zu dem Wechsler trug, der ihm bisher den Belauf seiner Rechnungen für meinen Unterhalt und Unterricht, ohne dieselben im Mindesten vorher zu untersuchen, jederzeit willig ausgezahlt hatte. Der würdige Banquier blickte dämisch und flämisch auf den langen und wundersamen geschriebenen Bericht des Schulmeisters, erbat sich in höchst empathischen Worten eine Abschrift davon, und komplimentirte alsdann den Schulmonarchen mit aller erdenklichen Etikette zu seinem Privatsprechzimmer hinaus.

Mr. Root kam überaus selbstzufrieden nach Hause, gebot seiner Hausehre Schweigen, verbot seinen Hülfslehrern, Untermeistern und Dienstleuten die Mäuler, wischte den Schweiß von seiner Stirn, erzählte dann seinen verwunderten und ihn bewundernden Zuhörern seine großen, übergroßen Anstrengungen, und legte dar, wie

mannhaft er in dieser schauerlichen Sache durchweg seine Pflicht gethan hätte. Ach! zu seinem Nachtheil mußte er bald erkennen, daß er noch etwas mehr gethan, daß er sich selbst um einen, nach seiner Weise zu reden, »guten Schüler« gebracht hatte. Vierzehn Tage später verlangte man abermals mich zu sprechen. Eine Glaskutsche hielt vor der Thür, ein sehr zurückhaltender Herr stieg aus, bezahlte alle etwaigen Rückstände und das volle Honorar bis zu Ende des noch laufenden Halbjahrs, beantwortete keine einzige Frage, sondern zeigte bloß ein Dokument vor, schob mich und all meine weltliche Habe in seinen Wagenkasten, und fuhr mit mir von dannen.

Wie sehr ich auch mein Gedächtniß hinsichtlich meiner Unterredung mit dem Schweigsamen anstrenge, will mir weiter nichts als die Phrase einfallen: »Nichts gefragt, denn ich werde Nichts beantworten.« Mehr habe ich aus diesem meinen zweiten Entführer nicht herausbringen können. Da ich also bei dem mir angezwungenen tête-à-tête nichts Besseres zu beginnen wußte, fing ich an zu muthmaßen, was zunächst wohl aus mir werden möchte. Anfänglich bauete ich Schlösser in die Luft, obschon ich von eben dieser Bauwuth unter meinen ehemaligen Schulgenossen, denen ich all dergleichen als baare Wahrheit anheftete, beinahe krank geworden war. Bei alledem muß ich gestehen, daß ich in jener Kutsche mich ganz behaglich fühlte. Es war ein herzerquickendes Gefühl, zu wissen, jenem ungeheuren Lügenlabyrinthe entronnen zu sein, das ich um mich herumgezogen hatte, und nicht mehr dem ruthеschwingenden Mr. Root untergeben sein zu müssen. Ueberhaupt ist das Neue, bestehe es, worin es wolle, der Jugend jederzeit willkommen und angenehm.

Inmitten meiner Muthmaßungen gelangte ich abermals zur Hauptstadt, und begann die Hoffnung zu hegen,

meine Pflegeältern noch ein Mal wiederzusehen. Im Geiste kramte ich mein bißchen Griechisch und Lateinisch zusammen, um den würdigen Topsäger und dessen Weib in Erstaunen zu setzen, und hatte mir fest vorgenommen, den wöchentlichen Belauf eines täglichen Arbeitslohnes erstlich durch schlichte Arithmetik, zweitens mittelst der Lehre von den Brüchen, drittens durch die Grundsätze der Decimalbrüche und viertens durch die der Duodecimalbrüche herauszubringen, und sodann mein Facit durch eine algebraische Gleichung zu beweisen. Doch zu allen diesen Triumphen meiner Gelehrsamkeit war ich nicht auserseben.

Die Glaskutsche fuhr endlich in den Stallhof irgend eines bedeutenden Fuhrmannes. Dort wurden wenige Worte gewechselt, dann sah ich mich dem Führer einer Landkutsche unter so wenigen Weitläufigkeiten überantwortet, als ob ich ein häßlicher, triefäugiger Mops in einem Kästchen mit der Aufschrift: »diese Seite oben« an irgend eine jüngferliche alte Tante oder an eine kindisch gewordene Großmutter abzuschicken gewesen wäre.

Diese Behandlung war unstreitig höchst ungeziemend gegen Einen, der noch vor Kurzem seinen Kameraden zu verstehen gegeben hatte, daß er ein verkleideter Prinz von Geblüt, und aus Staatsgründen gezwungen wäre, ein strenges Inkognito zu beobachten. Freilich war ich mit Vieren gereiset, und hatte einen Wächter zu meinem Begleiter gehabt, auch war an mehreren Punkten auf meiner Fahrt Musik vor mir her erklungen, allein alle diese fast königlichen Ehren hatte ich mit einem pöbelhaften Fleischer, einem schnaubenden und hektischen Glaser und Anderen von solchem Gelichter getheilt, die an sich recht nützliche Leute sein mochten, jedoch kaum für Zierden des großen Staatskörpers gehalten wurden.

Der Leser lasse mich bei dieser meiner Lebensepoche innehalten und in wenigen Worten mich zusammenfassen, was ich in meinem dreizehnten Jahre war, denn nutzlos und schmerzlich ist es, über das zu grübeln, was ich hätte sein können. Gewiß ist es, daß in jenem Alter die Umrisse des Charakters sich unverwischlich zeigen. Wenn den Ausbrüchen der Leidenschaft eines Jünglings nicht gewehrt worden ist, so wird er sein ganzes Leben hindurch leidenschaftlich sein; wenn seine Gefühle der Rachsucht nicht herabgestimmt wurden, so wird er sein ganzes Leben hindurch rachbegierig sein; wenn ihm keine gehörige Religionsgrundsätze eingeflößt wurden, so wird er entweder krankhaften Glaubens, oder ein Sünder, oder ein Zweifler sein; wenn Gewöhnung zum Fleiße ihm nicht angebildet ward, so wird er späterhin die Arbeit für schimpflich, und Anstrengung nur dann für löblich halten, wenn sein unmittelbares Ziel dabei das Vergnügen ist.

Was war ich nun in meinem dreizehnten Jahre, ich, das Kind der Verlassenheit oder der Vernachlässigung; heute der Schemel der Unterdrückung, morgen der Federball der Laune, bald gestoßen, bald gestreichelt und geschmeichelt? Ich will Dir sagen, lieber Leser, was ich war. Ich war abergläubisch, und in so hohem Grade abergläubisch, daß ich dadurch in's düstere Reich des Blödsinns hätte gerathen sein mögen, wenn nicht ein gesundes Temperament und ein unbezähmbarer Stolz mich, während ich alle abgeschmackte Schrecken glaubte, denselben trotzen ließen. Diesen Aberglauben verdankte ich den Methodistenpredigern. Ich haßte den öffentlichen Gottesdienst und Alles, wes sich damit verknüpfte. Dieß verdankte ich meinem kirchengängerischen Zuchtmeister, Mr. Root. Ich war unbetriebsam, überspannt und unbeständig wie der Sommerwind, obwohl ich, wenn die Grille dazu mich

anwandelte, stundenlang, ohne zu ermüden, zwischen den Blüthen der Literatur umherwandelte. Dieß war Folge der Vernachlässigung, die ich in der Schule erlitten hatte. Ich war verstockt, halsstarrig und grausam. Dieß waren sonder Zweifel die Folgen der unzähligen Schläge, die ich in der Schule erlitten hatte. Vor Allem aber war ich ein scheußlicher Lügner; doch log ich nicht aus Furcht oder um Vortheils willen, sondern aus Ehrgeiz. Ich war noch zu jung, um mir durch den Degen Ruhm zu gewinnen; so war ich eitel und thöricht darauf bedacht, ihn mir durch meine Zunge zu verschaffen. Indem ich auf diese meine schmachvolle Charakterbeschaffenheit zurückblicke, wird mir der Trost, daß ich es heldenmäßig that. Wenn der Lehrsatz wahr ist, daß Ein Todtschlag den Mörder, daß tausendfacher Todtschlag den Helden macht, so möchte ich wohl sagen, daß Eine Lüge einen schändlichen Lügner, tausendfache Lüge aber einen glorreichen Erfinder macht. Die gesunde Moral schaut jedoch hindurch, und verdammt so Eines wie Anderes. Es giebt nichts wahrhaft Großes, das nicht auch wahr wäre, selbst nicht in denjenigen Dingen, deren Erfindung oder Dichtung zum Grunde zu liegen scheinen. Ernstlich will ich also jeden hochherzigen Jüngling hiermit ermahnt haben, weder auf der Schule noch sonst irgendwo sich dem Romanhaften hinzugeben. Besitzt er Genie, so wird er sich nicht zügeln können, und dann erst innehalten, wenn er sich plötzlich als die Zielscheibe der Verspottung von Narren erblickt, die er verachtet, deren Ueberlegenheit über ihn er jedoch nicht bestreiten kann, weil — sie nicht gelogen haben.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Kapitel der Täuschung, die, wie Ralph hofft, nicht auch dem Leser zu Theil werden wird. — Vergleichungen, die man hoffentlich nicht gehässig, und Betrachtungen, die man allem Vermuthen nach nicht ärgerlich finden wird.

Meine Freunde werden wahrgenommen haben, daß zur Zeit, von der ich hier rede, jene Landkutsche, wenn nicht einen wirklich schlechten Menschen, doch einen Menschen enthielt, der nahe daran war, schlecht zu sein, und daß dieser angehende Halunke kein Anderer war, als ich; jedoch mein gefälliges Benehmen, mein mildes, glattes Gesicht und mein stetes ruhiges Lächeln hätten eine ganz andere Vorstellung von meinen Eigenschaften erwecken mögen.

Ich bin in dieser Schilderung von mir aufrichtig gewesen, damit Aeltern erkennen mögen, daß ihre Pflichten keineswegs da aufhören, wo die des Schulmeisters beginnen; daß der Schulmeister selbst in's Auge gefaßt, der Wächter selbst bewacht werden muß. Man hatte mich in eine der ersten Kostschulen unfern der Hauptstadt gegeben, ein ansehnliches Honorar für mich bezahlt, mir jede Gattung von Lehrern gegeben; dennoch was war ich nach all dieser Ausgabe von Geld, das noch nicht auf der Gasse gefunden wird, nach all diesem Verluste von Zeit, die mehr als das Kostbarste werth ist — was war ich, als ich jene Kostschule verließ? Mögen die ehrlichen Leute in der Landkutsche von Stickenham es bezeugen, ob ich nicht durch den einen oder andern Streich sie Alle, ehe noch die

Tagereise zur Hälfte vorüber war, höchst verdießlich gemacht hatte.

Doch wohin mit mir? Cäsar und sein Glück befanden sich auf einer Landkutsche eingeschifft. Anderthalb Stunden waren vergangen, als ich bemerkte, wie die Gäule den Wagen langsam einen steilen Hügel hinanzogen. Die dickbelaubten Bäume bilden auf unserer Fahrt einen grünen Baldachin über uns, die Luft wird freier und leichter, selbst ich empfinde ihre stärkende Kraft, und ich höre auf, den trockenen, sandigen Koth, den ich von meinen Schuhen abgerieben hatte, verstohlen in den Nacken eines allerliebsten Mädchens zu krümeln, das unwillig erröthend mir zur Linken saß. Die Höhe des Hügels ist jetzt erreicht, und im Galopp rollt die Kutsche jenseit desselben hinab. Aber welch ein schöner Anblick breitet sich vor meinen geblendeten Augen aus! Da war's, daß in meinem jungen Herzen die Regungen des Wohlwollens und der Liebe, die so lange geschlummert hatten, erwachten. Wessen Arme sollten mich aufnehmen? wessen Lippen würden mich mit der Liebe eines Verwandten, vielleicht eines Bruders küssen? — Hatte ich eine Schwester? Konnte ich es in jenem Momente der Extase bezweifeln? Wie würd' ich sie geliebt haben! Das gemästete Kalb ward nicht bloß geschlachtet, sondern auch zubereitet, um damit den lange verloren Gewesenen zu bewillkommnen. Weder Latein noch Französisch, weder Griechisch noch Mathematik sollten mir jenen enteilenden Moment verbittern! Dieser junge Sommer, der duftige Freude um mich her hauchte, hatte seine beste lächelnde Miene angenommen, um mich in meiner Heimath zu bewillkommnen. »Ganz gewiß,« sagte ich zu mir selbst, »ganz gewiß will eine von den seltsamen Geschichten in Erfüllung gehen, die ich bei Roots über mich erzählte.«

Inmitten dieser entzückenden Vorgenüsse, von denen der jüngere stets der heftigere und der glorreichere war, hielt eine Stunde vor Sonnenuntergang die Kutsche vor einem Hause, das auf einer sanften Anhöhe lag, an, und zwar that sie's unter so lustigem Peitschenknall, als brächte sie irgend ein freudiges Ergebniß mit. Ich blickte zur Wagenthür hinaus, und siehe! in mir verhaßten goldenen Lettern auf mir verhaßtem blauen Schilde las ich mit langem Blick das mir noch verhaßtere Wort »Akademie«.

Ich brach in Thränen aus. Es bedurfte keines verkündenden Zurufs, daß ich derjenige wäre, der auszusteigen hätte. Ich erkannte mein Geschick. Fahrt wohl, ihr meine glänzenden Träume — fahrt alle wohl! In das Angesicht der lachenden Sonne hätte ich meinen Haß schleudern und sie eine Betrügerin schelten mögen und Verrätherin, denn war sie nicht mit all' den übrigen Naturgegenständen noch vor fünf Minuten verschworen gewesen, mich in ein Narrenparadies hineinzulächeln?

»Beliebt's auszusteigen, Master Rattlin?« erscholl eine von jenen gedämpften, baßsingenden Stimmen, von der mein Instinkt mir sagte, daß sie einem Untermeister gehörte.

»Nein, Sir; ich danke, ich will nach Hause!« antwortete ich unter Schluchzen.

»Sie sollen aber hier Quartier nehmen,« versetzte mein böswеissagender Aufforderer. Ihre Effekten sind schon abgepackt, und der Kutscher muß weiter fahren.«

»Das muß ich auch.«

»Das ist ja über die Maßen drollig — häbähä! so wahr ich Salzeller heiße, über die Maßen drollig. Sie wollen also weiter fahren, Mr. Rattlin? Und wie wollen Sie dann zur Schule gelangen? — hähähä! drollig! drollig! — hähähä!«

»Nennen Sie dieß eine Schule?« fragt' ich, indem ich verächtlich umherblickte, denn ich sah etwa zwanzig kleine Knaben vor der Thür auf einem Rasen spielen, über den wir hatten fahren müssen, weil die Hauptstraße nicht dicht am Hause hinlief. »Nennen Sie dieß eine Schule? Wohlan, wenn Sie mich auffangen, um mich hier zu peitschen, so will ich ein Hundsfott sein — damit gut! Dieß eine Schule? Und vermuthlich sind Sie der Untermeister — ich sollte nicht denken, daß Sie kürzlich von jenen kleinen Jungen abgewalkt wurden.«

»Das denk' ich auch nicht,« sagte Mr. Salzeller, gegen den ich auf der Stelle ein tödtliches Gefühl des Hasses in mir spürte. »Mich abwalken!« sprach er weiter vor sich hin mit einer Miene solchen Erstaunens, als ob er die abscheulichste Unmöglichkeit gehört, die jemals über eines Menschen Zunge gehen kann — »Mich abwalken? drollig das — hähähä! über die Maßen drollig — nicht wahr? Wo sind Sie erzogen worden, Master Rattlin?«

»Wo tyrannische Lehrmeister ausgesperrt, und achselträgerische Untermeister abgewamms't werden,« sagt' ich, »dort bin ich erzogen worden.«

»So muß ich solches eine sehr übele Erziehung nennen.«

»Nicht so übel, als dieß Hierherschleppen.«

Sein nunmehriges: »Ueber die Maßen drollig — hähähä!« brachte uns zu der Thür des Schulhauses. Indem ich jedoch über den Spielplatz ging, konnte ich sofort wahrnehmen, daß ich mich unter einer ganz anderen Klasse von Wesen befand, als diejenigen waren, unter denen ich vor Kurzem gelebt hatte. Diese hier waren ersichtlich sorgfältiger genährt, hatten nicht jene Mienen der Schuljungenfrechheit, die mir so eigen geworden war, und nannten einander »Master«. Alles hier schien nach einem

verjüngten Maßstabe angeordnet zu sein. Das Haus war kleiner, allein es wies sich bequemer und in gesunderer Lage, worauf ich anfänglich keinen Werth legte, was zu bemerken ich jedoch nicht umhin konnte.

Kaum hatte man mich auf die Vorflur geführt, so vernahm ich, wie eine Stimme, die mir nicht unbekannt zu sein schien, die Worte rief: »Führen Sie Master Rattlin hier herein, und machen Sie die Thür zu.«

Ich trat ein — und lag im nächsten Moment in den Armen der geheimnißvollen und wunderschönen Dame, die mich, wie ich es dem Leser mittheilte, einige Male besucht hatte, und die, wie ich es nicht anders glauben konnte, auf das Innigste mit meinem Schicksale verwoben war. Ich erinnerte bereits, daß sie gegen meine Pflegemutter, so wie gegen mich sich immer nur für meine Gevatterin erklärte. Sie ließ eine vorübergehende, aber heftige innere Bewegung an sich wahrnehmen, und zwang dann ihren Mienen den Ausdruck eines gefaßten matronenmäßigen Wesens an. Ich aber weinte bitterlich, und zwar aus vielen gemischten Regungen, doch war, zu meiner Schande und zu der der menschlichen Natur, verletzter Stolz das unerträglichste von allem Weh, was ich fühlte. In allen meinen Tagesträumen hatte ich diese Lady zu meinem vorwaltenden Genius gemacht. In meinem Innersten hegte ich alle Ehrfurcht und kindliche Liebe eines Sohnes zu ihr; doch war es zwischen meiner Liebe und meiner Eitelkeit zur ausgemachten Sache geworden, daß, wenn diese Lady sich mir als Mutter zugesellen würde, ich wenigstens der Sohn einer Herzogin sein müßte, obwohl ich es nicht für übertrieben gehalten haben würde, wenn sie sich mir als eine Prinzessin kundgegeben hätte. Hier aber versanken alle diese hochfliegenden Ideen und vernichteten sich in der Person einer Vorsteherin von

einer Kostschule, die aus zwanzig Schülern bestand, unter denen ich der größte war. Nichts half es, daß ich mir fortwährend vorsprach, sie sei drum nicht minder liebenswürdig, ihre Stimme sei nicht minder wohllautend, ihr Wesen nicht minder einnehmend, oder ihr Anzug nicht minder reich. Die entsetzliche Wahrheit: »sie hält eine Schule, und kann also nicht meine Mutter sein«, schrillte fortwährend in meinen Ohren.

Die Lady vermochte nicht zu ahnen, was in meiner Seele vorging; ersichtlich aber war es, daß meine Bekümmerniß mich wenigstens für den Augenblick elend machte. Die Lady ergriff meine Hand, zeigte mir mein hübsches, sauberes Bett, den geräumigen Garten, den Fluß, der am Rande desselben hinglitt, und setzte mir Früchte und Gebackenes vor. Ich aber wollte nicht getröstet sein; warum war die Lady auch eines Schulmeisters Weib? Tausendmal lieber hätte ich jetzt die Frau Brandon wieder zur Mutter gehabt — diese hatte mich doch niemals getäuscht. Bald aber erkundete ich, daß diese Lady, welche ich jetzt zum ersten Male als eine Mrs. Cherfeuil nennen hörte, ebensowenig geneigt war, mir die Ehre zu gönnen, daß ich sie Mutter nannte, als ich Lust hatte, ihr diese Ehre zu erweisen. Ich ward ihrem Manne als der Sohn einer ihrer Jugendfreundinnen vorgestellt; dabei wurde von der Dame bemerkt, daß sie mich zur Taufe gehalten hätte und daß ich von rechtlicher Herkunft wäre. Da der Mann überdieß bei dem Agenten, der eine Woche vor meiner Ankunft bei ihm einsprach, sich zur Genüge erkundigt hatte, fand derselbe nichts Außerordentliches in der ganzen Sache.

Ich muß diesen guten Mann, meinen jetzigen Pädagogen, beschreiben, zumal da er in allen Stücken das

Gegentheil von Mr. Root abgab. Letzterer war großgewachsen, hochkräftig und entschieden hübsch; Mr. Cherfeuil war klein, aschfarbig und mehr als entschieden häßlich. Mr. Root war weltverschmitzt und höchst unwissend; Mr. Cherfeuil war welteinfältig, aber überaus gelehrt. Mr. Root's Geist war so leer, daß es ihm keine Mühe machte, seine anderthalb Ideen zu ordnen; Mr. Cherfeuil war so geistesvoll, daß er nicht Raum zu irgend einer Ideenanordnung in sich fand. Mr. Root würde sich selbst für einen Narren gehalten haben, wenn er sich jemals herabgelassen hätte, Verse zu machen, bildete sich aber ein, es zu können, während er es nie versuchte; Mr. Cherfeuil hingegen würde Jeden für einen Narren gehalten haben, der nicht sofort bemerkte, daß er, Cherfeuil nämlich, ein geborener Dichter war. Soll ich nach der Weise Plutarchs die Vergleichung noch weiter führen? Nein; bringen wir dieselbe sofort durch die wenigen Worte zum Schluß: Mr. Root war ein Engländer, Mr. Cherfeuil ein Franzose; der Eine hielt eine große, der Andere eine kleine Kostschule; Beide waren, ihrer eigenen Schätzung nach — keineswegs aber der Schätzung Anderer nach — unermeßlich große Männer.

Mr. Cherfeuil that sich etwas darauf zu Gute, nur fünf Fuß Höhe zu messen; deßwegen trug er sich stets gerad' aufgerichtet, und um sich eine Miene von Wichtigkeit zu geben, kollerte er und schritt einher, wie ein vollbrustiger Täuber mit zurückgeworfenem Kopfe, und hörte nimmer auf, sein langes Kinn in ein weites und breites Halstuch zu schieben. Er konnte Keinen fragen, »Wie befinden Sie sich?« oder auf solche Frage die Antwort geben: »Icke danke Ihnen, Serr, reckte wol,« ohne zierlich mit seinem Fuße zu stampfen, als zerträte

er eine Schnecke, und ohne sein Kinn aus dem Halstuch heraus in die Luft zu schieben, als müßte er auf diesem Kinn eine Leiter balanciren lassen. Obwohl nun seine Gesammtzüge sich in ein kleines affenartiges Ganzes zusammendrängten, war doch jeder einzelne derselben in seiner Art großartig. Seine Augen würden haben groß genannt werden können, wenn nicht die unverhältnißmäßige Größe seiner Nase vorgewaltet hätte, und diese Nase mußte dennoch für winzig gelten, weil die scheußlichen Dimensionen seines Mundes es durchaus nicht anders gestatteten. Bei alledem war der Ausdruck aller dieser Anomalien zwar grotesk, jedoch nicht widerlich. Man mußte behaglich lächeln, wenn man an ihm sah, wie das Aeffische in ihm sich der Vervollkommnung zum Menschlichen genähert hatte. Man konnte, mit einem Worte, ihn einen schnurrigen, kleinen, häßlichen, aschgrauen Kerl nennen, der einige liebenswürdige Eigenschaften und viele schätzenswerthe Kenntnisse besaß. Nur ein einziges Mal in seinem Leben ist kund von ihm worden, daß er Verstand, ja, nur gewöhnlichen Menschenverstand zeigte, und dieser bestand darin, daß er allweg seiner stattlichen, schönen Gattin die innigste Verehrung erwies. Ihre Herrschaft war ungetheilt, vollständig und unbehindert. Wie die Dame dazu gekommen war, diesen Mann zu heirathen, bleibt eins von jenen irdischen Räthseln, die hienieden nimmer aufgelöset werden können. Cherfeuil war ein Emigrirter, hatte eine vorzügliche Erziehung genossen, spielte mehrere musikalische Instrumente mit Geschmack, kannte die Klassiker durch und durch, begriff jedoch nichts von deren Schönheit, und war vielbewandert in der Mathematik, ohne deren Nutzen jemals einzusehen.

In dieser Schule machte ich rasche Fortschritte. Alle

Sorgfalt und Aufmerksamkeit, wie sie das mütterlichste Herz nur anwenden kann, ward auf mich gerichtet; doch zeigte sich dabei nichts von Verwandtschaftlichkeit von Seiten der Mrs. Cherfeuil gegen mich.

Vor dem Hause befand sich eine große, wilde Gemeindetrift — in der Nähe desselben war ein edler Zusammenfluß tiefen Wassers, worin ich meine »schwimmkünstlerischen Studien« — gezierte Redeweise ist jetzt Mode — vervollkommnete; mein Körper ward stark, mein Geist bildete sich aus, und ich fing an, wahrhaften Glückes theilhaftig zu werden.

Es könnte belustigend sein, die Biographie etlicher der merkwürdigsten Schullehrergehülfen zu verfassen. Diese Leute scheinen die Fledermäuse des socialen Lebens zu sein. Von sogenannten Gentlemen werden sie nicht anerkannt, von den niederen Klassen werden sie verworfen. Gewöhnlich sind sie dünkelvoll; durch die Abhängigkeit ihrer Lage werden sie gemein, und durch Ausübung ihrer untergeordneten Macht tyrannisch gemacht. Sobald sie entweder Geist oder Talent besitzen, erheben sie sich über ihre Lage; wenn sie aber dieß nicht thun können, so sind sie, nach meiner Schätzung, zu der verächtlichsten aller Klassen zu zählen, die der Zigeuner und Bettler nicht ausgenommen.

Mr. Cherfeuil war in sich selbst eine Fundgrube von Gelehrsamkeit; allein er spie diese aus den düsteren Schluchten seines Geistes mit so vielen Schlacken vermengt und in solchen übelgestalteten Massen hervor, daß ein zweites vernünftiges Wesen vonnöthen war, um das zu ordnen, was er so verschwenderisch aus sich heraus erzeugte. Ein guter Untermeister oder guter Hülfslehrer wäre demnach unerläßlich gewesen; doch erinnere ich mich, während der drei Jahre, die ich in dieser Schule

zubrachte, unter den dreißig oder vierzig, die da kamen und wieder gingen, nur eines einzigen.

Diese Art Leute sind leider gar zu sehr zarten Regungen hingegeben! Sie finden jederzeit die Rosenwangen des Hausmädchens oder die Wohlbeleibtheit der Köchin unwiderstehlich. Dazu haben sie so feine, weiche, zierliche Hände! Sonntags auch ist ihre Wäsche so sauber! Es kann nicht fehlen, daß die Stubenjungfern in sie vernarrt werden.

Mr. Salzeller, der Alles und Jedes »über die Maßen drollig« fand, und sich die Wangen bepinselte, verlor seine Stelle in eben der Stunde, als die Stubenmagd um ihren jungfräulichen Charakter kam. Dieser Doppelverlust war jedoch für das akademische Institut von keiner Erheblichkeit; es kam eine andere und wieder eine andere Stubenjungfer und ein anderer und wieder ein anderer Hauslehrer, und mehr denn Ein jungfräulicher Charakter ging verloren, bis endlich ein Mann erschien — ein Mann

„— — nennt Alles ihn in Allem;
Nie werd' ich wieder seines Gleichen schau'n!« *)

Er war überlang, rüstig, von pomphafter Haltung, ganz was der Franzose einen »**homme magnifique**« nennt. Er trug einen flaschengrünen Rock, falsches Haar, ein schwarzes Pflaster auf dem linken Auge, und zählte funfzig, oder eigentlich fünfundfunfzig Jahre. — Sein Gesicht war groß, rund und weniger sinnig als irgend eines in der Welt. Dieser Adonis unter den gereiften Untermeistern pflegte, nach Beendigung der Lehr-

---

*) Shakespeare im »Hamlet«.

Der Uebers.

stunden, mittelst eines nelkenfarbenen Seidenbandes von seinem kolossalen Nacken eine Guitarre herabhängen und bei'm Hin- und Herspazieren auf dem Rasen vor dem Schulhause sein »Drum — drum — drum« zur Bewunderung aller kleinen Jungen und zum Ohrenschmaus aller alten Jungfern im Orte erschallen zu lassen. Fürwahr, er erschien als das »**beau idéal**« eines »**vieu garçon**!« Wir anempfehlen allen Schulassistenten, die Guitarre spielen zu lernen, und fett zu werden – wenn sie können; alsdann mögen sie gedeihen, wie Mr. Sigismund Pontifex gedieh. Er wußte es dahin zu bringen, daß eine Jungfer, die zehn Jahr älter als er war und ein hübsches Vermögen besaß, mit ihm durchging. Die Holden, Unschuldigen, Unbesonnenen entrannen eines Morgens vor Sonnenaufgang in einer mit Vieren bespannten Kutsche und kehrten vier Wochen später als ein beglücktes Ehepaar zurück.

Mr. Pontifex hing nun seine Guitarre an die Wand, und zwar für immer; ward aber an jedem heitern Tage mit der Pfeife im Munde und der Porterkanne in der Hand als Präsident bei'm Kegelspiel »zum Schwarzen Löwen«, dem vielberühmten Wirthshause, angetroffen, wo der Wirth ihm hofirte und wo die Kegler sich unbedingt seiner Rechnenkunst unterworfen hielten. Ich gebe diesen biographischen Abriß, um zu belehren. Beachtet ihn, ihr Untermeister in Schulen! Seid ehrgeizig — lernt die Guitarre spielen und macht Euch das Maul wässern durch großartiges Hinblicken auf Porterkannen und duftgefüllte Tabackspfeifen!

Zwanzigstes Kapitel.

Ralph wird über die Maßen bescheiden und prahlt unmäßig, bis er von Einem geschlagen wird, der mit Einem Fuße im Grabe steht; nebst etwas Rührendem hinsichtlich der Thaten eines Mannes ohne Füße.

Ich befinde mich arg in der Klemme, meine Bescheidenheit (?) stellt sich meiner Wahrheitsliebe entgegen. O, über die Unbequemlichkeit, die in dem kleinen Fürwort »Ich« steckt! Hätt' ich doch nur von vornherein das schlaue Verfahren des kahlköpfigen Verheerers von Britannien nachgeahmt! Wie selbstgefällig würde ich dann zu Anfange dieser Selbstbiographie mich haben herausstreichen, inmitten derselben mich haben durchschmeicheln, und am Ende mich haben verherrlichen können! Welch ein ungeheures Stück von Prahlhanswesen würden Cäsar's Kommentare abgegeben haben, wenn er die erste Person des Singulars statt der dritten gebraucht hätte! Wie unerträglich würde die Anmaßung in seinem thrasonischen — »Ich zermalmte die Helvetier — ich unterjochte die Germanen — ich vertilgte mit Stumpf und Stiel die Gallier — ich schlug die bemalten Britannier!« gewesen sein. Wie anstandsgemäß und geistreich hätte ich dagegen — denn ich stelle Helden gern neben einander — schreiben können: »Ralph Rattlin paukte Master Simpkin's linkes Auge schwarzblau — Ralph Rattlin leitete den Ansturm gegen Pachter Russel's Obstgarten — Ralph Rattlin machte, und nicht ohne bedeutenden Nachtheil auf Seiten des Feindes, einen dreimaligen Vorgang mit Stülp, dem lang-

beinigen Kuchenbäcker!« Ach! ich vermag nicht einmal mich unter den Nebelschutz des peremtorischen »Wir« zu begeben! Ich bin arg im Irrthum gewesen; doch bleibt mir, wie anderen großen Männern, der Trost, daß durch unsern Irrthum das Publikum mehr denn wir zu leiden haben wird. Manch auserlesenes Abenteuer, von welchem ich der Held war, muß nun unerzählt bleiben. Mir selber ins Angesicht erröthen würde das Ich, wenn ich das mittheilte, was das Er mit dem ruhigen Lächeln der Selbstzufriedenheit erzählen könnte. Da jedoch jegliches Bedauern durchaus unnütz bleibt, sobald man nicht dafür bezahlt wird, will ich mit jenem französischen Soldaten, der seinen Zopf in der Hand des ihn verfolgenden englischen Matrosen zurückließ, ausrufen: »Ritterthum der Welt, toujours en avant!«

En avant! Habe ich mich bei meinem Schulleben zu lange verweilt? Ach nein! Sind nicht in den ersten Tagen des Lenzes die Blumen um so frischer? Werden nicht die Wasser des Flusses um so heller und klarer, als wir näher zu dessen Quell kommen? Selbst die glorreiche Sonne wird mit dem größten Entzücken nur dann begrüßt, wenn sie aufgeht. Jeder Plan des Ehrgeizes, der Größe, des Geizes enthält seine gewaltigsten Glückselemente in seiner Auffassung. Der letzte Ausbruch der Siegesfreude ist zuverlässig der Herold der ersten Gefühlsanwandlung von Sättigung. Der Schlußchor jeglichen Gesanggenusses lautet: »Alles ist eitel und erregt Ueberdruß!« Es ist der Schlußchor aller und jeder Zeit, alles und jedes Menschenlebens. Kehren wir also zurück zu den frühen und frischen Tagen des jungen Lebens, zu der Lenzzeit freudigen Daseins! Welcher Leser, wie fein die Welt ihn auch abgeschliffen haben möge, wird uns nicht fröhlich begleiten?

Ich habe einen unglücklichen Schulbuben beschrieben; ich will jetzt einen glücklichen betrachten.

Es ist ein schöner, zephyrumwehter Sommermorgen, dessen Sonne erst das Alter einer Stunde zählt. Betrachte, mein freundlicher Leser, jenen schlanken Jüngling, der über das Gartengitter springt. Die Pforte ist nur durch eine Klinke verschlossen gehalten, allein im Frohmuthe seiner Gesundheit verschmähet er es, dieselbe aufzuheben. Vor ihm dehnt sich eine weite, heideartige, von kühnen Höhen umgebene Gemeindetrift; hinter ihm breitet sich ein umfangreiches Ackergefild aus; zur Seite rechts kräuselt sich das Gewässer eines lieblichen See's im dufthauchenden Winde, und ihm zur Linken schlummert in nächtlicher Ruhe das Oertchen zwischen dem Laube steinalter Eichen und majestätischer Ulmen. Der Jüngling steht ein Weilchen auf dem grünen Rasen still — seine Blicke hangen an den goldumsäumten Purpurwolken des östlichen Himmels. An seiner sich röthenden Wange ist wahrzunehmen, daß irgend ein Schauer des Entzückens durch seine Brust wallt, und seine blitzenden Augen erscheinen schön; denn sie strahlen in schweigender Gottesanbetung. Vielleicht ist sein innerstes Gefühl allzu freudvoll, allzu bewältigend; denn siehe! mit einem Sprunge, der dem eines aufgescheuchten Hirsches gleich ist, eilt er davon. Er wettrennt mit den Winden, mit den unsichtbaren Boten, die die Gesundheit auf ihren hurtigen Schwingen tragen. Er scheint keinen Zweck, als den Genuß schneller Bewegung zu haben. Er setzt über Busch und Braak *) hinweg, und ist, während wir

*) Volkswort — »kleines Gewässer«.

Anm. d. Uebers.

ihn noch bewundern, schon die Ebene weithin entlang. Die zwitschernde Lerche steigt schon aus dem thauigen Grase, der Jüngling steht still und bricht, ohne es zu wissen, in einen Ausruf nachahmender Freudigkeit aus. Anfänglich äußert er seine Empfindungen durch bloße Ausrufungen der Freude; nach und nach nehmen diese Ausbrüche eine regelmäßigere Form an; er geht langsamer, und ehe er auf seiner Heimkehr den See erreicht, hat er einen Dankhymnus an den gnadenvollen Geber alles Guten gedichtet, der über ihm den prächtigen Baldachin wölbte, und ihm zu Füßen den duftenden, bunten Teppich ausbreitete. Er glaubt sich unbelauscht, und spricht seine Dichtung unter lauter Freude her. Jetzt springt er entkleidet in den See, taucht unter, schwimmt und tändelt auf den durchsichtigen Wellen. Er ist eine Verkörperung animalischen Geistes. Er ist hingerissen von dem süßen und schuldlosen Rausch der Naturschönheit. Es ist sechs Uhr, und er vernimmt den Klang der Glocke, die ihn zu seinen Morgenstudien ruft. Dieser Klang hat nichts Widriges für ihn. Sein Lateinisch und Griechisch hat er vorgearbeitet, und weiß recht wohl, daß die Stunde seines Examens auch die seines Triumphes sein wird. Er blickt umher und sieht seinen Lehrer, der stolz auf ihn und seine Talente ist; er sieht Schulgenossen, welche allesammt für ihn Grüße einer Liebe haben, die nicht eigennützig ist. Weht nicht in all diesem ein Hochentzücken? Und dieses Hochentzücken, lieber Leser, war mein, war Ralph Rattlins! Ja, mein vielgeehrter Herr, ungeachtet Ihres galligen Blickes und Ihrer aufgeworfenen Oberlippe, eben dieß Hochentzücken, oder eins dem ähnlich, war ehemals auch das Ihrige. Sagen Sie, ob nicht, ungeachtet des Fallens der sinkenden

Fonds, diese Beschreibung Sie in sich selbst zurück, in jene enge und geheime Kammer ihres austrocknenden Herzens zurückweis't, die Sie stets für heiligere Gefühle, als die des Wuchers und der Gewinnsucht aufbewahrt hielten? Gewiß, gewiß! Fast bin ich geneigt, mit den Hebräern zu glauben, daß, wenn unser Körper auch vermodert, doch ein ganz kleines, unvertilgbares Partikelchen desselben, eine Art von Herz des Herzens in uns vorhanden ist, das da ewig währt, und an welches sich für ewig alle unsere Tugenden und alle unsere Jugenderinnerungen anklammern. Dieß Partikelchen altert niemals, auch wenn der Mensch im hohen Alter desselben vergißt. Sei es mir Obliegenheit, die Kinder dieser Welt dann und wann daran zu erinnern, daß sie jene unerschöpfliche Vorrathskammer von Glückseligkeit in sich tragen.

Ich fing jetzt von Neuem an, die Sünde des Versemachens zu treiben, und gelangte daher im benachbarten Oertchen zu nicht geringer Bedeutendheit. Kein strafender Schlag, ja nicht einmal ein Wort des Vorwurfes traf mich. Meine Seele ward mit Lob gespeiset, mein Herz ward mit Liebkosungen genährt. In der Schule hatt' ich nicht meines Gleichen, und meine Eitelkeit flüsterte mir zu: »außerhalb der Schule ebensowenig!« Bei alledem zeigt' ich diese Eitelkeit nicht, denn ich war demüthig aus übermäßigem Stolze.

Zwei Thiere giebt's, deren Natur fast immer verderbt wird — ein sehr hübscher junger Mann nämlich und »der Hahn im Schulkorbe«. Da ich für letzteren unbedingt gelten mußte, ward ich vor dem Elende, ein kompleter gelehrter Esel zu werden, nur durch Eintreffen des gewandtesten, frechsten, schuftigsten und angenehmsten Halunken gerettet, der jemals einen Mann be-

schwindelte oder ein Mädchen anführte. Dieser Ankömmling erschien in der Gestalt eines Hauslehrers mit einem hölzernen Beine. Er war der Nachfolger meines würdigen Freundes, Mr. Sigismund Pontifex, des wundersamen Guitarrenspielers. Sein Name war Riprapton, und ihm fehlte nichts, als das unbedeutende Erforderniß alltäglicher Rechtschaffenheit, um sich zum ersten Manne jeglicher Vergesellschaftung zu machen, in die sein Geschick ihn hätte werfen mögen — und seinem Geschicke hatte es beliebt, ihn in sehr viele Vergesellschaftungen zu werfen. Er war ein kurzer, kompakt gebaueter, ebenmäßig geformter Mensch, mit einem Gesichte, auf welchem die Kinderblattern tiefe Spuren hinterlassen hatten, und in jeder dieser Spuren steckte deutlich sichtbar ein kleiner Frechheitskobold. Seine Augen waren so verwegene und unauslöschbare Fackeln der Dummdreistigkeit, daß sie sogar irländische Dummdreistigkeit hätten außer Fassung gucken können. Und dann sein unnachahmliches hölzernes Bein! Das war die vollkommene Anmuth selbst. Sobald er dasselbe handhabte, war es unwiderstehlich. Er humpelte nicht etwa in einem elenden »Ein und anderthalb Tritt« einher; er hüpfte auch nicht, er sprang auch nicht; sondern sein Gang, obwohl der Kerl von der Mitte seines rechten Schenkels bis zum Erdboden von Holz war, hätte die »Poetik des Gehens« genannt werden können. So oft er sich bückte, that er es mit einem Ausglitschen, durch welches er den Neid und die Bewunderung zwar nicht der umherwohnenden Nationen, wohl aber des Tanzmeisters erregte.

Es war ein schönes Studium, ihn einherwandeln zu sehen, und ich lag diesem Studium fleißig ob. Sein linkes Bein war unnachahmlich geformt; die Wade daran

zeigte sich vielleicht ein wenig allzu gerundet und hibernisch, — doch bleibt dieses in den Augen des schönen Geschlechts allemal ein anmuthiger Fehler; der Knöchel und Fuß waren auserlesen klein und zart geformt, weßhalb Mr. Pontifex denn auch jederzeit in kurzen Beinkleidern und fleckenlosem weißem baumwollenen oder seidenem Strumpfe einherging.

Ich werde die beiden Beine nicht durch die Ausdrücke: »das lebende und das todte Bein« unterscheiden — das würde eine eben so große Ungerechtigkeit gegen das geschnitzte, als gegen das mit natürlicher Wade versehene sein. Ich werde das eine das pulsirende, das andere das kreisende nennen. Ersteres schritt standhaft voraus, letzteres schwamm im schönsten Halbkreise, den man sich nur vorstellen kann. Stand Mr. Riprapton still, so war der Niederschwung des kreisenden Beines unwiderstehlich. Der Trommelstock, in der Hand des dicken, kupfergesichtigen Trommelschlägers vom ersten Regimente der Königin-Garde zu Fuß, war ein Nichts dagegen. So oft Riprapton sich verbeugte, und er verbeugte sich vielfältig, ging dem Gruße jederzeit eine Beinschwingung voran und beschloß denselben.

Zu mehreren Malen war ihm von »Ladies und Gentlemen« ein Bein aus Kork angeboten worden; er aber verstand die Sache besser. Hätte er das verrätherische Geschenk angenommen, so würde er als ein lahmer Mann auf zweien Beinen erschienen sein; jetzt erschien er als vollkommener Adonis mit Einem Beine. Bei meinem Gewissen! ich glaube, daß Kupido sich oft dieses hölzernen Appendixes, statt seiner Pfeile, bediente, wenn er unsern Riprapton in Gunst setzen wollte, denn Mr. Riprapton war ungeheuer beliebt bei den Frauenzimmern.

Nun denn, kaum hatte mein Freund mit dem hölzer-

mich in der Steuermannskunde zu unterrichten. Ihm war nichts zu hoch und nichts zu niedrig. Hätte Dieser oder Jener gewünscht, Unterricht in judicialer Astrologie zu nehmen, so würde Mr. Riprapton solchen Schüler nimmer zurückgewiesen haben. Plausible Ignoranz wird jederzeit das wahre Wissen aus dem Felde schlagen, sobald die Masse der Umhersitzenden oder Umherstehenden zu den Ignoranten gehört, welches gemeinhin der Fall ist.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Von der Anmuth hölzerner Gliedmaßen und von der Thorheit jüngferlicher Furcht. — Ralph macht seine Drohung, zu verseln, wirklich wahr, und hatte billig verdient, dafür gehängt zu werden.

Ungeachtet der Hochnasigkeit meines freundlichen Untermeisters, fuhr ich doch fort, Gedichte zu verfassen, die im Orte als kleine Wunderthiere herumgereicht wurden. Da Riprapton mein poetisches Talent bezweifelte, ja, ganz und gar ableugnete, so war ich entschlossen, es gegen ihn selbst in Anwendung zu bringen, und er selbst gab mir bald dazu eine erwünschte Gelegenheit. Schriftsteller, die sich rühmen, tief in die Mysterien von den Ursachen und Wirkungen eingedrungen zu sein, werden Dir sagen, lieber Leser, daß die Leute bei kaltem Wetter sich gern um den lodernden Kamin herum versammeln. Unser Untermeister und ein Kreis von ihn bewundernden

Zöglingen bestätigte eines Tages die Richtigkeit dieser Theorie. Der holzbeinige Mann stand im Höhenpunkt dieses Kreises, den Rücken gegen das Kaminfeuer gewendet und seine Rockschöße unter seine Arme hinaufgehoben. Er genoß unser, und wir genossen seiner. Er war der Held des Geschichtchens, welches er uns erzählte — in der That hatte er niemals einen anderen Helden als sich selbst gekannt — und was er erzählte, war wundervoll. Im Eifer des Vortrages erhob er bald das hölzerne Bein zu einer egoistischen Schwenkung, bis es mit dem pulsirenden Beine einen rechtwinkeligen Triangel beschrieb, bald wieder senkte sich der Stumpf, und dann ging der Pulsirer in die Höhe, die Zehen wohl vorausgestreckt, und dabei grüßte denn des Erzählenden bewundernder Blick die Schnalle auf dem Fuße.

Während dieses im Lehrzimmer vorging, saß gerade unter demselben in der Hinterküche, oder eigentlich im Frühstückzimmer der Zöglinge, das sehr düster und gebräunt aussah, eine sehr schöne ältliche Jungfrau, die Unterhaushälterin im Institute war. Sie saß und ließ die fadendurchzogene Stopfnadel durch einen über ihre linke Faust gestrafften löcherigen Wollstrumpf hin- und hergleiten, und trällerte dabei, ohne sich dessen deutlich bewußt zu sein, das alte Jungfernliedchen:

»Ach, kommt denn Keiner, mich zu frei'n?
Will Keiner mich zur Ehe —
Zur Ehe — Heheh? Heheh?«

Holde Jungfrau! nicht vergebens trällertest Du so vor Dich hin — es kam wirklich Jemand!

Nachdem wir die Trällernde beschaut haben, liebster Leser, laß uns wieder treppan gehen. Dort erblicken wir Mr. Riprapton inmitten seiner Geschichte, wie er eben die Worte vernehmen ließ: »Und da ich nun, junge

nen Beine sich in der Schule festgesetzt, als er mich von beiden Beinen zu bringen suchte. Er machte meine Poeterei lächerlich — er unterschätzte meine Zeichnerei — er versetzte mir bitterlich derbe Stöße bei'm Fechten — er ließ mich im Wetthüpfen weit hinter sich, obwohl ich zwei und er höchstens nur anderthalb Beine hatte — er schrie mich nieder, prahlte mich in den Staub, und log noch unbegreiflicher, als ich jemals gelogen hatte. Da er weder Latein noch Griechisch verstand, so standen, seinem Dafürhalten nach, Latein und Griechisch durchaus unter der Beachtung eines Gentleman, und gehörten nur zu einem Pfarrer oder einem Pedanten: und um auch nur einen einzigen Gedanken an die französische Sprache wegzuwerfen, war er viel zu patriotisch gesinnt. Da er für das Gebiet der Arithmetik und Geometrie in Dienst genommen worden war, so würde es sich gar wohl geschickt haben, wenn er ein wenig Algebra und von der Erläuterung des Euklid etwas verstanden hätte; jedoch gleich vom ersten Tage an, seit welchem er mich mit einer strikten, wiewohl in Schutz nehmenden Freundschaft beehrte, machte er mir bald begreiflich, daß wir dieß Gebiet des Wissens gleichmäßig mit einander zu theilen hätten; ja, daß es vollkommen hinreichend wäre, wenn Einer von uns Beiden Genügendes von den Sachen verstände, und daß er überdieß meinte, wie es gar sehr zu meinem Nutzen gereichen würde, wenn ich die algebraischen und mathematischen Ausarbeitungen meiner Mitschüler nachsähe und verbesserte.

Mit diesem Manne maß ich nun fortwährend meine Kräfte; und als ich mich überzeugte, daß ich wehvoll im Rückstande war, diente er dazu, meine schlingpflanzenartige Eitelkeit so ziemlich zu entwurzeln. Wenige nur, fürwahr! hätten sich unter den ausmergelnden Sarkas-

men seiner unerträglichen Dummdreistigkeit behaglich fühlen können. Mehr, weit mehr zu Aller Erstaunen, als zur Belehrung irgend eines Einzigen, wußte Mr. Riprapton höchst kaltblütig, und dieß besonders, wenn Damen zugegen waren, die Bibelkunde des Predigers, die Pharmaceutik des Arztes und die Rechtsgelahrtheit des Advokaten mit jener friedlichen Miene von Unfehlbarkeit herunter zu machen, durch welche Jedem, nicht nur seinen Gegnern, vollkommene Ueberzeugung zugeführt ward.

Eines Abends hörte ich ihn in zahlreicher Gesellschaft hartnäckig und höchst siegreich gegen den alten ausgedienten Kapitän eines Kauffahrerschiffes, der mit Cook die Welt umsegelt hatte, streitend behaupten, daß die Längengrade der Erde überall gleich lang wären, und daß es desto wärmer würde, je weiter man sich dem Südpole näherte. Der würdige alte Seemann zeigte widerlegend auf das, was von seiner Nase ihm noch übrig geblieben war, und versicherte: das Fehlende derselben sei ihm durch die Kälte in den Südpolgegenden abgekappt worden. Riprapton dagegen schwenkte seinen hölzernen Index, und erklärte dem ehrlichen Schiffer, daß dieser auf keinem einzigen Beine festzustehen verstände, so daß die sämmtlichen Damen, ja sogar etliche von den Herren ausriefen: »Pfui, pfui, Kapitän! Wer wird so eisenköpfig sein? Jetzt sind Sie doch von Ihrem Irrthume zurückgekommen?« Der Erzmeister in der Frechheit aber blickte mit bescheidener Süßlichkeit umher, und versicherte dem neben ihm sitzenden Gentleman in hörbarem Geflüster, daß des Kapitäns Beweisgrund von der abgekappten Mastspitze durchaus nichtig wäre, indem es ganz andere, völlig so wirksame Ursachen als Frost und Kälte gäbe, aus denen die Gentlemen ihre Nasen einbüßen könnten.

Im Verlauf der Zeit hatte dieser gelahrte Lehrmeister

Diese Verse sind genau so gelassen worden, wie ich sie schrieb, und ich hoffe, der Leser wird nicht glauben, ich könnte mich jetzt eines Ausdrucks, wie »dummer Kloß« bedienen, oder die Schulfuchserei anbringen, eine Haushälterin mit dem Beinamen einer »Nymphe« zu belegen. Auch bin ich nur durch Zufall in den Stand gesetzt worden, dieselben überhaupt in ihrer echten Gestalt mittheilen zu können, indem ein Schulgenoß, den ich seit den Tagen der Syntaxis nicht gesehen habe und dessen Namen ich gänzlich vergessen, mir dieselben erst vor Kurzem zugeschickt hat.

Wie diese Verse nun auch beschaffen sein mögen, so gelten sie doch in einem entlegenen Dorfe für etwas Außerordentliches. Der Untermeister selbst stellte sich, als freueten sie ihn über die Maßen. Sie erhöheten meinen Ruf nicht wenig, und vermehrten, was für mich noch wichtiger war, die Einladungen an mich zu Mittagsessen und Theegesellschaften. In der That! die Hälfte meiner Mußezeit gehörte nicht mehr mir. Ich war zu einem Gegenstande der Neugier, und, wie ich hoffe und glaube, zum Theil auch der Zuneigung geworden. Von meinem Hange zum Lügen fühlte ich mich durchaus geheilt, und das bloß durch die Pein und den Abscheu, den mir derselbe in meiner vorigen Schule zugezogen hatte. Ich ersann keine Mysterien und Unwahrscheinlichkeiten betreffs meiner mehr, doch thaten meine gutherzigen Freunde dieß zur Genüge an meiner Statt.

Mrs. Cherfeuil behauptete, daß sie kaum etwas Näheres über mich wüßte; auch hatte sie wirklich, bevor ich in ihr Haus kam, mich kaum viermal während des ganzen Zeitraums meiner Existenz gesehen. Sie wußte bloß, daß ich der Sohn einer Lady war, daß der Zufall ihr eine Dame in den Weg geworfen hatte, die sie erst seit

kurzer Zeit kannte, für die sie jedoch eine Freundschaft hegte, die eben so stark als von kurzer Dauer war; daß sie von dieser Dame gebeten ward, Pathenstelle bei mir zu vertreten; daß sie solches aus Mitleiden gethan, daß sie aber niemals sich ermächtigt gefühlt hätte, sich nach den näheren Umständen meiner Geburt zu erkundigen. So hing also mit mir ein Geheimniß zusammen, zu welchem sie jedoch den Schlüssel nicht hatte; doch wußte sie, daß ich mindestens von Einer älterlichen Seite aus gutem Hause war. Auch hatte ihre geschiedene Freundin ihr versichert, daß Derjenige schweres Unrecht begehen würde, der mich als einen außerehelichen Sohn brandmarken möchte.

Das war ein Gegenstand, über den eine schwatzhafte Dorfschaft sich nach Herzenslust ausplaudern konnte. Die Muthmaßung hatte dabei alle Hände voll zu thun. Ich war völlig mit der Stellung zufrieden, die mir von den Einbildungen meiner gastfreundlichen Gönner eingeräumt worden war. Auch erfuhr ich diese freundliche Begegnung nicht bloß auf dem Lande; die meiste Zeit meiner Ferien brachte ich in der Hauptstadt in den Häusern der Aeltern einiger meiner Kollegen zu. Außerdem ward ich jetzt auch mit den scenischen Herrlichkeiten des Volks-Theaters bekannt gemacht. Ich bahnte mir Weg durch einen Rudel Narren, um von einem Kinde den heldenmüthigen Coriolan, den philosophischen Hamlet und den ehrwürdigen und prächtigen Lear darstellen zu sehen. Master Betty stand auf der Höhe seines Rufes, und der würdige klassische Kemble mußte sein majestätisches Antlitz vor den komödiennachlaufenden Gaffern ein Weilchen verschleiern. Wahrlich! das Einfaltpinsel-Spiel hatte guten Fortgang auf der Volksbühne gewonnen! *)

*) Fiat lux! Da hätten wir einmal eine gediegene Theaterkritik, die in einem halben Dutzend Zeilen all' das Wischiwaschi

Gentlemen, jegliche Anmaßung hasse und durchaus keinen Zierbengel leiden kann, jedoch deutlich bemerkte, daß der junge Lord sich frech geben wollte, erhob sich dieser mein Fuß, um ihn zu züchtigen, und niederfuhr — — « Krach! hörte man dann einen Schrei, dann ein Gelächter; und siehe da! er, der die Frechheit züchtigen wollte — er, oder doch derjenige Theil von ihm, der von Holz war, fuhr durch den Fußboden hindurch!

In diesem Augenblicke öffnete Mr. Cherfeuil die Thür, hörte den Lärm, bemerkte aber nicht den, der denselben hätte stillen sollen, weil um dasjenige, was uns von demselben sichtbar geblieben war, die Knaben gedrängt herum standen, und fragte daher: »Was ist das hier für tupage? Wo sein **Monsieur Riperapetongue**?«

»Eben hinunter geschritten in's Frühstückzimmer zu Miß Brocat,« antwortete ich.

»**Ah! bah! c'est un véritable Chevalier aux dames,**« sagte Mr. Cherfeuil, truthahnte zur Thür und rannte treppab, um dort seinen allzu galanten Repräsentanten zu reklamiren. Wir sahen ein Weilchen zu, wie Mr. Riprapton zwei Zimmer zugleich bewohnte, denn er befand sich in durchaus hülfloser Lage. Sein bewundertes pulsirendes Bein lag lang ausgestreckt am Boden. Bei alledem brachten wir ihn wieder in die Höhe, wiewohl, ihn wieder in seine Fassung zu bringen, wir nicht nöthig hatten, denn die verlor er nimmer. Ich glaube nicht, daß er ein einziges Mal in seinem Leben betroffen gemacht worden ist.

»Will Keiner mich zur Ehe —
Zur Ehe — Heheh? Heheh?«

sang unten Miß Brocat und — herunter in ihren keuschen Schooß fielen Gyps, Stuhlrohr und Wolken Staubes! Und als nun die Nebel sich zertheilten, guckte von

oben durch ein unerklärbarer Index oder Zeigefinger. Miß Brocat war nicht im Stande, dieß Wunder zu deuten, hatte also nichts Anderes zu thun, als in Ohnmacht zu sinken. Als Mr. Cherfeuil hereintrat, fand der schlichte und gutherzige Franzmann seine theure Unterhaushälterin schier leblos zu seinen Füßen, bedeckt mit den Trümmern der Gypsdecke, durch welche herab das hölzerne Bein seines Hauslehrers leise vibrirte. Der Furcht folgte nun ein lautes Lachen, dem Wolkenriß eine Ausbesserung, und dem ganzen lächerlichen Vorfall der hier mitgegebene Schulbubenversuch, das nimmer zu vergessende Ereigniß in Versen zu schildern:

»Ehrgeiz'ger Rip! wie Wen'ge geh'n
So kühn wie Du zum Liebchen!
Wer sah, wie Dich, sie doppelt geh'n
Zur zarten Nymph' im Stübchen?
Du ahmst so Gott wie Menschen nach,
Die Schöne zu berücken;
Doch will's als Gott wie Mensch Dir, ach,
Nicht mit der Buhlschaft glücken.

In Danaë's erwählten Schooß
Sank Zeus als goldner Regen;
Bei'm Zeus! Zeus war kein dummer Kloß,
Wie sankst denn Du verwegen,
Algebraist, Du! hoffnungsblind,
Anmaßend, keck und thörig,
Hernieder auf ein schuldlos Kind
In Gypsstaub und in Röhrig?

Suchst Du nach Donnergotts Manier
Die Jungfrau'n zu umstricken,
So wundert's Keinen, glaube mir,
Wenn es Dir nicht will glücken;
Doch gehst als Mensch Du aus auf's Frei'n,
Da ruft wohl spottend Jeder:
'O, Jammerbräut'gam, mit dem Bein
Aus Fichtenholz und Leder!'«

Daß Mrs. Cherfeuil mit einer innigen Zuneigung an mir hing, hat sich mir durch folgenden kleinen Umstand bestätigt. Jeden Abend, ehe sie sich schlafen legte und mich bereits in festem Schlummer glaubte, kam sie an mein Bett, überzeugte sich durch ihr Gesicht und Gehör, ob ich wirklich nicht wachte, und küßte mich dann. Ueber mich gebeugt, schien sie hierauf ihrem vollen mütterlichen Herzen dadurch Luft zu machen, daß sie mich mit Innigkeit anblickte, allein sie that es zitternd und scheu, und als ob sie etwas Böses vorhätte. Eines Abends ließ ich absichtlich merken, daß ich nicht schlief; da sah ich, wie sie bekümmerten Blickes zurückwich, und ich beschloß nunmehr, ihr künftig diesen Schmerz zu ersparen. Obwohl ich im Allgemeinen nie eher einschlief, als bis sie gekommen war, und mir auf die erzählte Weise ihren Segen gegeben hatte, stellte ich mich doch von jenem Abend an jederzeit schlafend.

Wie sie sich getröstet haben würde, wenn ich schwer krank geworden wäre, kann ich mir nicht vorstellen, denn auf jene trübselige Probe ward sie, Gott sei Dank! nicht gestellt, indem ich, ungeachtet ich als Kind sehr schwächlich gewesen war, außer dem Fieber, welches Mr. Root mir eingepeitscht hatte, während meines ganzen Lebens nicht einen einzigen Tag lang krank gewesen bin; denn etliche erhaltene Wunden und die damit verbundenen physischen Folgen will ich hier nicht als Krankheit angesehen haben.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ralph beschreibt einen seltenen Charakter, nämlich einen guten und edlen Menschen. — Er fischt ohne Angelruthe, und leidet mehr, als durch funfzig Ruthen auferlegt werden kann. — Er hat die Ehre, daß die Sonne Huckepack auf ihm reitet.

Es ist jetzt meine Pflicht, und gereicht mir zum größten Vergnügen, der wahrhaften Freundlichkeit, der wohlbedachten Großmuth und Freigebigkeit einer Familie zu gedenken, deren Gleichen nur auf unserm Boden gefunden und die von keiner andern jemals übertroffen werden kann. Die Häupter dieser Familie beehrten mich durch besondere Rücksichtnahme auf mich. Vielleicht dachten sie dabei mit keinem Gedanken an mein poetisches Talent oder an die wundersamen Fortschritte, die ich, wie mein Lehrmeister sagte, im Studium der Klassiker, und, wie mein holzbeiniger Präceptor behauptete, in der Mathematik gemacht hätte. Die freundliche Gönnerschaft jener Familienhäupter entsprang aus einer höhern Quelle — aus Wohlwollen! Sie hatten gehört, daß ich verlassen gewesen war — ihre Herzen sagten ihnen, daß der Sonnenblick der Güte dem Vernachlässigten und Verlassenen zwiefach wohlthuend wird, und in diesem Sinne bewiesen sie sich unaussprechlich gütig gegen mich.

Der Leser mag vielleicht glauben, daß ich ein scharfes Auge für die Fehler und Lächerlichkeiten Derer hatte, mit denen der Zufall mich in Berührung brachte. Dieß sei zugestanden; doch gewiß bleibt es, daß ich eben so empfänglich für die Charakterveredlung, die mir durch

Meine jetzige Stellung im Leben war, wie die Diplomaten sagen: eine »sonderbare«, jedoch eine anmuthige Stellung. Gegen alles Uebel fühlte ich mich durch die Engelsschwingen einer uneingestandenen, jedoch zärtlichen

---

über Theater und Schauspieler in den neunundneunzig belletristischen Blättern Deutschlands auswägt. Ich weiß zwar nicht, wer jener dumme Junge, Mr. Betty, war, der sicherlich mehr als »Eine Leidenschaft in Fetzen zerriß«; allein manche deutsche Stadt weiß, daß ein ähnlicher englischer Komödiantenjunge vor etlichen Jahren sogar im deutschen Lande herumlief und auf den Bühnenbrettern daselbst als ein Proteus agirte, und sich von dem endlos nach Neuem, nimmer nach Gediegenem laufenden sogenannten Publikum angaffen und beklatschen ließ. Unser hochwichtiger Autor bezeichnet die Begaffer jenes Betty mit dem Worte »Molly-coddles« — das ich, in Rückwirkung auf die Darsteller bezüglich, durch die Bezeichnung »Einfaltpinsel-Spiel« wiedergab, indem auf den meisten unserer Volksbühnen das Spiel im Bausch und Bogen nicht viel mehr als solches »Einfaltpinsel-Spiel« ist. Wo nur ein unnütz gewordener Ellenkrämerjunge oder Barbiergesell, oder ein Mamsellchen, das zum Strümpfeflicken keine Lust hat und zum Suppekochen nicht taugt, auf die Volksbühne laufen, und »Pfeiferstückchen« in deren Hauptrollen — denn sogenannte »Nebenrollen« sind vollends längst in Pfuscherhänden — zerarbeiten helfen, da ist auch flugs die seichte Tagblätter-Lobhudelei bei der Hand und preis't die Bühne »hochbeglückt, die solche, zu den kühnsten Hoffnungen berechtigende Künstler — für sich gewonnen hat!« O, des trübseligen Gewinnes! Es wird in Deutschland über nichts so viel geschrieben und gedruckt, als über das »Theater«, und nichts kann in Deutschland erbärmlicher sein, als das »Theater«, vom Gesichtspunkt der Dramakunst aus betrachtet. Eine Sophie Schröder (die übrigens nicht »Euch, Euer, Reue, Treue« 2c. sprechen kann, sondern statt dessen immerfort »Eich, Eier, Reie und Treie« 2c. hören läßt; — man höre und schelte mich dann einen Lügner! —) muß erst durch eine Stadt ziehen,

und bewundernden Mutter beschützt. Oft habe ich in Gesellschaft gesehen, wie ihre Augen glänzten, ihr Antlitz leuchtete und von holdem Triumpherröthen überzogen ward, wenn Dieser oder Jener irgend eine wirkliche oder eingebildete gute Eigenschaft an mir pries. Ich allein fühlte und verstand und liebte jene Wallungen, die allen Uebrigen ein Geheimniß blieben. Sie aber folgte einer unabänderlichen Politik; sie hatte, wer mich auch loben mochte, immer einen zarten Tadel im Munde, der jenem Lobe erst wirkliches Gewicht und wahrhaft belehrende und geisterhebende Bedeutung verlieh. Und wie vorsichtig ging sie zu Werke, um nicht etwa irgend eine Vorliebe für mich blicken zu lassen! Selten nur befand ich mich allein mit ihr, und befand ich mich einmal allein mit ihr, zeigte sie in ihrem Wesen eine mehr als gewöhnliche Kälte. Die Worte: »wer bin ich?« schwebten mir dann jedes Mal auf den Lippen, allein die Hochachtung, die mir durch ihr Wesen für sie eingeflößt worden war, hinderte mich, das auszusprechen, was zurückzuhalten mir doch so schwer ward.

---

wenn dort einmal ein gediegenes Werk von Göthe, Schiller u. A. über die Bühne gehen soll; und ihre Mitspieler sind dann durchweg so klägliche Gesellen, daß z. B. auf einem und demselben Theater die beiden Chorführer in der »Braut von Messina« nicht einmal die Aussprache des Namens »Don Cesar« gleichlautend bringen, indem der eine von ihnen Don Cäsar, der andere nach halb lateinischer (nicht aber, wie es sein sollte, nach italienischer) Redeweise Don Cesar hören läßt. Wenn ein Publikum solches geduldig, oder vielmehr in seiner barocken Unwissenheit schafköpfig mit anhört, so gesellt es sich unstreitig zu unsers Autors »Mollycoddles, — ou le Roi n'est pas noble!«

Der Uebers.

Die beiden älteren Söhne dieses Ehrenmannes hatten zu der Zeit, von der hier die Rede ist, bereits ihren ersten Schritt in die Welt gethan. James befand sich auf einer Fahrt nach West-Indien, da das Festland von Europa sich ihm verschloß; und Frank hatte schon begonnen, sich Lorbeern unter einem ausgezeichneten Flottenkapitän zu erringen. Die übrigen Söhne, die noch jünger waren, als ich, besuchten mit mir die nämliche Schule. Frank zählte zwei oder drei Jahre mehr als ich, und ich kam, bevor er zur See ging, nur während der Schulferien mit ihm zusammen, da er in anderer Schule als ich unterrichtet ward. Ungeachtet meiner Tüchtigkeit übertraf Frank mich doch im Klettern und Schwimmen, ja sogar im Verfassen lateinischer Verse. Ich aber tröstete mich, indem ich sagte: »So wie ich älter werde, wird diese Ueberlegenheit aufhören.« Als Frank jedoch nach seinem ersten Kreuzzuge in glänzender Uniform zurückkehrte, sanken meine Hoffnungen und mein Ehrgeiz bis unter Null. Frank war schon ein Mann und ein Officier — ich war ein Schulbub' und nichts weiter.

Während seines Urlaubs mußte ich mit ihm einen Tag zubringen — und wir machten uns denn auch einen Tag daraus. Es war mitten im Sommer, und die Trauben reiften nur in so wohlgeordneten Treibhäusern, wie die des Mr. **** waren, wir verfuhren nicht nach der Fabel, in der von zu sauren Trauben die Rede ist; wir fanden diese Früchte höchst schmackhaft, so daß ich fürchte, Mr. ****'s Nachtisch verdankte späterhin seine Verschönerung mehr der Pomona als dem Bacchus. Dann der schöne Maulbeerbaum auf der Gartenwiese! Man sagte uns, er müßte geschüttelt werden — nun, wir schüttelten ihn! Wenn der Baum noch steht, so will ich dafür stehen, daß er seitdem niemals wieder so geschüttelt worden ist.

Nächsten Tages gingen wir fischen. Obgleich wir körperlich nicht ganz ausgewachsen waren, so waren wir doch Bürschchen von erweiterten Ideen; und anzunehmen, daß wir, zwei quecksilberne Gemüther, wie ein Paar Maulaffen, jeder mit einem langen Stecken in der Hand, dasitzen könnten und warten, bis ein Fisch uns einen Besuch abstattete, würde mehr als abgeschmackt gewesen sein. Nichts da! dazu waren wir viel zu höflich; und da wir, nicht aber die Gentlemen vom Floßfederngeschlechte, die Bekanntschaft nachsuchten, so hielten wir als Gentlemen es für unsere Pflicht, jenen unsere Aufwartung zu machen. Wir trieben unsere Höflichkeit sogar noch weiter, und zeigten unsere gute Erziehung dadurch, daß wir versuchten, uns den Sitten und Gebräuchen derer, die wir besuchen wollten, anzuschmiegen. »Leb' in Rom wie die Römer leben!« ist das innere Wesen aller Höflichkeit. Da unsere Freunde gewohnt waren, in naturalibus, das ist, schlechthin gesprochen, splitternackt zu leben, so fügten wir uns dieser ihrer adamitischen Sitte, entkleideten uns und plumpten in's Wasser. Wir hatten mehr Glück bei dem Floßfederngeschlechte, als irgend ein Süßling jemals bei dem schönen Geschlechte hat haben können. Wir fingen unsere Wirthe büttenweise ein; indem wir sie in schmale Buchten drängten, wußten wir sie mittelst eines zwischen ihnen und uns ausgespannten Netzes zur oberen Luft heraufzubefördern. Wir machten so gute Beute, daß wir das Spiel einige Stunden lang fortsetzten, allein während wir ein tüchtiges Bratfest vorbereiteten, erfreute die Mittagssonne sich eines herzinnigen Schmorfestes. Unser Rücken, besonders der meinige, ward zu einer einzigen Brandstätte. So lange ich mich im Wasser und auf der Jagd befand, achtete ich dessen nicht — als ich aber die Trophäen unsers Sieges auf

Mr.****, den schätzenswerthen und vielgeschätzten Vater der vorhin erwähnten Familie, dargeboten ward. Da die edle Klasse, zu der er gehörte und deren erste Zierde er war, ihrer Entartung immer schneller entgegenschreitet, so will ich mich bemühen, einen schwachen Abriß von einem Manne zu geben, der heutigen Tages leider nur wenige Nachahmer findet und der nimmer von einem Andern hat übertroffen werden können. Er war einer von jenen wenigen Handelsfürsten, die in allem ihren Thun sich wahrhaft fürstlich zeigten. Während sein umfassender Geist den Handel einer halben Kauffahrerflotte leitete, daheim Hunderte und im Auslande Tausende in Wohlstand und Glückseligkeit zu erhalten wußte, fühlte der ihn unmittelbar umringende Kreis all' den erwärmenden Einfluß seiner wohlerwogenen Freigebigkeit, als ob all' sein Streben nur dahin ginge, Alles ihn Umgebende und auf ihn Bezügliche zu beglücken. Er war eben so sehr für das Wohl Vieler, als für die Charaktererhebung des Einzelnen geboren. Die menschliche Gesellschaft bedurfte seiner, und gestand dieß auch ein. Wenn die Interessen derselben durch eine kurzsichtige Politik beeinträchtigt wurden, so rief sie seinen Namen auf, damit ihre gekränkten Rechte vertheidigt und vertreten würden, und hochherzig war er dann der Vertheidiger und Vertreter. Er erkannte Englands Macht und Größe, denn er hatte zu deren Erhöhung und Wachsthum mitgewirkt; er wußte, worin Englands Stärke besteht, und in dieser und seiner eigenen Stärke war er selbst ebenfalls stark.

Die Thatsachen, deren ich hier erwähne, sind zu einem Theile von unserer Landesgeschichte geworden, und ich würde ihrer ausführlicher erwähnen, wenn ich nicht fürchten müßte, das Zartgefühl seiner noch lebenden und ausgezeichneten Familie zu verletzen. Wie so herrlich er-

kannte er seine Stellung, und wie behauptete er bei dem sanftesten Wesen im Umgange die wahre Würde derselben! Obwohl im Parlamente wegen seiner Beredtsamkeit, im Palaste wegen seiner patriotischen Treue, und in Stadt und Land wegen seines Reichthums berühmt, wußte er dennoch den ihn zunächst umgebenden Kreis wahrhaft gesellig zu machen. Seine anmuthige Einfachheit und Freudigkeit thaten sofort dem geblendeten Gaste kund, daß, wenn sein Wirth auch im Auslande Ehren und Würden hätte finden mögen, er doch Glückseligkeit in der Heimath dem Allen vorzöge, und diese Glückseligkeit, glaube ich festiglich — fand er wirklich in der Heimath, wie ungewöhnlich solches auch in dieser krankhaften Welt sein mag. Sein Loos war ein beglückendes; in seiner Gattin besaß er eine Dame, die seine Tugenden schmückte, indem sie solche mit ihm theilte. Die Glorie, welche er gewann, strahlte hold auch auf sie zurück, und sie trug dieselbe mit Würde, so daß sie jene Ehren noch erhöhete, welche er sich durch seine Rechtschaffenheit, seine Talente und seine Beredtsamkeit errungen hatte. In der Zeit, von welcher ich rede, war er mit Töchtern gesegnet, die schon in ihrer Kindheit sich durch ihre schönen Anlagen, ihre Liebenswürdigkeit und Anmuth auszeichneten, während er mit Söhnen geplagt war, die voll von Wildheit, Schelmerei und innerem Werth steckten.

Es ist nur allzu selten der Fall, daß die Aeußerlichkeit des Menschen mit dessen höheren Geistesgaben übereinstimmt. Mr. **** war eine auffallende und erfreuliche Ausnahme von dieser Regel. Seine Haltung war wirklich würdevoll, sein Körper wohlgebaut und robust, und seine Gesichtszüge zeigten sich beinahe klassisch regelmäßig. Seine Farbe war blühend, sein Gesichtsausdruck eben so heiter als geistvoll.

meinen eigenen Rücken nach Hause getragen hatte, mußt' ich zu Bett. Meine Hinterseite ward ganz eigentlich abgeschält und wieder abgeschält, doch erwarben diese Martern meiner Kreuzigung mir zwei Dinge — Erfahrung und ein neues Rückenfell.

Als ich mich neu gehäutet hatte, worüber eine ganze Woche verging, vernahm ich, daß mein Mitarbeiter schon wieder fort sei. Ich hörte, daß er eben so verbrannt gewesen war, als ich, da er sich jedoch für keinen gemeinen Helden hielt, gab er sich viel zu männlich, als daß er sich beklagt hätte, und ging wirklich nächsten Sonntag zur Kirche, während ich voll Schmerzen das Bett hütete; doch hegte ich den nicht ungegründeten Verdacht, daß ein neuer Degen, den er an jenem Tage umgeschnallt hatte, ihn gegen das Elend auf seinem Rücken unempfindlich machte.

Vierzehn Tage nach jenem Sonntage aß ich zu Mittage bei Mr. ****, der mir dann die Ehre erzeigte, mit mir über unsere Großthaten als Fischer und über deren schmerzensreiche Folgen zu sprechen.

»Sie glauben also, Mr. Rattlin,« fragte der Ehrenwerthe, »daß Sie und Frank sich als treffliche Fischer auswiesen?«

»Ja, Sir,« versetzte ich, »für die gemachte Beute will ich Bürgschaft leisten, wenn Sie nur geneigt sein wollen, es für die beiden Fischer zu thun.«

»Wohl gesprochen, kleiner Mann!« fiel Mrs. **** freundlich lächelnd ein.

»Sie sehen, Sir, daß ich, mit aller Unterthänigkeit sei es gesagt, die Belobung der Lady erhalten habe, und das ist nichts Geringes.«

»Mich dünkt aber, Sie büßten Ihre Haut ein. War Ihr Rücken sehr wund?« fragte mein freundlicher Wirth.

»Ach ja wohl, Sir, ja wohl! Mrs. Cherfeuil sagte, er habe ausgesehen, wie frisch abgeschnittenes Rindfleisch.«

»Wirklich? Aber Frank's Rücken sah nicht besser aus, nicht wahr?« fragte Mr. **** seine Gattin.

»Leider nein!« antwortete die Dame mit Theilnahme.

»Schon recht,« sagte Mr. **** sehr gelassen. »Glauben Sie mir, Mr. Ralph, für wie große Fischer Sie und Frank sich auch halten, und gleichviel, was Sie waren, als Sie ins Wasser gingen, kamen Sie doch als Gebratenes wieder heraus.«

»Armer Master Rattlin,« fiel die Hausfrau ein, »Mr. **** geht schlimmer mit Ihnen um, als die Sonne es that. Von dieser wurden Sie doch nur geschunden, mein Mann bratet Sie sogar.«

»Und mit Recht, Madam,« versetzte ich, »da Mr. **** uns, als wir ins Wasser gingen, für roh hielt!«

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Reminiscenzen. — Ein Freund wird gefunden, und eine Schnur geht verloren. — Ralph macht eine neue Bekanntschaft, und findet ein treffliches Abendbrot. — Ihm behagt so die Eine wie das Andere.

Von Vielen um mich her bewundert, und daheim mit einer Liebe geliebt, die um so inniger war, weil sie sich verborgen hielt, verlebte ich glückliche Tage, während mein Fortschreiten in meiner geistigen und körper-

lichen Ausbildung rasch und erfreulich war. Auch blieb ich nicht gänzlich von Männern unbeachtet, die späterhin als Ausgezeichnete in den Vorderreihen Derer standen, welche auf so edle Weise den Ruhm Englands aufrecht erhielten. Der Barde, der seine Laufbahn auf den glänzendsten Gefilden der Hoffnung begann, und dessen nachheriger Ruhm so wohl seinem vielverheißenden Beginnen entsprach, las Manches von meinen Knabenversuchen, und erkannte sie als zu guten Hoffnungen berechtigende Vorübungen. Dieser wahrhaft große Mann war einigermaßen mein Schulgenoß, denn er kam Abends zu uns, um Französisch bei Herrn Cherfeuil zu lernen, und schwerlich hat jemals ein Engländer sich mit größerem Glücke zum Herrn der Feinheiten des gallischen Idioms und des richtigen Gebrauches von dessen höchst zweifelhaftem Konjunktiv gemacht.

Auch beehrte Doktor ***, ein zur Ruhe gesetzter Oberlehrer an einer unserer bedeutendsten öffentlichen Schulen, mich mit seiner Freundschaft und leitenden Vertraulichkeit. Er hatte die höchsten Gesellschaftszirkel kennen gelernt, war Hofmann gewesen, und hatte vormals auf sehr vertrautem Fuße mit Georg dem Dritten gestanden. Dieser wackere Mann gab mir besseren Unterricht, als ich ihn je gehört oder gelesen hatte, in der Ausführbarkeit des echten Christenthums, in jeglichem Stande und Lebensverhältniß. Er prägte mir ein, daß das Christenthum, obwohl ein Lehrglaube, eben so gewiß eine Tugend wäre, als der Muth es ist, und daß man desselben bei Erfüllung unserer Lebenspflichten durchaus nicht entbehren könnte. Er zeigte mir, daß es dem Ackersmann am Pfluge, dem Rechtsanwalte vor den Gerichtsschranken, ja sogar dem Krieger in der Schlacht inwohnen könnte. Er bewies mir, daß es hofmäßig bei dem gebildeten Gentleman, nach Gewinn trachtend bei dem Kaufmanne, ja so-

gar roh bei dem Seemanne und dennoch nicht nur wahr und an sich selbst unwandelbar bei Allen sein könnte, sondern daß es auch Alle, die dasselbe wirklich besäßen, in bessere und höhere Wesen verwandelte. Ich verdanke diesem Manne Vieles, das ich besser hätte im Gedächtnisse behalten und durch einen besseren Lebenswandel vergelten sollen.

Ich fühle, daß ich noch manchen anderen Personen hier einen vorübergehenden Zoll der Dankbarkeit zu entrichten hätte, weil mir von ihnen viel Freundlichkeit und Güte erzeugt worden ist; da es mir jedoch zunächst obliegt, meinem Leser verpflichtet zu sein, darf ich diesen nicht, selbst nicht durch Ausübung einer Tugend, ermüden wollen. Doch befand sich unter jenen Personen Einer, dessen ich hier gedenken muß, wenn ich mich nicht des höchsten Grades von Undank, und in so fern es das Publikum angeht, gewissermaßen eines Betruges schuldig machen würde. Nach dem zwischen der Leserwelt und mir obwaltenden Vertrage bin ich schuldig, in dieser meiner Selbstbiographie die besten Materialien herbeizuschaffen und ihnen dieselben auf die möglich beste Weise darzubieten. Der Gentleman, mit dem ich also meine Leser jetzt bekannt zu machen habe, war die lauterste Verkörperung des Wohlwollens, die es hienieden geben kann. Sein Antlitz erglühete vom reinsten Seelenfrieden, vom innigsten Wohlwollen für die Menschheit und vom festesten Vertrauen auf die Liebe und Güte Gottes. Und bei all' dieser Seelengüte äußerte sich an ihm nichts von Schwäche, nichts von mißleitender Sanftheit; er hatte die Welt gesehen, sie kennen gelernt und mit ihr gerungen. Er war siegreich aus diesem dumpfen Ringen hervorgegangen, und hatte, wenn kein großes Vermögen, doch ein Auskommen, vor Allem aber jene unschätzbare Seelenruhe davongetragen, die jeglichen Verstand übertrifft.

Mr. R** war von Person schlank und rüstig, blühenden Antlitzes, und für einen Funfziger einer der hübschesten Männer, die ich jemals sah. Er trug sein eignes, weißes, dünnes Haar, das in der That so dünn war, daß sein Scheitel sich durchaus kahl zeigte. Ein schnupftabaksfarbener, nach veralteter Mode geschnittener Rock, Kniehosen mit lammwollenen Strümpfen und ziemlich breiten Schuhen gaben seinem ansehnlichen äußeren Erscheinen etwas Alterthümliches bei.

Ich sah ihn zuerst, als er in dem Gewässer angelte, das durch unser Dorf floß. Sobald ich in sein gütevolles Gesicht geblickt hatte, setzte ich mich unverzüglich neben ihn. Ich konnte nicht anders. Ich erhielt sofort einen Begriff von der Redlichkeit und Zutraulichkeit, die zu den Zeiten der Patriarchen geherrscht haben müssen. Zwischen uns bedurfte es keiner Förmlichkeiten. Er gab Raum für mich wie für einen Sohn, und ich blickte zu ihm wie zu einem Vater auf. Er lächelte mich so ermuthigend und so zutraulich an, daß ich bald mit aller liebevollen Vertraulichkeit lange Zeit geprüfter Zuneigung meinen Arm auf seinem Knie ruhen ließ. Von jenem ersten Begegnen an bis zu dem Augenblicke, wo sein Herz kalt im Grabe lag — und nur durch das Grab hatte dieß Herz erkalten können — waltete zwischen ihm und mir eine seltene, unabschweifende, und von meiner Seite gänzlich hinnehmende Liebe. Wir blieben für ein Weilchen schweigend in jener vertraulichen Stellung, während mein Blick bald die reichen Farbenspiele des Abends, bald den geistvollen Gesichtsausdruck des »guten alten Mannes« einsog. »O, wie schön!« sagte ich, und dachte dabei eben so sehr an sein mildes Antlitz, als an die Pracht des Baldachins über mir.

»Und fühlst Du das?« sagte er. »Ja, ja, ich

sehe, daß Du es fühlst, sehe es an Deinen blitzenden Augen und Deinen sich höher röthenden Wangen!«

»Ich fühle mich sehr glücklich,« versetzte ich, »und hege eben jetzt zwei höchst seltsame Wünsche, doch weiß ich nicht, welcher von beiden mir zumal am Herzen liegt.«

»Und die wären, mein kleiner Freund?«

»O, Sie werden mich auslachen, wenn ich sie Ihnen nenne.«

»Das werde ich gewiß nicht thun. Ich lache niemals einen Menschen aus.«

»Ja, davon bin ich fest überzeugt. Nun denn, ich wünschte, als ich gen Himmel blickte, daß ich einem Adler gleich weithin durch jene goldenen Wolken fliegen könnte; und als ich dann Sie anschauete, wünschte ich so ein gutherziger alter Herr zu sein, wie Sie es sind.«

»Ei, ei! in Deinen Wünschen ist mehr Schmeichelei, als gesunder Verstand. Der erste Deiner Wünsche ist unverständig, und der zweite wird Dir nur allzubald erfüllt werden.«

»Ich wollte Ihnen nicht schmeicheln,« versetzte ich mit Stolz im Blicke; »denn ich möchte Adler und Greis nicht länger sein, als diese schönen Wolken dauern und als die warme Sonne so erleuchtend Ihr mildes Gesicht bestrahlt.«

»Genug, Genug! Spare Deine hübschen Reden für eine hübsche Dame auf.«

»Doch hab' ich deren auch für den Mann, und so eben fährt mir eine davon durch den Kopf.«

»Die möcht' ich hören.«

»Wirklich? Nun dann! Dieser schöne Abend erinnert mich an die Ode der Mrs. Barbauld.« Ich brachte mich nun in geziemende Stellung und deklamirte das erwähnte Gedicht zu meiner, und noch mehr zu Mr.

R**'s Zufriedenheit. Es war eine seltsame, einfache, jedoch ergötzliche Scene. Mein Zuhörer schritt hin und her nach den Kadenzen des Versmaßes; ich machte mit leidenschaftlicher Inbrunst meine Geberden dazu. Mittlerweile schwammen unser Beider unbeachtet gebliebenen Angelruthen rasch stromabwärts. Als ich vollendet hatte, war die seinige tief unter uns eben um eine Ecke herum unseren Augen verschwunden.

Ohne daß wir uns sonderlich über den erlittenen Verlust grämten, gingen wir bald nachher Hand in Hand unter ernstem Gespräche durch das Oertchen. Ich begleitete ihn in seine Wohnung, und nahm mit ihm und seinen liebenswürdigen Töchtern an einer in Früchten und Gebackenem aufgetragenen Abendmahlzeit Theil.

Von jenem Abend an waren wir fast unzertrennlich, so lange meine Studien mich nicht fern von ihm hielten. Ich erzählte ihm meine seltsame Lebensgeschichte; und er schien mich deßhalb noch hundert Mal lieber zu haben. Den gesammten Adelsstand und sogar die Prinzen von Geblüt brachte er auf's Tapet, um mir einen Vater zu verschaffen. Er kam zu der sichern Wahrnehmung, und zwar plötzlich, daß Mrs. Cherfeuil meine Mutter wäre. O! diese Schlußfolge machte ihn im höchsten Grade glücklich. Und als er mit meinem poetischen Talente bekannt wurde, gerieth er wirklich in eine Extase von Entzücken. Er selbst reimte. Er gab mir Themata auf — ertheilte mir Rath — feilte meine Sächelchen, und lieferte mir Einschaltungen. Er verjüngte sich. Wie oft haben wir in einem entlegenen Winkelchen des Dorfes, jeder von uns mit Papier und Bleistift in der Hand, gesessen — geplaudert — geschrieben — und die Belehrung, die mir dadurch ward, bleibt unschätzbar. Er hat in mir den Grundsatz von angeborener Güte in der Menschennatur

befestigt. Seit der Zeit meines Umgangs mit dem Trefflichen hab' ich viel Böses gesehen, bin sowohl Opfer als Zeuge von Verrath gewesen, sah mich oft gezwungen, mich dem Laster in jeglicher Art beizugesellen; jedoch immer, wenn ich im Elende, oder unterdrückt, oder von der Tyrannei gepeinigt mich bisweilen versucht fühlte, meinem Geschlechte zu fluchen, ist der Gedanke an diesen freundlichen, liebherzigen Greis wie eine Himmelsbotschaft über mich gekommen, so daß mein Fluch sich in Gebet, wenn nicht in Segnung verwandelte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Ein Mißgeschick zu Wasser ist die erste Ursache zu allen ferneren Mißgeschicken Ralph's. Er gelangt mit seinem Lehrmeister aus der Tiefe in die Länge und Breite, und findet in dem Manne mit dem Holzbeine einen Nebenbuhler.

Es versteht sich, daß Mr. R*** hierauf die Freundschaft der Mrs. Cherfeuil suchte und fand. Nunmehr begann er systematisch zu operiren. Einmal wollte er sie sich verschnappen lassen, dann sie durch Bitten vermögen, dann sie durch die verworrensten Querfragen fangen; er gab sich wechselsweise zart, galant, pathetisch, einschmeichelnd — jedoch nichts wollte verschlagen, Mrs. Cherfeuil behielt ihr Geheimniß, von welcher Art dieß nun auch sein mochte, wohl verwahrt in ihrem Busen. In wohlerkünstelter Einfachheit gab sie meinem Freunde dieselbe kahle Auskunft über mich, mit der sie jeden Frager deßhalb abzufertigen wußte.

Welche Masse von Verseleien schrieben Mr. R*** und ich im Verein! Und wie weissagte Ersterer meine einstige Dichtergröße, und mit welchem Eifer strebte er den Irrthum eines Jeden zu bestreiten, der in mir nicht die einstige Glorie des Jahrhunderts erblicken wollte! Der gute Alte! Seine liebenswürdige Selbsttäuschung war für ihn eine Quelle der reinsten Glückseligkeit, und nimmer ward Glückseligkeit mehr verdient. So jung ich damals auch noch war, mußte ich doch schon über des ehrlichen Greises Einfalt lächeln, der sein Bestes that, um mich zu einem der eitelsten Menschen und zu einem gelehrten Narren durch seine unverstellte Bewunderung über die winzigen Erzeugnisse meiner winzigen Muse zu machen, und in der nächstfolgenden Stunde mir eine treffliche Vorlesung über das Treffliche der Demuth und über die unumgängliche Nothwendigkeit der Bescheidenheit, als des Haupterfordernisses zu einem großen Manne, zu halten.

Meine Züchtigung dafür ward mir jedoch zu Hause in der Person meines Präzeptors mit dem hölzernen Beine. Kehrte ich aus R***'s Hause, meiner Einbildung nach, gleich dem armen Gil Blas als das achte Wunder der Welt zurück, so wußte Mr. Rip meiner Aufgeblasenheit den Wind ausgehen zu machen.

Da ich jetzt fast sechszehn Jahre zählte, begann ich Muthmaßungen über meine künftige Bestimmung anzustellen, und ein schmerzlicher Zufall bestimmte sofort, auf welchem Wege ich meine wirkungslosen Versuche anstellen sollte, um Ruhm zu erlangen.

Ich habe eines edlen Gewässers gedacht, das unfern des Schulgebäudes floß. Während der Sonn- und Feiertage, an denen die übrigen Zöglinge sich zu ihren Verwandten zu begeben pflegten, ging ich mit einigen jugendlichen, im Orte wohnenden Bekannten zu dem Ge-

wässer, um zu schwimmen. Es war an einem schönen Sommernachmittage, und Mr. und Mrs. Cherfeuil befanden sich beide abwesend in der Stadt. Ein kleiner Knabe, Namens Quell, war während der Ferien mit mir im Schulhause geblieben, und schlich nun, ohne bemerkt zu werden, uns nach. Ich war mit meinen Genossen bis in die Mitte des Wassers geschwommen, als der kleine Unbesonnene sich ebenfalls entkleidete und ins Wasser ging. Am Ufer schlenderten einige müssige Zuschauer umher, und als ich weit, sehr weit von der Stelle war, drang über die Wasserfläche das klägliche Geschrei: »Hülfe! Hülfe! Er ertrinkt!« in meine Ohren; und deutlicher noch hörte ich zu meinem Entsetzen des armen Quell gurgelnden und erstickten Ruf: »Ralph! Ralph Rattlin!« Ach! der bedauernswerthe Kleine glaubte sich sicher, sobald ich in der Nähe sein würde; denn oft hatte ich ihn bei dem Schwimmunterrichte, den ich ihm ertheilte, über Wasser gehalten. Ich schob sogleich der Stelle zu, ich ruderte, ich schnaufte, ich ächzte; aber die Entfernung war auch groß. Obwohl ich für einen raschen Schwimmer gelten konnte, währte es doch ein ziemliches Weilchen, ehe ich zu dem Flecke kam, den die Gaffer mir andeuteten; allein da war kein Wellchen, kein Wasserring, woran ich hätte abnehmen können, daß drunten eine menschliche Seele sich gegen die auflösende Hand des Todes wehrte. Fünfmal tauchte ich unter und weilte unter dem Wasser mit verzweiflungsvoller Beharrlichkeit und durchpflügte den sumpfigen Grund; allein man hatte mir jedesmal die unrechte Stelle angegeben.

Da ich meine Anstrengungen durchaus vergeblich fand, rannte ich, nackt wie ich war, mit der Schnelligkeit eines Jagdhundes ins Dorf und machte Lärm. Sobald ich Menschen zu Hülfe herbeieilen sah, war ich auch wieder

unter Wasser und suchte. Mrs. ***, die Ehegattin des würdigen Parlamentsmitgliedes, von dem ich früher erzählte, die zu jedem Werke der Menschenliebe zuerst die Hand bot, befand sich bald am Ufer, und die achtbarsten Bewohner des Oertchens folgten ihr. Mrs. ***, die nimmer ihre Geistesgegenwart verlor, drang sofort darauf, daß etliche Männer ein Boot herholen und über die Landstrecke tragen sollten, die den Fluß, auf welchem jenes Boot schwamm, von dem Gewässer trennte, in welchem der arme kleine Quell untergegangen war. Das Boot gehörte einem Gastwirthe, der sich weigerte — ja, ja, sich weigerte, es herauszugeben. Mrs. *** aber, die vermöge ihrer bürgerlichen Stellung und wegen ihrer trefflichen Vorzüge vielen Einfluß im Orte besaß und verdiente, befahl, man sollte das Boot mit Gewalt nehmen, und schnell und mit Freuden vollzog man diesen Befehl. Während dieß vor sich ging, setzte ich alle Umstehenden dadurch in Erstaunen, daß ich so lange unter Wasser blieb. Eine letzte Anstrengung, die ich machte, hätte mir beinahe das Leben gekostet, denn als ich wieder über Wasser kam, drang mir das Wasser zu Nase und Mund heraus; und als ich das Ufer erklommen hatte, fühlte ich mich zu schwach, um mich allein bekleiden zu können. Mittelst des Bootes suchte man nun weiter auf dem Grunde des Gewässers, allein auch diese Bemühungen blieben so erfolglos, als meine Anstrengungen.

Erst am andern Tage wurde die kleine Leiche gefunden, und zwar von einem Newfoundlandhunde, und weit von den Stellen, an welchen man nach ihr gesucht hatte. Hätten die bestürzten Zuschauer am Ufer mir nur genau den Fleck gezeigt, auf welchem der Kleine versank, so würde ich diesen höchst wahrscheinlich noch zeitig genug aus der nassen Tiefe haben heraufbringen können. Leu-

ten, die nicht Augenzeugen von dem waren, was diejenigen im Wasser zu bewirken vermögen, die mit diesem Elemente vertraut sind, mußten die Anstrengungen eines Knaben, wie ich war, fast wunderbar erscheinen. Mein ehrlicher alter Freund R*** war gegenwärtig, und ließ eine Mischung von Furcht und Bewunderung an sich wahrnehmen. So körpergroß ich auch damals schon war, trug er doch beinahe mich nach Hause, nämlich in das Schulhaus, wo sich eine entsetzliche Verwirrung kund gab. Mrs. Cherfeuil, die eben zurückgekehrt war, hatte kaum gehört, daß einer von den Knaben ertrunken wäre, als sie ohnmächtig hinsank. Sie war noch im Zustande der Bewußtlosigkeit, als wir ins Zimmer traten, schlug jedoch bald die Augen auf. In dem Augenblicke, in welchem sie mich erblickte, sprang sie wie wahnwitzig vor Freude auf, schloß mich in ihre Arme, lehnte ihren Kopf an meine Schulter und brach in einen Strom von Thränen aus. Mr. R*** lächelte mir triumphirend zu; und als er mich von der heftig bewegten Lady wegführte, sagte diese mir mit einem Blicke überschwenglicher Innigkeit und unverkennbar beglückenden Gefühles Lebewohl — einem Blicke, der, wie ich hoffe, mir in meiner Sterbestunde vorschweben wird, damit mir das Hinscheiden mächtig erleichtert werde.

Dieß Alles mag ruhmrednerisch herauskommen; allein ich kann's nicht ändern. Die Wahrheit ist mir theurer, als meine Verschämtheit; und ich denke von Jedem, der als noch so cynisch diesen Egoismus verdammen möchte, so gut, daß er unter ähnlichen Umständen eben so gehandelt haben würde. Durch dieses Ergebniß erhielt jedoch der Ideengang R***'s hinsichtlich meiner eine ganz andere Richtung, so daß seine Pläne in Bezug auf mich eine wesentliche Aenderung erlitten. Ich war für ihn nicht

mehr der einstige gekrönte Poet; ich sollte nicht mehr berufen sein, Großthaten zu besingen, sondern dieselben zu vollführen. Der Degen sollte an die Stelle der Feder, der Held an die des Dichters treten. Verse, hieß es, wären jetzt zu weibisch für mich, und die Verfertigung derselben ward mir streng untersagt, und sollten nur gestattet werden, wenn der Zufall sie mit sich bringen würde.

Er zögerte eine Zeitlang, bevor er der Mrs. Cherfeuil diese seine Meinungen äußerte. Vergebens wendete diese ein, daß die Lenkung meiner Laufbahn in Anderer Händen ruhete, R*** hörte dergleichen nicht an; er blieb beharrlich, und nach dem, was erfolgte, glaube ich, daß er Recht hatte. Er erklärte, daß der Flottendienst das einzige Gewerbe wäre, das meines Muthes und meiner Fähigkeiten würdig sein könnte. Diese Erklärung klang der höhern Behörde, welche diese auch sein mochte, vielleicht nicht unangenehm. Ich meines Theils war ihr nicht im mindesten abgeneigt, und die stattliche Haltung und die glänzende Uniform meines tapfern Freundes, Frank ***'s, der schon ernsten Seetreffen beigewohnt hatte, regte mein Verlangen nur noch mehr an. Mr. Riprapton erhielt jetzt die beneidenswerthe Weisung, mich in der Steuermannskunst zu unterrichten; und bei seiner besonderen Kenntniß von Längen- und Breitengraden kann man sich von den Verdiensten dieser Belehrungen sonder Frage gewiß den deutlichsten Begriff machen.

Bald nachdem ich unter Mr. Riprapton's hochgelahrter Anleitung dieses Studium begonnen hatte, oder richtiger gesagt, nachdem besagter Untermeister gezwungen war, unter meiner Anleitung dieses Studium mit mir vorzunehmen, wurde die Harmonie unserer Eintracht durch einen Zank — ja, ja, durch einen herzzerschneidenden Zank gestört, der — seltsam ist es zu erzählen —

durch eine Dame erregt ward. Ich muß es diesem Muster aller Schulgehülfen zugestehen, daß er auserkorener Liebling des schönen Geschlechtes war. Ich beneidete ihn deßhalb nimmer. Alle Welt weiß, daß ich seinen Reizen stets die gebührende Ehre erwies, — ich verleugnete niemals die Anmuth, die er in seinem hölzernen Beine mit sich herumtrug; jedoch bei dem Allen war er nicht allmächtig. Wilkes, jenes Muster jeglicher Gattung von Häßlichkeit, rühmte sich oft, daß er, hinsichtlich seiner Stellung zu den Schönen, nur um eine einzige Stunde hinter dem hübschesten Manne zurück wäre; Rip war dieß nur um fünfundzwanzig Minuten und einen Decimalbruch. Nach zehn Minuten hatte er die Mehrzahl der Frauenzimmer in die beste Meinung hinsichtlich ihrer selbst hineingeschwatzt — ein Leichtes, mögen Etliche denken, denn die Frauenzimmer haben stets eine gute Meinung von sich in Bereitschaft; allein Eines ist's, solche Meinung von sich zu hegen, ein Anderes, es zu wagen, dieselbe laut zu äußern. Binnen jener zehn Minuten brachte er seine Zuhörerin dahin, durch irgend eine Geberde oder sonstige Aeußerung ihre gute Meinung von sich auszusprechen; nach wieder zehn Minuten flößte er ihr eine ähnliche Meinung von seiner eigenen Trefflichkeit ein, und die übrigen fünf Minuten nebst dem dazu gehörenden Bruche füllte er dann mit seiner Liebeserklärung aus; denn er war blitzschnell in seinem Verfahren, und siehe da! er war fix und fertig. Hatte er dann auch keine Eroberung gemacht, so stellte er sich doch eine solche zu Buche, und das war denn einerlei. Er trachtete mehr nach der Glorie, als nach dem Ersprießlichen seiner Liebesgluth. In einem Betracht also folgte er mit wundersamer Genauigkeit dem Rathe Chesterfield's; er wagte nämlich seine Liebeserklärung bei jedem Frauenzimmer zwischen

sechszehn und sechszig Jahren, auch 'n Bißchen drunter oder drüber; denn gleichwie Seine Herrlichkeit gelangte Mr. Riprapton zu der höchst haltbaren Schlußfolge, daß wenn die Erklärung auch nicht als aufrichtig, sie doch als Kompliment jederzeit hingenommen würde. Dieser allzeit fix und fertige Damenanbeter war nun eben so eifersüchtig, als seine Liebesregungen sich universell zeigten.

Möge der Phantasiebegabte mit dem Auge seines Geistes alle schönen Erzeugnisse der Bildhauerkunst des Alterthums überblicken, bemühe er sich, eine Verkörperung von derjenigen hochgebietenden Göttin vor sich zu sehen, die unter dem Namen Juno von den Alten verehrt ward. Die Gestalt muß schlank, fehlerlos in ihren Verhältnissen, unübertroffen in Majestät, bezaubernd durch Anmuth sein, alle Umrisse derselben müssen sich voll, aber nicht geschwellt zeigen, und von den modernen Begriffen über Wohlbeleibtheit so fern als möglich bleiben. Fügen wir hierzu die Büste der Venus, bevor sie ihren Erstgebornen entwöhnte — so haben wir einen gleichnamigen Begriff von der Gestalt der Mrs. Causand. Ihr Gesicht trug das Gepräge derjenigen Gattung von Schönheit, die von solchen Frauen, welche sich für zart halten, mit der verläumderischen Benennung »kühn« belegt wird, die man jedoch von allen Männern bewundert und von den meisten Männern geliebt sieht. Fünfunddreißig Jahre hatten nur mit festerer Hand jene Reize gezeichnet, die durch jegliche Phase der Lieblichkeit gegangen sein mußten, und die jetzt, ohne matronenartig zu erscheinen, die Kennzeichen lange konservirter Reife erblicken ließen. Die Bewunderung, welche durch Mrs. Causand erregt war, ward allgemein; ging die Dame vorüber, so standen die Männer still, um sie zu betrachten, und die Frauenzimmer flüsterten mit einander hinter ihrem Rücken. Nimmer, be-

vor dieß Wunderbild sich zeigte, hatte ich davon gehört, daß Damen erkünstelte Theile des Menschenkörpers an sich trügen; jetzt mußte ich vernehmen, daß der Neid oder der Wattirer fast jedes Glied am Körper der Mrs. Causand veredelt hätte. Alles Weibergewäsch des Oertchens behauptete, daß solche Formenvollkommenheit unmöglich natürlich sein könnte; indessen wenn Alles, was hierüber gesagt ward, vollkommen wahr gewesen wäre, so muß doch der schöne Gegenstand jener Behauptung eben so verschmitzt, als Mr. Riprapton's hölzernes Bein, und die Dame nichts als eine belebte Wattenfigur gewesen sein. So also bezweifelte ich um so mehr jene Behauptung, da Mrs. Causand unter derselben sich eben so leicht und frei fühlte, als sie es in jeder ihrer Bewegungen war.

So oft nun die Dame sich blicken ließ, so oft sah man auch meinen alten Freund R*** in ihrer Umgebung; er hegte eine platonische Zuneigung zu ihr, und zwar gab sich diese um so gewaltiger kund, als jener Besuch bei ihr ihn in den Stand setzte, Jedem, der ihn anhören wollte, eine lange Geschichte über den König von Preußen zu erzählen. Da jede Dame Aufmerksamkeit und Artigkeit gegen sich als sich von selbst verstehend verlangt, erwartete Mrs. Causand gleichfalls als sich von selbst verstehend Huldigungen und Darbringungen, die sogar stärker noch als bloße Galanterie waren, und behandelte auch diese wiederum als sich von selbst verstehend. Ohne in Hyperbeln zu reden: Mrs. Causand war eine Dame, bei der ein Anschein von Liebeshuldigung völlig entschuldigt ward, und die auf solche mehr als auf ein dem abstrakten Geiste der Schönheit und deren göttlichen Schöpfer, denn als auf ein dem Gegenstande dargebrachtes sinnliches Opfer blickte.

Das erste Erscheinen dieser Wunderschönheit brachte sogar den bisher furchtlos beredten Mr. Riprapton auf—

eine halbe Minute lang zum Schweigen. Späterhin wußte er sich jedoch für diese seine unfreiwillige Bescheidenheitsäußerung fürchterliche Genugthuung zu verschaffen. **Secundum artem** blitzte er alle Batterien seines einnehmenden Wesens gegen sie ab. Mit einer an Todesangst grenzenden Heftigkeit rollte er seine an ihr haftenden Augen; er verbeugte sich gegen sie — der Leser weiß schon, was das heißen will; in jeglicher denkbaren und hinreißenden Stellung zeigte er ihr sein pulsirendes Bein — jedoch seine überwiegende Stärke lag in den Wellenbewegungen seiner Schlangenzunge. Und die Dame nahm das Alles so frisch hin, und lächelte ihn, wenn er eine gute Schwenkung gemacht hatte, eben so an, wie sie es gegen einen Schauspieler auf der Bühne gethan haben würde. Zu Zeiten ließ sie sich wohl gar herab, etliche seiner ihr dargebrachten Komplimente zu vervollständigen, und wenn ihr leichtes Wesen ihn vielleicht im Beginn einer seiner schönsten Reden hatte stecken bleiben lassen, war sie es, die ihm wieder in den Text half, und dann eine behagliche Stellung einnahm, um ihm wohlgefällig weiter zuzuhören.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Beweise von gutem Geschmacke zu Gunsten Ralph's. — Eifersucht führt die Rache, die Rache führt die Wiedervergeltung ein, und Ralph sieht sich gezwungen, letztere auf das Gesicht des Untermeisters zu verzeichnen. — Welche Strafe hierauf erfolgte.

Als Mrs. Causand nach Stickenham kam, erregte sie ein allgemeines Jubiläum. Die gewöhnliche Routine des scholastischen Lebens fand nicht länger Statt. Sie bewirkte fast den gänzlichen Ruin Mr. Riprapton's in reiner Wäsche, in Duftwasser und Windsorseife. Karten und Musik flößten jeden Abend höheres Leben ein, und die Spiele, die sie spielte, waren die der Tagesmode. — Dazu spielte sie immer hoch, und gewann immer. Ihr Uebergewicht über Mrs. Cherfeuil war unverkennbar. Letztere wurde von ihr mit vieler Freundlichkeit, jedoch immer mit der Miene einer Gönnerin behandelt. Ich weiß nicht, ob die hübsche Schulmeisterin ihr Geld lieh, denn ich glaube nicht, daß die Dame dessen bedurfte; ich weiß aber, daß ihr das gesammte Eigenthum der Mrs. Cherfeuil zu Gebote stand; denn diese fürchtete die Dame, indem die Dame der Mrs. Cherfeuil Geheimniß kannte.

Dieß ward sofort von meinem scharfsichtigen alten Freunde bemerkt, und er begann nunmehr ebenfalls der Dame den Hof zu machen, doch that er dieß mehr um ihres Geheimnisses, als um ihres Herzens willen. Mrs. Causand blieb jedoch ein vollkommenes Mysterium. Erst bei ihrem Sterben erfuhr ich, wer sie sei. Ihres eigent-

lichen Wohnortes ward nimmer erwähnt, und ich glaube, diesen wußte außer ihr selbst Niemand, als Mrs. Cherfeuil und ich, nachdem Mrs. Causand mir denselben am Abend vor meiner Abreise an Bord meines Schiffes bekannt gemacht hatte. Sie kam, ohne sich melden zu lassen, blieb, so lange es ihr behagte, und reisete mit gleicher Achtlosigkeit gegen alle Ceremonie wieder ab.

Mich liebte sie bis zur Thorheit. Oft lehnte sie mich stundenlang an ihre Knie, und forschte in jedem Zuge meines Gesichtes — wie Ophelia vom Hamlet sagt — »als ob sie's abzeichnen wollte«. Dann lächelte sie, dann blickte sie ernst; seufzte dann, und lachte laut; und ich, gleich einem kleinen Thoren, schrieb alle diese wunderliche Aufregung meinen noch unflüggen Vorzügen zu, während sie, indem sie mich anstarrte, zu mehreren Malen ausrief: — »Ihm so ähnlich! ihm so ähnlich!« Ich weiß nicht, ob ich dieß hätte erwähnen sollen, denn wir leben in einer krittelsüchtigen Welt; aber da ich die Empfindungen einer schönen Fünfunddreißigerin, die einen funfzehnjährigen Knaben liebkoset, nicht begreife, oder nicht angenommen werden darf, als könnte ich sie begreifen, so habe ich das Recht, all' jene Aeußerungen von Innigkeit für höchst tugendhaft und rein mütterlich zu halten. Ich fand sie zum Entzücken so. Mit bescheidenem Vergnügen nahm ich alle Liebkosungen der Dame hin; denn da ich bemerkte, in welcher hohen Achtung diese allgemein stand, betrachtete ich jene Aeußerungen von Zärtlichkeit als eine große Ehrenbezeugung, trachtete lebhaft nach derselben, und gedachte ihrer mit Dankbarkeit.

Einnehmendes Wesen des Menschen ist vielleicht verführerischer, als bloße Schönheit; wo aber beides sich vereinigt, wirkt es unwiderstehlich. Jene bewältigende Vereinbarung fand sich in hoher Vollkommenheit in der

Person der Mrs. Causand. Da sie sich jederzeit nach der neuesten Mode köstlich kleidete, vielen reichen Juwelenschmuck an sich trug, und niemals mit der Landkutsche, sondern stets in eigenem Fuhrwerke zu uns kam, folgerte ich, daß sie sehr bemittelt sein mußte.

Ueber den Umfang ihrer geistigen Vorzüge kann ich kein Urtheil fällen, da ihr Aeußeres so abgeschliffen und blendend war, daß das Auge nicht vermochte und auch nicht wünschte, tiefer in sie zu blicken. Ich glaube, daß sie keinen andern Vorzug, als jenen prunkenden Mantel, der alle Geistesmängel zudeckt, nämlich — ihr unnachahmlich einnehmendes Wesen besaß. Ihre Bemerkungen waren jederzeit schlau, und zeugten von gesundem Verstande; ihr Redeausdruck klang gewählt; ihre Unterhaltung gab sich mannigfaltig, und bisweilen von jener munteren Natur, die, ohne die Pedanterie des Witzes zu haben, alle Wirkung desselben bei dem Zuhörer hervorbringt. Bisweilen sprach sie wirklich energisch. Bei alledem bleibt dieß eine mangelhafte Beschreibung von einer Person, welche die Mühe über sich nahm, meinen Redeausdruck zu bilden, meine Fortschritte bei dem Tanzlehrer zu prüfen, und mich zu belehren, als Gentleman aufzutreten.

Durch diese Dame nun ward Riprapton's Gleichmuth völlig aus dem Sattel gehoben. Während ihrer ersten drei oder vier Besuche war er eitel Hoffnung und Aufgeregtheit. Sie erlaubte ihm, wie jedem Andern, so lange es in Worten geschah, ihr den Hof zu machen, so angelegentlich, als es ihm beliebte. Allein über diese Grenze hinaus konnte ihn sogar seine kühne Selbstgefälligkeit nicht bringen. Seine Hoffnung und Aufgeregtheit wichen demnach allmälig der Ungewißheit und dem Verdrusse, worauf er dann, vermöge sehr natürlichen Ueberganges,

in Neid und Eifersucht verfiel. Obschon ich erst funfzehn Jahre zählte, war ich doch größer gewachsen als der Mann, der mir die Ehre erzeigte, auf mich als auf einen Nebenbuhler Rücksicht zu nehmen; und wenn nun auch die Sachen, insofern sie ihn betrafen, auf solchem unbehaglichen Fuße standen, hatte Mr. Riprapton doch bis jetzt, aus gewissen erheblichen Gründen, es noch nicht für gut befunden, seine üble Laune deßhalb gegen mich auszulassen. Allein dieß Verschieben wirklicher Feindseligkeiten nahm auf folgende Weise ein Ende.

Mrs. Causand stand an einem schönen Abend huldreich neben mir in dem Sommerhäuschen, das über den Fluß am Rande des Gartens hinhing. Mr. Riprapton stand — denn die scholastischen Obliegenheiten des Tages waren vollzogen worden — gewaschen, gekämmt, gebürstet und durchduftet, uns gerade gegenüber, rang gewaltig, sich angenehm zu machen, lächelte mit einem sardonischen Grinsen, und sah inmitten seiner die Dame bekomplimentirenden Grimassen schier gelb vor Ingrimm aus. Beim Hinblicken auf die reizende Gegend, und im Bemühen, ganz und gar über die kleine Person vor uns hinwegzusehen, hatte Mrs. Causand einen ihrer schönen Arme nachläßig auf meine Schulter gelegt, zog mich bald mit leisem Druck an sich, und ließ ihre feine weiße Hand in meinen Locken spielen und an meiner mehr von Vergnügen als von Verschämtheit glühenden Wange hin und her streifen. Ich kann nicht sagen, daß der Untermeister dieß Alles mit stoischer Gelassenheit ansah, allein sein Verdruß verrieth sich einzig und allein auf seinem Gesichte. Seine Reden waren so honigsüß wie immer. Doch hatte er seine Feuerprobe noch nicht ganz bestanden. Nach irgend einer von mir gemachten drolligen Bemerkung drückte die muntere, lebenslustige Wittwe ein halbes Dutzend rascher

Küsse auf meine der ihrigen so nahe brennenden Wange. Entweder ward Riprapton hierdurch kühner gemacht, oder mißverstand der Hochgelahrte den Charakter der Dame, und hielt diese nur für lüstern; genug, er trat neben sie hin, und bemühete sich, ihre für den Augenblick unbeschäftigte Hand zu fassen.

Gesicht, Nacken und Arme der Dame wurden sofort von der brennenden Röthe eines so durchaus unzweideutigen Zornes durchwallt, als ich ihn jemals bemerkt hatte; dabei zog sie sich mit einem fühlbaren Schauder zurück, als ob sie unerwarteter Weise mit etwas Kaltem, Todtem oder Unnatürlichem in Berührung gekommen wäre.

»Mr. Riprapton,« rief sie nach einer Pause voll heftiger Wallung, »bis jetzt habe ich noch keinem Gentleman eine Ohrfeige gegeben; wären Sie jedoch ein Gentleman, so würde ich meine weibliche Würde zuverlässig so weit vergessen haben, um meinen Verdruß durch einen solchen Schlag zu erkennen zu geben. Ein so gemeines Geschöpf, als Sie sind, kann ich jedoch nicht berühren. So lange Sie Ihre Verfolgung auf Worte beschränkten, ertrug ich dieselben. Sir, ich spreche nur, wie meine eigenen Empfindungen es mir eingeben; allein diesen zufolge muß jedes Frauenzimmer, das ohne Widerwillen eine Berührung von Ihnen duldet, längst alle Weiblichkeit verloren haben. Und da wir nun einmal von diesem Gegenstande reden, so lassen Sie mich Ihnen einen wohlgemeinten Rath ertheilen. Wenn Ihnen gestattet wird, mit Damen an einem und demselben Tische zu sitzen, und Sie wünschen mit einer derselben mittelst ihrer Füße geheimen Umgangs zu pflegen, so nehmen Sie sich in Zukunft in Acht, nicht Ihr hölzernes Bein dazu zu gebrauchen. Frauenzimmer sind bisweilen zarter von Fußzehen, als von Herzen. Sie mögen jetzt gehen, Sir, und wohl bedenken, ob Sie in

Ihrer Stellung in diesem Hause bleiben wollen oder nicht. Sobald Sie sich als ein Gentleman benehmen, wird man Ihnen diesen Titel zugestehen; sobald Sie sich aber nicht als ein solcher betragen, so wird Ihre Umgebung nicht vergessen, daß sie ein Miethling sind und nur um Eine Stufe höher als ein Tagelöhner stehen. Hier, Ralph,« fuhr sie fort, indem sie mir die beleidigte Hand reichte, »reinige sie von der Entweihung durch diesen Burschen.« Ich führte mit vieler Galanterie die Hand an meinen Mund und bedeckte sie mit Küssen.

Zum ersten Male sah ich meinen Freund, den Untermeister, nicht bloß betroffen, sondern auch stumm von Bestürzung. Sein bleiches Gesicht ward roth bis in die tiefsten Tiefen seiner Tiefen, in Folge einer Gemüthsbewegung, die auch von der höflichsten Höflichkeit nicht als liebenswürdig hätte bezeichnet werden können. Er begab sich von hinnen, doch that er es auch nicht mit der leisesten Spur seiner sonstigen Grazie, sondern zog sich wie ein höchst alltäglicher, holzbeiniger Mensch mit einem wahrhaft erbärmlichen Humpelgange zurück.

Was Mrs. Causand und ich mit einander über diesen Vorfall sprachen, nachdem sie sich im Sommerhäuschen niedergesetzt hatte, um sich von der gehabten Wallung zu erholen, würde zuverlässig die Grundtexte zu zwölf guten moralischen Abhandlungen abgegeben haben, leider aber habe ich Alles davon bis auf den Umstand vergessen, daß wir so lange blieben, bis nicht nur der Thau auf die Blumen gefallen war, sondern sogar, bis die Schatten der Nacht sich auf den Thau gesenkt hatten.

Da meines Bleibens in der Schule nicht lange mehr sein sollte, ward ich mehr als Hausfreund, denn als Zögling behandelt. Ich trank Thee und aß zu Abend mit der Familie. Rip ließ sich am Abend nach seiner erhal-

tenen Vorlesung nicht sehen, sondern zog sich als höchst unpäßlich in sein Zimmer zurück.

So lange Mrs. Causand bei uns zum Besuche blieb, frühstückte ich jeden Morgen tête-à-tête mit ihr in dem kleinen Wohnzimmer, dessen französische Fenster in den Garten blicken ließen, und bei dieser Gelegenheit fand ich die Dame jedes Mal höchst unterhaltend. Sie kannte Jeden und Jedes, was mit dem Leben in der vornehmen Welt zusammenhing. Geheime und pikante, zuverlässig auch authentische Anekdoten aus adeligen Familien wußte sie in unerschöpflicher Menge zu erzählen. Auch beschränkte diese ihre Kenntniß sich nicht bloß auf die Adeligen; sie wußte mehr als irgend ein Mensch aus dem Kreise fürstlicher Personen, von dem Thun und Reden dieser letzteren, und kannte mehrere Umstände, von denen selbst jener Kreis nichts wußte. Ich bin überzeugt, daß sie das Glück von wenigstens einem Dutzend Mode-Romanschriftstellern hätte machen können. Zu Zeiten habe ich versucht, mich an jene Leckerbissenerzählungen der Dame wieder zu erinnern; allein wenn mir dieß auch theilweise gelang, so blieb es dennoch an und für sich zu unvollkommen, als daß irgend etwas davon zu veröffentlichen ich mir getrauen dürfte.

Am Morgen nach Rip's Abweisung hatte ich mit Mrs. Causand gefrühstückt, und mich dann in das Schulzimmer an meine Studien begeben. Ich war seit der Abweisung noch nicht mit dem Untermeister zusammengetroffen, und Mr. Cherfeuil war noch nicht heruntergekommen. Als ich an dem Hülfslehrer, der mir so wenig half, mit dem gewohnten Lächeln meines Grußes vorüberging, zeigte er mir ein so finsteres Gesicht, als die grimmigsten Leidenschaften es nur zeigen können; ich achtete jedoch nicht darauf, sondern nahm meinen Sitz ein, und fing an, wie

ich das zu thun längst bevorrechtet war, mit meinem Nachbar zu plaudern.

»Still!« verlautbarte der Mann, der jetzt in Autorität war. Ich plauderte wacker. »Still, sag' ich!« rief er.

Da ich nicht voraussetzte, daß ich in diese gebieterische Forderung mit eingeschlossen war, oder aber mich nicht darum kümmerte, ob ich es war, fühlte ich keine Neigung, die Uebung meines Unterhaltungsvermögens einzustellen. Nach dem dritten Befehle, still zu sein, verließ der plötzlich zum Dienste des Harpokrates übergetretene Hülfslehrer, den Bakel in der Hand, seinen Sitz, trat hinter mich, der ich mir eine solche Verwegenheit von seiner Seite gar nicht einfallen ließ, und legte mir einen der tüchtigsten Hiebe zwischen die Schultern, der jemals mit einem wohlgedrehten Fischbeinstöckchen verabreicht worden ist, indem er dabei ausrief: »Still, Master Rattlin!«

Das war für mich, den man beinahe zum Officier auf dem Hinterdecke eines von Sr. Majestät Kriegsschiffen ernannt hatte, eine tiefgefühlte Erniedrigung. Ohne jedoch mir Zeit zu nehmen, meine eigene Würde genau abzuwägen, ergriff ich eine große Schiefertafel, wendete mich kurz um, und warf sie dem Untermeister in die Zähne, daß es zischte. Ich wollte, ich hätte ihm ein paar Zähne ausgeworfen. Ich wünschte es damals inniglich, und so gottlos der Wunsch auch sein mochte, hab' ich ihn doch niemals bereuet. Mr. Rip hielt sich eine Zeitlang den Mund zu, und war dann beschäftigt, den eigentlichen Umfang der erlittenen Havarie zu berechnen. Als er hierauf Zeit gewann, mich anzusehen, mochte er mit dem Ausdrucke auf meinem Gesichte ebenso wenig, als mit seiner eigenen Physiognomie zufrieden sein, und stolperte,

während ihm das Blut durch die Finger lief, hinauf oder hinunter zu Mr. Cherfeuil, um bei diesem Klage gegen mich zu erheben. Dort hatte ich jedoch zwei gute Vertreterinnen, so daß er für seine Motion nichts weiter als ein Fläschchen Spiritus erhielt, um damit seinen Mund zu waschen. Nachdem er etliche Stunden auf seinem Zimmer zugebracht hatte, ließ er sich mit dick aufgeschwollenem Gesichte sehen, seine Zähne waren jedoch unverletzt.

Mr. Cherfeuil hielt an jenem Morgen in überaus schlechtem Englisch eine höchst eindringliche Rede, deren Thema dahin ging, daß, wenn ich nicht Selbstrache geübt hätte, er zuverlässig dem Untermeister Mr. Riprapton, wegen dessen Ueberschreiten seiner Autorität, indem er mich schlug, den Laufpaß gegeben haben würde. Da jedoch auch mein Betragen unzurechtfertigend erschien, ward ich verurtheilt, das ganze erste Buch der Aeneide umzuschreiben. Vor dem Mittagsessen aber hatten meine Mitschüler die eine Hälfte dieser Strafe weggebeten; bei Tische bat Mrs. Cherfeuil die Hälfte von der andern Hälfte weg, und als die Sache so weit gediehen war, legte Mrs. Causand sich in's Mittel, und drang um so mehr auf Abänderung der Strafe, als sie es für zuträglich erachtete, daß ein so schmähliches Vergehen, wie das meinige, ganz anders geahndet würde. Da sie sehr ernsten Tones sprach, neigte der gutherzige Franzose sich ihren Wünschen, und bat die Lady, selbst die mir zu ertheilende Strafe zu bestimmen. Mrs. Causand that dieß mit den Worten: »daß ich gezwungen werden sollte, ein Extraglas voll Portwein zu verschlucken, weil ich dem Elenden keinen einzigen Zahn ausgeschlagen hätte.« Dann erzählte sie von Riprapton's Betragen gegen sie, soviel als nöthig war, um Mr. Cherfeuil gleiche Meinung von der Sache hegen zu lassen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Eine Versöhnung. — Man geht spazieren, und Einer bleibt stecken. — Es ergiebt sich, daß Letzterer ungeduldig wird. — Ralph wird endlich als Neffer aufgetakelt.

Zwei Tage lang ward zwischen mir und Mr. Rip kein Wort gewechselt. Am dritten Tage bringt ein Master Bernard mir eine Schiefertafel voll von Plus und Minus, und X und Y und Z und anderen Buchstaben in einer höchst liebenswürdigen algebraischen Verwirrung.

»Geben Sie's an Mr. Riprapton,« sagte ich. Der Junge that's, und der mathematische Lehrer sah das Machwerk mit einer betroffenen, wahrhaft erbaulichen Ernsthaftigkeit an, gab es dann zurück und sagte: »Zeigen Sie's an Master Rattlin — ich habe keine Zeit.«

Die Tafel ward mir nochmals vorgelegt. »Bringen Sie's dem Untermeister,« wiederholte ich.

»Das nützt nicht; er versteht kein Jota davon.«

»So bringen Sie's dem Herrn Cherfeuil, und sagen Sie ihm, was Sie mir eben sagten.«

Dieser Rath ward von dem gehört, den er am peinlichsten angehen mußte; er rief daher den Knaben zu sich, welcher bald nachher mit einem Handbriefchen voll Freundschaft, Entschuldigung und Bekümmerniß zurückkehrte. Das Schreiben schloß mit der ernstlichen Bitte, ihn wieder mit der Mrs. Causand, so wie das Facit auf der Schiefertafel in Ordnung zu bringen. Ich versetzte, denn ich war immer noch ein wenig ärgerlich, daß er ein undankbarer

Mensch wäre, daß ich jedoch, da ich bald und vielleicht für immer abreisen würde, die Aussöhnung zwischen ihm und mir annehmen wollte. So weit stand Alles wohl. Ich erzählte der Mrs. Causand, was vorgefallen, und bat sie, ihm zu verzeihen, indem ihr Unwille ihn um manche Annehmlichkeit schon insofern brachte, als er dadurch genöthigt war, seinen Thee und sein Abendessen allein im Schlafzimmer einzunehmen. Sie willigte ein, wie sie das denn fast jedes Mal that, wenn ich sie um etwas ersuchte. Nachmittags führte ich den büßenden Schächer zu ihr. Der Dame artiges Wesen gab ihm bald seine Behaglichkeit zurück, und seine süßen Reden kamen nach wie vor wieder in Fluß.

Es ward ein Spaziergang vorgeschlagen, und begleitet von einem halben Dutzend der älteren Knaben, begannen wir über die Gemeindewiese zu schlendern. Durch irgend eine »gaucherie« nahm die Unterhaltung eine unangenehme Wendung, und leitete sich auf das jüngst unter uns stattgehabte Mißverständniß, so daß ich nicht umhin konnte, das zu wiederholen, was ich in meinem Billete gesagt hatte, nämlich daß Mr. Rip sich, in Erwägung der vielen Verlegenheiten, aus denen ich ihn riß, undankbar hätte erfinden lassen. Bei dieser letztern Behauptung, in Gegenwart der von ihm gefeierten Dame, fing er Feuer, und widersprach meiner Aeußerung geradezu. Ich war zu stolz, um die vielen Fälle herzuzählen, in denen ich seiner scholastischen Oberflächlichkeit zu Hülfe gekommen war; deßhalb ward ich mürrisch und schweigsam, während mein Gegner sich in eben demselben Maße aufgeräumt und schwatzhaft gab. Meine schöne Gesellschafterin schien sich an dem Hader zu ergötzen, und zog mich ein wenig auf.

»Nun, nun,« rief ich endlich, »ich wette einen Kronenthaler, daß er mich binnen einer Woche aber-

mals ersuchen wird, ihn aus irgend einer Verlegenheit zu ziehen!«

Die Wette ward in heiterer Laune angenommen. Mrs. Causand setzte ein verhältnißmäßiges Sümmchen dagegen. Absichtlich richtete ich nun das Gespräch auf andere Gegenstände, und als wir mittlerweile in die zwischen Hügeln liegende Ebene gekommen waren, sagte ich: »Rip, wenn Sie mir fünfundzwanzig Yards vorgeben wollen, will ich gegen einen zweiten Kronenthaler, den Sie dagegen setzen sollen, während Sie laufen, und ich drei Schritte auf einem und einen Schritt auf beiden Beinen mache, Ihnen zuvorkommen.«

»Es soll gelten!« ließ sich der Untermeister freudig vernehmen, denn ihn kitzelte der Gedanke, vor der blühenden Wittwe seine Gewandtheit sehen zu lassen.

Das Ziel ward gehörig abgesteckt, während mein Gegner eitel Begeisterung und munterer Laune seinen Unsinn in das Ohr der Dame fließen ließ. Ich trug Sorge, daß ungefähr in die Mitte unserer Rennbahn ein sumpfiges, jedoch mit Röhrig überwachsenes Fleckchen gezogen ward, von welchem Rip nichts wußte.

Das Wettlaufen und Hüpfen begann und endete, wie ich es vorher berechnet hatte: Der Mitte nahe gekommen, war Rip mir schon um einige Schritte vor, als er plötzlich sein hölzernes Bein tiefer in den Sumpfboden versinken fühlte, so daß er, wie Loths Weib, erstarrt Halt machen mußte. Wir Anderen rannten zuvor an's Ziel — ich nämlich weit voraus — um die Wette zu gewinnen; dann erhob sich Gelächter, dann ward zu dem Manne zurückgekehrt, den seine Mutter so hartnäckig festhielt. Während Thränen über die Wangen der Mrs. Causand rollten, und darthaten, daß ihr blühendes Roth keineswegs ein erkünsteltes war, bestrebte sie sich, eine

Miene des innigsten Mitleids anzunehmen, die jedoch jeden Augenblick von einem neuen Ausbruche des Lachens wieder verscheucht ward. Was Mr. Rip anlangte, so sah nimmer ein Missethäter am Pranger trübseliger aus, als er; sein graugelbes Gesicht wendete sich bald Diesem, bald Jenem mit einem so lächerlich flehenden Blicke zu, daß wir uns des Spottens nicht enthalten konnten.

»Leid, herzlich leid thut es mir,« sagte die Dame, »Sie so blaß — ich darf sagen, so leichenähnlich — zu sehen; allein, Sie Armer! das ist ja auch ganz natürlich, da Sie schon mit Einem Fuße im Grabe stehen.«

Der Federnschneider hätte vor Verdruß bersten mögen.

»Ich frage,« rief der Vorlauteste unter den Schülern, »inwiefern ist Mr. Riprapton mit Papier, Feder und Dinte zu vergleichen?«

»Weil er an seinen gehörigen Ort gelegt worden ist,« riefen fünf gottlose Stimmen in Einem Athem.

Der Versunkene warf auf den Delinquenten einen Blick, in welchem deutlich zu lesen war: »Dir soll Deine Bezahlung nicht ausbleiben.«

»Aber was ist jetzt zu thun?« fragte man jetzt.

»Ich fürchte,« versetzte ich, »wir müssen ihn wie einen abgestorbenen Baum oder wie einen wurmstichig gewordenen Zaunpfahl ausgraben.«

»Ich glaube selbst, daß es kein anderes Mittel giebt,« sagte der Untermeister trübselig; »schon Einmal ward im Gehölz von Ballynawashy —«

»Ei, so sind Sie ja am Ende ein Irländer?« fragte die Lady.

»Mit nichten; ich war nur zum Besuche dort,« entgegnete der Eingeklemmte mit Lebhaftigkeit.

»Ich will hoffen, daß Sie sich nicht den Fuß erkälten,« sagte einer von den kichernden Buben.

Der Untermeister blickte ihn grimmig an.

»Mir kommt plötzlich ein entsetzlicher Gedanke,« fiel die Wittwe wieder ein. »Wie, wenn dieß in den feuchten Thon so niedlich eingepflanzte Bein Wurzel schlüge? Gütiger Himmel! dann fingen Sie ja an zu vegetiren — und ich muß erklären, daß um die Augen herum Sie schon ganz grün aussehen.«

Der Linealschwinger regte hier unter gewaltiger Anstrengung seinen ganzen Körper, wiewohl vergebens; er versank dadurch nur noch tiefer in den Sumpf.

»Aber meinen Sie nicht, Master Ralph,« sagte der vorwitzige Mitschüler, »daß Etwas gethan werden muß, wenn Mr. Riprapton nicht die ganze Nacht hier bleiben und sich erkälten soll?«

»Es wird schon Abend,« fuhr die Quälerin fort, »wie, wenn Sie, Master Ralph und Ihre Mitschüler, eine Art von Hütte über ihn hinbaueten? Mit Vergnügen will ich Zweige herbeitragen helfen. Will der Mann nicht nach Hause gehen, so muß das Haus zu dem Manne kommen.

Zuverlässig befand Rip sich in einer Lage, wie eine an den Scheiterhaufen gebundene Indianerin, und mußte überdieß noch geistige Martern erdulden; doch zeigte er nicht den Gleichmuth einer solchen Indianerin. Da etliche Vorübergehende schon herangelockt worden und deren mehrere zu erwarten waren, fing ich, unter allen Umstehenden ich allein, an, einiges Mitleiden mit ihm zu haben. Auch dünkte es mich, zur Ehre der Akademie, die höchste Zeit zu sein, zum Rückmarsche zu blasen. »Mr. Riprapton,« sagte ich demnach, »ich habe nichts Böses gegen Sie im Sinne, jedoch ich gedenke

meiner Wette. Wenn ich Sie dieser übeln Stellung entreiße, wollen Sie dann eingestehen, daß ich gewonnen habe?«

»Mit Freuden,« antwortete er sehr bekümmert.

»Kommt her, Jungen,« rief ich, »heraus Eure Messer und den Rasen weggeschnitten!« Bald hatten wir den Boden so weit aufgegraben, daß wir zu dem Wirbel kommen konnten, mittelst dessen sein hölzernes Bein an den Schenkel befestigt ward. »Jetzt, Bursche, müssen wir ihn ausschrauben!« Rund herum dreheten wir ihn nun, wobei sein pulsirendes langausgestrecktes Bein, wie man sich leicht denken kann, zu großer Belustigung aller Umstehenden, die Drehstange abgab. Nachdem wir ihm solchergestalt einen ziemlichen Vorgeschmack von dem Pfahlstehen gegeben hatten, enthoben wir ihn seinem theilweisen Begräbnißplatze. Ich kann nicht mit Wahrheit sagen, daß er unsere Glückwünsche deßhalb mit der Anmuth eines Chesterfield hinnahm, wohl aber flehete er uns an, ihm auch das versenkte Bein hervorzuholen, damit er nach Hause gehen könne, und nicht, wie Petruchio's Schneider, über jede Gosse hüpfen müßte. Um des von ihm gemachten Citats willen beschlossen wir, ihm beizustehen, und Alle von uns, die nur Hand anlegen konnten, zerrten und zogen und rissen an der versunkenen Leibesstütze. Der klebrige Thon in der Tiefe schien jedoch nicht nachgeben zu wollen. Durch einen gemeinsamen gewaltigen Ruck wich das künstliche Glied endlich, jedoch so, daß diejenigen, die die Trophäe in Händen behielten, rücklings zu Boden fielen, während das neugewonnene Bein mit all' dem ihm noch anhaftenden gelben Kothe sich gen Himmel streckte. Wir fügten hierauf die verschiedenen Theile des Mannes zusammen, der nun sorgfältig bemüht war, jeden Fleck zu

vermeiden, auf welchem Schilfrohr wuchs. Wir wendeten uns nunmehr fröhlich nach Hause, indem Mr. Rip mehr that, als ich erwartet hatte, denn er gestand als Gentleman die verlorene Wette und deren Schuld gegen mich ein, obwohl er letztere noch bis diesen Augenblick nicht bezahlt hat.

Nachdem mein gelahrter Untermeister mich ein halbes Hundert Probleme aus Hamilton Moore, gottseligen Andenkens, hatte auflösen und eine endlose Menge von Triangeln mit allen Arten von Winkelneigungen, nebst allerliebsten kleinen Schiffen bald auf der Basis, bald auf den Katheten und bald auf der Hypothenuse hatte zeichnen lassen, erklärte er mich für einen vollendeten Meister der edlen Steuermannskunst in allen deren Zweigen, und that sich hierauf nicht wenig zu Gute. Da ich mir der Freunde viele erworben hatte, hielt es nicht schwer, mich auf einem Schiffe unterzubrigen. Ich sollte mich an Bord der Sappho, einer Kriegsbrigg erster Klasse, begeben, sobald dieselbe ankommen würde, und die man fast allstündlich erwartete. Da England jedoch um jene Zeit bemüht war, den Dänen die beschwerliche Sorge für deren Flotte abzunehmen, ward die Brigg, sobald sie angelangt war, auch wieder wegbeordert, um an jener menschenfreundlichen Handlung Theil zu nehmen, ehe ich an Bord derselben hatte gelangen können. Ich war über diese Täuschung um so mehr betrübt, als die Sappho von dem Sohne des würdevollen Geistlichen befehligt ward, der so lebhaften Antheil an meiner Wohlfahrt nahm.

Dennoch währte es nicht lange, so hatten meine Freunde und Gönner einen andern Platz für mich ausfindig gemacht; jedoch mittelst welcher Kette von Empfehlungen dieses geschehen ist, hab' ich nimmer ausmitteln können. Das Schiff, zu welchem ich gehören sollte,

war eine schöne Fregatte, und wohl werth, über den Ozean zu streifen, der damals fast durchaus englisches Besitzthum war. Man drückte die gewöhnliche Menge von Hoffnungen und Wünschen für mich aus, und ich nahm endlich den letzten Abschied von allen meinen Freunden im Orte. Mr. R., der es mir zur Pflicht machte, mittelst jeglicher Gelegenheit an ihn zu schreiben, gab mir seinen Segen, nebst einigen Rathschlägen zu desto leichterer Vermeidung der Poesie, und prophezeiete, daß er es erleben würde, mich als Seekapitän zu erblicken. In dem Wesen der Mrs. Cherfeuil war am Vorabend meiner Abreise äußerlich nichts Sonderliches wahrzunehmen.

Ich ging als Schuljunge zu Bette, um am nächsten Morgen als Midshipman aufzustehen; das heißt, ich sollte dann zum ersten Male meine Uniform anlegen. Ich glaube, ich war schon in die Schiffsbücher eingetragen worden, denn zur Zeit, von der ich hier schreibe, war der Admiralitätsschreiber nicht so häufig und nicht so umständlich in seinen Besuchen, als er es heut' zu Tage ist. Ungeachtet der wesentlichen Umwandlung, die in jedem Betrachte mit mir vorgehen sollte, schlief ich während jener Nacht sehr ruhig, obwohl ich oft aufwachte — und dann jedes Mal mein Bett von einer weiblichen Gestalt umschwebt sah.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ralph beginnt seine öffentliche Laufbahn mit Annahme einer Schuldverschreibung, ohne kaum zu wissen, wie das so kommt. — Er findet seinen künftigen Kapitän bei der Flasche. — Man will ihn nicht an der Hand fassen.

Diejenigen, denen meine Ausrüstung obgelegen hatte, waren so unwissend gewesen, daß auf allen drei Uniformen, die man mir hatte machen lassen, die Knöpfe statt eines Ankers einen Löwen zeigten. Meine Versetzung von der Schule nach der Hauptstadt geschah mittelst der Landkutsche. In London sollte ich bei einem Anwalte, in der Kingsbenchstraße, vorsprechen. Ich that es, und empfing von ihm zwanzig Pfund nebst einem Schreiben an meinen zukünftigen Kapitän. Der Anwalt zeigte mir an, daß ich jährlich die nämliche Summe auf ihn anweisen könnte, welches mehr als das Doppelte der Summe war, die man mir hätte anvertrauen sollen, wünschte mir dann mit vieler Kälte recht viel Glück, und rieth mir, noch am Abend desselben Tages zu meiner ferneren Bestimmung abzugehen.

Mein plötzliches Alleinsein, inmitten einer großen Stadt, machte mich ein wenig betroffen. Ich fühlte, daß ich von diesem Augenblicke an beginnen müßte, mich als Mann zu zeigen. Ich kannte mehrere Personen in London, Verwandte meiner Schulkameraden, allein ich war zu stolz, um vor ihnen zu prunken, denn während ich im Innern mich meiner Uniform freuete, fühlte ich mich doch über mein vorzeitiges Tragen derselben beschämt.

Ich aß in dem Gasthofe, vor welchem ich bei meiner Ankunft abgestiegen war, zu Mittage, verlangte, was ich zu verlangen hatte, in halblautem Tone, sagte zu dem Aufwärter, »wenn Sie so gütig sein wollen, Sir,« gab ihm aber, aus Furcht, ihn zu beleidigen, kein Trinkgeld, nahm einen Platz im Postwagen und gelangte wohlbehalten nach Chatham, wo ich in dem Wirthshause übernachtete, vor welchem die Postkutsche angehalten hatte. Hinsichtlich meiner hermaphroditischen Uniform und meiner Behauptung, daß ich zum Flottendienst gehörte, wußten die Leute im Wirthshause nicht, was sie aus mir machen sollten. Ich wollte meine Creditive sogleich an Ort und Stelle vorzeigen, jedoch mein umsichtiger Wirth rieth mir, mich erst wohl darauf zu besinnen und zuvor — zu Mittag zu essen. Diesem Rathe folgte ich.

Es ist ungewiß, wie lange ich in dieser Ungewißheit verharrt haben würde, wenn nicht ein Bruder Midshipman im Kaffeezimmer mich angeredet und freundlich mir von meinem Pint Portwein geholfen hätte, das zu fordern ich meiner Männlichkeit schuldig zu sein geglaubt hatte. Er fiel mir mit Gespräch eben nicht zur Last; war er jedoch in Worten sparsam, so machte er dieß durch Trinken wieder gut. Ich bewies viele Festigkeit, indem ich seinem Beispiele nicht folgte; er aber pries meine Enthaltsamkeit, und ich glaube, er that dieß aufrichtig, da es, wie mir's schien, eine Tugend war, welche zu üben ihm zur Unmöglichkeit ward. Gegen sieben Uhr zeigte mein neugebackener Freund sich forschender in seinen an mich gerichteten Fragen. Ich zeigte ihm meinen Introduktionsbrief, und er nannte mir sofort den Gasthof, in welchem ich meinen Kapitän antreffen würde, rieth mir auch, sogleich zu demselben zu gehen, wünschte mir dann Glück, nicht mehr als einen Officier zu bewirthen gehabt

zu haben, da so viele durstige und geldlose Midshipmen umherstreiften, um diesen und jenen Kollegen auszusaugen, der noch Pfennige hätte. Was ihn selbst beträfe, fügte er hinzu, so wäre er ein Mann von Ehre, durchaus Gentleman, und bestände deßhalb darauf, seinen halben Antheil an den beiden genommenen Flaschen Portwein zu bezahlen, von denen ich übrigens zuverlässig keine vier Gläser getrunken hatte. Indem ich in der Stille die Uneigennützigkeit meines Mannes pries, den ich zu *einem Glase* Wein eingeladen und der *zwei Flaschen* ausgeleert hatte, ließ ich mir meine Wirthshausrechnung kommen, auf der hervorragend »Zwei Flaschen alten Portweins — vierzehn Schillinge« standen.

»Verd — Prellerei!« sagte mein bisher noch anonymer Freund. »Wie hass' ich dergleichen. Ich werde diesen Wein *allein* bezahlen. He, Auf-*werther*! bring' Feder und Dinte. Die Wechselstuben sind jetzt geschlossen, und ich habe nichts außer einer Funfzigpfundnote bei mir. Bei alledem, Sir, sollen Sie mein J. O. U. *) haben. Ich stelle diese Verschreibung, wie Sie sehen, auf Ein Pfund; Sie werden mir daher die übrigen sechs Schillinge herausgeben. Ihr Name ist Rattlin, — Ralph Rattlin, dünkt mich, sagten Sie. Ein guter Name, ein recht guter Zahlmeistersname, in der That! Hier, Mr. Rattlin, Sie brauchen dieses Blatt, sobald Sie an Bord kommen, nur dem Oberschwappwäscher vorzuzeigen, und

*) Ein unübersetzbarer Ausdruck, wie es der Verfolg der Geschichte darthun wird; indem diese drei Buchstaben nach englischer Aussprache eben so klingen wie die drei englischen Worte — »J owe you« — zu Deutsch: »Ich bin Ihnen schuldig.« Unser Autor gefällt sich oft, zumal in seinem »Jakob Ehrlich« in dergleichen allerliebsten Wortspielen.

Der Uebers.

er wird Ihnen dafür entweder Münze oder ein Paar Matrosenhosen verabreichen.«

Ich gab dem Gentleman, der so großen Abscheu gegen Prellerei hegte, sechs Schillinge heraus, und empfing dagegen seinen Schein, der folgendermaßen lautete:

»J. O. U. zwanzig Schillinge. Josia Cheeks, Generalmajor der Marinesoldaten zu Pferd, am Bord S. M. Schiff, Merry Dun, von Dover. — An Mr. Ralph Rattlin.«

Sorgfältig legte ich dieß kostbare Dokument in mein Taschenbuch, zwischen meine Einpfundnote, die damals im Lande stark in Umlauf waren; konnte jedoch nicht umhin, wahrzunehmen, wie mein Freund einen schauervoll hungrigen Blick auf diese meine Papiere warf.

Er hatte schon eine ziemlich fließende Rede, betreffs einer von ihm bei mir zu machenden Anleihe begonnen, als ich ihm in's Wort fiel und ihm erklärte, wie ich meiner Frau Gevatterin versprochen hätte, keinem Menschen einen Schilling zu leihen, bevor ich sechs Monate lang am Bord meines Schiffes gewesen sein würde. Mit dieser Zusage hatte es übrigens wirklich seine Richtigkeit. Der Herr »Generalmajor zu Pferd am Bord eines Kriegsschiffes« lobte meinen Gehorsam und sagte: es hätte weiter nichts auf sich, da er morgen früh mehr, als ihm erforderlich sein könnte, besitzen und es ihm dann auf eine mir zu Diensten stehende Fünf- oder Zehn-Pfundnote durchaus nicht ankommen würde. Nachdem er vergebens mich gelockt hatte, mit ihm das Theater zu besuchen, pries er meine Enthaltsamkeit, faßte mich unter den Arm und zeigte mir die Thür des Gasthofes, in welchem Kapitän Reud von S. M. Schiff »Eos« sein Quartier hatte.

Ich ward gemeldet, und sofort in ein Zimmer geführt, in welchem ich einen schmutzigen, gelbgesichtigen, kompakten, wohlgebauten kleinen Mann erblickte, der noch nicht älter als dreiundzwanzig Jahre sein mochte. Er saß mitten im Zimmer auf einer schwarzen Quartierflasche, deren Hals unterwärts gekehrt war und die ihren Boden als unbequemen und wackeligen Sitz darbot. Ohne mir sonderliche Aufmerksamkeit zu schenken, setzte der Kleine sich dann und wann in Bewegung, spreizte die Arme auseinander und drehte sich rund herum, wie eine Weghaspel. Dieß kam allerdings sehr belustigend heraus, und sonder Zweifel schien es seinem Gesellschafter so, der ein hübscher, männlich ausschauender Gesell von etwa fünfunddreißig Jahren war und dem Dreher lauten und anhaltenden Beifall zollte. Dieser Letztere trug eine schlichte, aber hübsche Uniform, mit einem goldenen Epaulett, während der entzückte Zuschauer in einem prächtigen, mit weißem Kasimir gefütterten und benäheten Rocke einherging.

Ich konnte wahrnehmen, daß Beide sich tief in die mannigfarbige Verzückung des Trinkens versenkt hatten, und blickte bald den Einen, bald den Andern an, weil ich nicht wußte, welcher von ihnen mein Kapitän war. Indessen konnte ich keine üble Vormeinung weder von dem, der so herzlich lachte, noch von jenem fassen, der sich zu einem so allerliebsten Drehkreuze machte. Ich benutzte eine entstandene Pause, und überreichte dem Ersteren meine Creditive, weil er von Beiden mir am imponirendsten aussah, welcher dieselbe jedoch sofort dem Kapitän Reud einhändigte. Ich ward huldvoll aufgenommen, hatte einige Höflichkeitsfragen zu beantworten, und erhielt ein Glas Wein.

Meiner Anwesenheit ward bald gar nicht mehr geachtet, denn mein Kapitän und dessen erster Lieutenant

geriethen in ein Gespräch über allerlei Gegenstände, das in mir ganz unverständlichen Redensarten geführt wurde. Die Flasche flog mit wundersamer Schnelligkeit über den Tisch hin und her; die Fluth der Behauptungen des Kapitäns und die der Zustimmung seines Lieutenants schwoll mit jedem Augenblicke immer höher an. Endlich begann der Kleine mit den Achselschnüren eine höchst schlüpfrige Erzählung. Mr. Farmer warf einen bedeutungsvollen Blick auf mich, als Kapitän Reud in einem so scharfen und schrillenden Ton, wie ich ihn kaum von einem Mann erwartet haben würde, der so schnurrige Geschichtchen erzählte, und sich so allerliebst auf einer Quartflasche hatte herumdrehen können, mich folgendermaßen anredete: »Wohlan, junger Herr, bringen Sie Ihre Habseligkeiten in eine Jolle, und zwar gleich morgen früh, damit Sie früh genug an Bord kommen, um auf die Rationenliste gestellt zu werden. Sagen Sie dem kommandirenden Officier, daß er dem Schneider befiehlt, Ihnen den Fluch Gottes anzuheften« — ich fuhr vor dieser Frevelrede entsetzt zurück — »diese Pudel von Ihrer Jacke abzuschneiden, und Sie mit dem verhängnißvollen Anker zu betakeln.«

»Ja, Sir,« versetzte ich, »doch hoff' ich, der Schneider wird nicht so gottlos sein, indem ich fürwahr diesem Gentleman kein Leids zugefügt wissen will.«

»Ein gottselig erzogenes Bürschchen!« sagte der Kapitän.

»Bei alledem wollen wir ihm doch beibringen, aufwärts zu blicken,« sagte der Lieutenant, in dem Bestreben, witzig zu sein.

»Ein gut gewachsener junger Hund!« bemerkte Ersterer, indem er billigend mich anblickte.

»Wer ist er eigentlich, wenn ich fragen darf?« ließ Letzterer sich in einem höchst vorklingenden Beiseit vernehmen.

»Mum!« versetzte Kapitän Reud, indem er den Finger an die Nase legte und sich bemühte, geheimnißvoll und wichtigthuend auszusehen. »Hab' ich ihn aber erst auf blauem Wasser — und wär' er auch des Königs Sohn — he, Farmer?«

»Freilich. So ist er also Jemands Sohn?«

»Wahrscheinlich ist er, dem Landesgesetze nach, wer ihn auch in die Welt lanschte, der Sohn Niemands; doch will ich's nimmer durch ein Wort, ja nur durch einen Hauch angedeutet haben, daß er ein unehelicher Sohn sei. Wie ein echter brittischer Seemann verachte ich's, Farmer, das durch einen Seitenwind zu thun, was ich nicht mit vollem Segel thun kann; indessen jeder Lappen hat seine zwei Seiten. Ein päpstischer Priester soll in England nicht heirathen. Norman Will war drum kein Haar weniger werth, weil seine Mutter — — Basta! Reichen Sie mir die Flasche her, Farmer. Ich verachte den Mann als einen Halunken, der sich mit Gerüchten herumträgt — und ein Geheimniß ist bei mir sicher bewahrt.«

»So waltet doch ein Geheimniß dabei ob, wie ich merke,« sagte Mr. Farmer. »Sie würden wohl thun, Mister Rattlin, sich jetzt zu empfehlen, und Vorkehrungen zur Ausführung der Ordre zu treffen, die Sie von dem Kapitän erhalten haben.« Das Wort Mister klang schneidend, jedoch nicht unangenehm in meinem Ohr; es war das erste Mal, daß man mich so ausgezeichnet oder so gewürdigt hatte. Dieß war ein abermaliger Aufruf an mich, das Knabenhafte von mir abzustreifen, und kühn und als ein Mann abzustreifen. Ich raffte demnach Muth genug zusammen, um zu bemerken, daß ich des Kapitäns Ordre nicht genau verstanden, und deßwegen um Erklärung bäte.

»Wahrhaftig!« rief der Kapitän, »weit muß es mit dem Dienste gekommen sein, wenn der jüngste Officier auf meinem Schiffe mich um Erklärung meiner Befehle bittet, anstatt denselben Folge zu leisten. Am besten ist's wohl, ich schreibe ein Billet an den kommandirenden Officier; denn ich möchte nicht am Bord sein, wenn der Bursch eintrifft.«

Es ward ein Billet geschrieben und mir eingehändigt.

»Gute Nacht, Mr. Rattlin,« sagte der Kapitän.

»Gute Nacht, Sir,« entgegnete ich, indem ich recht freundlich näher trat, um meinem kleinen Befehlshaber die Hand zu schütteln. Meine Bewegung scheuchte ihn hastiger zurück, als eine schwere Welle die schöne Fregatte, die er kommandirte, hätte zurückwerfen können.

Das Vorurtheil höheren Ranges und der Stolz der Mannszucht rang mit seinem Gefühle für gewöhnliche Umgangshöflichkeit. Halb hielt er die Hand her, halb zog er sie wieder zurück. Er sah wirklich ganz betroffen aus. Endlich, als er alle seine Entschlossenheit, um muthig zu verfahren, zusammen genommen zu haben schien, steckte er hastig seine Hände in die Taschen und sagte: »So wird's schon gut sein, Junker. Geht, und laßt Euch zu Bette weisen.«

»Zur Thür hinausgewiesen bin ich schon!« murmelte ich, als ich das Zimmer verließ. So jung ich war, nahm ich aus diesem kleinen Vorfall nichts Gutes für mich vom Kapitän Reud ab. Wohl sah ich ein, daß ich irgend eine Regel der Etikette verletzt hatte, allein ebensowohl erkannte ich, daß der Kapitän gegen die Gesetze der Menschenfreundlichkeit sündigte. In Reud's Benehmen zeigten sich eine Kleinlichkeit und Unentschiedenheit, die durchaus nicht mit meiner vorgefaßten Meinung von dem ritterlichen Wesen eines brittischen Flottenkapitäns übereinstimmten.

Als ich in meinem Wirthshause im Bette lag, wiederholten sich meinem Geiste alle Auftritte des jüngstverflossenen Tages. Ich war mit jedem derselben höchst unzufrieden. Unzufrieden war ich mit der Ein-Pfund-Anweisung meines Freundes Josia Cheeks, des Generalmajors der Marine-Reiterei am Bord von S. M. Schiff »Merry Dun von Dover.« Unzufrieden war ich mit meinem Empfange bei dem Kapitän Reud von S. M. Schiff »Eos«, obwohl derselbe die Geschicklichkeit besaß, aus sich und einer Quartflasche einen Weghaspel zu machen. Unzufrieden war ich mit dem prahlhänsischen, halbbeschützenden, halbniederdrückenden Benehmen des ersten Lieutenants Farmer gegen mich. Doch reichte diese dreifache Unzufriedenheit nicht zu dem Widerwillen hinan, den ich über die frechen Reden fühlte, die Kapitän Reud in Bezug auf das Geheimniß meiner Herkunft hatte laut werden lassen.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marryat, Frederick / Howard, Edward, / Bärmann, Georg Nikolaus,

Ralph Rattlin In drei Theilen

Bd.: 1

Braunschweig 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 26(8#1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419973-7